HERDERS
NORDISCHE STUDIEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

LANDESUNIVERSITÄT ROSTOCK

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VORGELEGT

VON

W. GROHMANN

AUS KRAKOW IN MECKLENBURG.

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

BERLIN 1899
DRUCK VON J. S. PREUSS
KOMMANDANTENSTR. 14.

Druckfehler.

p. 3 z. 1 Wormius statt Wornius.
p. 15 z. 6 Bartholin „ Bertholin.
p. 27 z. 2 Ragnarökr statt Ragnaröko.
p. 32 z. 14 Adrastea statt Adraskea.
p. 32 z. 29 die statt bie.
p. 35 z. 15 aus statt ans.
p. 39 z. 3 humorist statt hnmorist.
p. 42 z. 7 Klopstock statt Klopfstock.
p. 55 z. 11 combusserunt statt cambusserunt.
p. 58 z. 22 audacia statt andacia.
p. 61 z. 26 dem statt nem.
p. 66 z. 19 benutzt statt bnnutzt.
p. 66 z. 22 geschrieben statt geschrinben.
p. 74 z. 7 grosser statt grösser.
p. 85 z. 21 auka statt anka.
p. 113 z. 6 merkwürdig.“ statt merkwürdig.
p. 123 z. 1 p. 51 statt p. 42.
p. 128 z. 13 Donec statt Douec.
p. 135 z. 21 Hiatus statt Hiants.
p. 136 z. 18 tribunalia statt tribunalis.
p. 140 z. 3 commisit statt commissit.
p. 140 z. 9 sub statt snb.
p. 140 z. 20 curia statt euria.
p. 149 z. 12 Aner statt Auer.
p. 153 z. 15 Nastrand statt Nastraud.
p. 159 z. 16 gebild statt gehild.
p. 166 z. 2 51 statt 42.

Meiner lieben Mutter

in dankbarkeit

gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552725_0100

Vorwort.

Zu grösstem danke für das zustandekommen dieser arbeit bin ich Herrn Professor Dr. B. Suphan verpflichtet, der mir bereitwillig die benutzung des in der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichen handschriftlichen nachlasses Herders erlaubte, mit dem hinweis auf den in frage kommenden teil der handschriften. Ausserdem erhielt ich die vergünstigung, die nicht veröffentlichten dänischen lieder abdrucken zu dürfen.

Grossen dank schulde ich auch herrn Geheimrat, Professor Dr. K. von Maurer in München, der mir sehr wertvolle mitteilungen über die Eddaausgabe des Resenius aus dem Jahre 1673 machte und mich schliesslich auf meine bitte hin, mir eine abschrift des liedes besorgen zu lassen, durch eine eigenhändige abschrift des lateinischen textes überraschte. — Die anregung zu einer arbeit über den einfluss der nordischen litteratur auf die deutsche erhielt ich von meinem verehrten Lehrer, herrn Professor Dr. Golther, der mir auch durch fortgesetzte teilnahme an der arbeit förderlich war.

Wilhelm Grohmann.

Einleitung.

Vorliegende arbeit soll einen beitrag zu der geschichte des einflusses der nordischen litteratur auf die deutsche liefern. Die Zeit bis auf Herder ist in mehreren einzeldarstellungen behandelt.[1]) Die grundlegende arbeit Batkas schliesst mit Sturz und Gerstenberg, dessen geistiger erbe Herder ist. In dem behandelten zeitraum bedürften vielleicht die bardendichter einer näheren erforschung. Auch lassen die andeutungen Seufferts hoffen, dass sich über nordische studien im 17. und 18. jahrhundert noch mehr er-

[1]) vgl. Richard Batka „altnord. stoffe und studien in Deutschland." Euphorion 1896.

Wolfgang Golther „die edda in deutscher nachbildung." Z. f. v. L. N. F. VI, 275 ff.

Eugen Ehrmann „die bardische Lyrik im achtzehnten jahrhundert." Halle 1892.

Max Koch „Peter Helferich Sturz" 1879 München.

Bernh. Seuffert in Gött. gel. anz. 1895 I, p. 69 ff.

P. v. Hofmann-Wellenhof „Mich.-Denis" 1881. Innsbruck.

Franz Muncker „Fr. G. Klopstock." 1888.

W. Scheel „Klopstocks kentniss des germanischen altertums" V. f. L. VI. p. 186 ff.

Werner Pfau „das altnordische bei Gerstenberg". V. f. L. II. p. 161 ff.

Johann Krejcí „nordische stoffe bei Fouqué." V. f. L. VI. p. 553 ff.

Johannes Niejahr „Kleists Hermannsschlacht." V. f. L. VI. p. 421 ff.

forschen lässt, als bisher darüber geleistet wurde. Doch im allgemeinen lässt sich auf grund der vorarbeiten bis auf Herder schon ein überblick geben. Wir erhalten durch sie einen begriff, wie man damals nordische litteratur trieb, und wie weit diese studien verbreitet waren. Vor 1500 lassen sich nordische einflüsse nur spärlich belegen. Erst als sich die Isländischen gelehrten selbst mit ihrer vorzeit beschäftigten, konnte von einem einfluss der nordischen litteratur die rede sein. Lehrreich ist nun der kampf um die altgermanischen güter gegenüber den klassischen der Griechen und Römer, den wir in denkbar grösster schärfe zwischen Herder und Schiller wiederfinden. Offenbar musste ein tiefes gefühl für die lebensfähigkeit der altnordischen litteratur vorhanden sein, wenn man sich jahrhunderte lang nicht abschrecken liess, in dies gebiet hineinzudringen, trotz des grössten mangels an gelehrten hülfsmitteln. Etwas erspriessliches konnte aber aus jenem streben nur entstehen, wenn man das rein germanische objectiv aus dem besonderen nordischen herauslöste. Daher wendet sich Herder mit recht gegen solche, die mystisches aus den nordischen liedern herauslesen, wo nichts mystisches zu finden war. Die empfindung für das urgermanische wesen in den liedern war es, die gelehrte wie dichter immer wieder antrieb, den Zauberbann zu brechen, der auf der nordischen litteratur lag. Erst uns ist der volle besitz dieses jahrhundertelangen strebens und sehnens in wissenschaft wie kunst zu teil geworden — ein erbe, um das Herder sich in hohem masse verdient gemacht hat.

Von einer eigentlichen kenntnis der nordischen sprache in Deutschland kann vor Herder keine rede sein; auch ist der stoffkreis nur beschränkt. Hauptsächlich beschäftigt man sich mit dem Ragnarlied, der Völuspa, Eigilslösegesang und den dänischen volks-

liedern. Die hauptquellen waren Bartholin, Wornius und Resenius, soweit sie in lateinischer sprache vom altnordischen kunde geben[1]). Daher war ein sichhineinleben in den nordischen geist unmöglich. Vielmehr trug man in die neuen dichtungen eigene anschauungen hinein, die überdies vorwiegend moralischer art waren. Man hatte wohl eine ahnung von dem wert dieser studien für die erforschung der eigenen vorzeit; man hatte sogar den mut, das volkstümliche dieser studien zu betonen, insofern ein jedes volk ein recht auf seine eigenart habe und diese auch nur von ihm selber völlig verstanden werden könne: zu einer wirklichen einsicht in die nordische litteratur kam es nicht und konnte es nicht kommen. Klopstock ist wohl der erste, der aus Braga und Wodan lebendige gestalten zu schaffen sucht (vgl. Scheel). Herder aber wirkt auf die nordischen studien in entscheidender weise ein.[2])

Eine schöne und herrliche tat ist seine volksliedersammlung. Alle die verschiedenen seiten seiner so reich angelegten persönlichkeit sind zu keinem so befriedigenden abschluss gekommen wie seine arbeiten übers volkslied. Hier konnte sich sein so weiches, fast frauenhaftes gemüt am meisten bewähren. Und die volkstümlichkeit seiner volkslieder beweist das zur genüge. Seine gabe, sich in fremde gemüter hineinzuleben, seine art, die fremden volkslieder gleichsam in musik umzusetzen, war so gross, dass man es fast bedauern möchte, dass Herder kein prophet jener kunst geworden ist, deren eigentliches wesen das gefühl ist: der musik. Eine schöpferische tätigkeit auf diesem gebiet hätte vielleicht am wirksamsten die

---

[1]) vgl. Möbius, Catalogus librorum islandicorum et norvegicorum aetatis mediae. Lipsiae 1856.

[2]) vgl. R. Steig „Wilh. Grimm und Herder.“ V. f. l. g. III, 1890.

klaffenden widersprüche in ihm selber versöhnt. Sehen wir nun zu, wie Herder die nordische litteratur in sich verarbeitete, wie er sich in den geist der nordischen lieder hineinfand.

Die grenzen unserer arbeit wollen wir dahin festsetzen, dass wir uns in der hauptsache mit Herders eigenen schöpfungen, nachdichtungen, aufsätzen und ästhetischen ansichten beschäftigen. Zur rechten würdigung seiner arbeiten wird aber auch seine kenntnis der hierhergehörigen gelehrtenschichte hinzukommen müssen. Am schluss wird Herders einfluss auf die deutsche litteratur erwähnt zur vervollständigung des bildes.

I.

Herders studien fanden zuerst im hause des diaconus Trescho eine würdige richtung. Die bibliothek dieses herzlosen vielschreibers war eine sehr gute, in der Herder das wiederfand, was er in dem liebeleeren leben in Mohrungen vermissen musste. Da standen Klopstock, Haller, Hagedorn, Gellert, Opitz. Hier kann schon die erste anregung für das alte deutschtum liegen. Im Jahre 1750 erschien Schützes „lehrbegriff der alten Deutschen und Nordischen völker," ebenso Joh. Chr. Schmidt's Ragnarlied.

1760 war Herder bei Trescho. Ist es auch unwahrscheinlich, dass der einseitige diaconus diese schriften in seiner bibliothek hatte, so lernte Herder doch Hallers hass gegen alles fremdländische und Klopstocks Bardenpoesie,[1]) die schon 1747 ihren anfang nimmt, kennen. Lohensteins Arminius war weit verbreitet. Auch bei Opitz finden wir schon die Danske Kiämpe Viiser erwähnt. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir die erste anregung für nationale poesie in diese erste Zeit verlegen.

Im Jahre 1762 kommt Herder nach Königsberg. Hier in dem litterarischen mittelpuncte Norddeutschlands wird dem lesewütigen jungen Herder jedenfalls

---

[1]) Klopstocks entschieden nordische richtung ist von 1766 an zu rechnen. Es finden sich aber schon vorher anklänge. vgl. Scheel.

alles in die Hände gekommen sein, was damals über nordische litteratur bekannt und geschrieben war. Vor allem sind Schütze's nordische schriften hierher zu rechnen („lehrbegriff", „schutzschriften für die alten Deutschen"). Durch die engen beziehungen zum hause des buchhändlers Kanter wird es Herder leicht geworden sein, sich auch seltenere bücher zu verschaffen. — Im jahre 1764 wurde Herder nach Riga berufen. In diesem Jahre wurde Ossian bekannt. 1765 erschien der erste teil der deutschen übersetzung von Mallets Introduction à l'histoire de Dannemarc bei Röse in Greifswald, über die Herder eine recension in die Königsberger gelehrte zeitung lieferte.[1]) 1766 erschienen Weisse's Ragnarlied, Gerstenberg's „Skalde" und die von Gerstenberg herausgegebenen litteraturbriefe.

Schlag auf schlag folgen die entscheidenden anregungen für die nordische litteratur. In die Rigaer zeit fallen die ersten Ossianversuche.[2]) Wenn Herder schon in Strassburg im Besitz des Resenius gewesen ist, so hat er sich die übrigen hülfsmittel zu den nordischen studien sicher schon in Riga verschafft. In Strassburg war ihm der nordische sagenkreis so geläufig, dass er Goethe schon tief in dies neue gebiet einführen konnte. Daher pflegte Goethe am liebsten nordische sagen in gesellschaften zu erzählen. Das setzt wohl bei Herder ein eingehenderes studium vor der Strassburger zeit voraus. So wird Herder bücher wie Bartholin, Peringskiöld etc. schon in Riga studiert haben. Später in Bückeburg wird es für Herder weit schwieriger gewesen sein, sich in besitz der hülfsmittel zu setzen, als in Riga. Die seltenen nordischen

[1]) Pfau verlegt die übersetzung ins jahr 1765/66. Batka ins jahr 1764. — Herder sagt in der recension, dass nur der erste teil der übersetzung erschien.

[2]) vgl. Bd. IV. p. 324 f. Ossianrecension.

bücher wie Peringskiöld, Bartholin u. s. w. scheint Herder nicht alle besessen zu haben. Wenigstens giebt er später einmal an, dass er die Norwegssaga zum citiren nicht zur Hand habe. Ist er im wesentlichen, ausser bei Resenius, den Goethe selbst bei ihm gesehen hat, nur auf seine auszüge angewiesen gewesen? Es muss uns dabei befremden, wie er wiederholt Hartknoch gegenüber klagt, dass er seine bücher nicht habe, ohne die er nichts schreiben könne.[1]) Zu diesen büchern werden auch wohl nordische gehört haben, da ihn diese studien auf der reise nach Frankreich und in Strassburg doch am meisten fesselten, und da er daran dachte hierüber zu schreiben. Erst in Bückeburg erhielt Herder seine bücher aus Riga (1773).[2]) Weiter möchte befremden, dass Herders vorlagen zu den nordischen liedern nicht mehr im nachlass vorhanden sind, wenn sie nicht absichtlich vernichtet sind? Nach Amsterdam bekam Herder einen Denis nachgeschickt. In Strassburg wird Herder sicher die bibliotheken der stadt benutzt haben. — Im jahre 1769 unternahm Herder die seereise nach Frankreich. Die fahrt an Schweden und Dänemark vorbei bestärkt Herders vorliebe für die nordische litteratur. Die reise findet ihr ende in Eutin und in einem längeren aufenthalt in Strassburg, währenddessen die nordischen eindrücke zu dem bedeutsamen aufsatze: „Von Deutscher art und kunst“ reiften. Nach Goethes worten war dieser aufsatz ein bild der unterhaltungen des angeregten Strassburger litteraturkreises. Mit recht nennt Haym die blätter ein denkmal von Herders Strassburger verkehr mit Goethe. Denn Goethe war ja ein eifriger zuhörer, wie noch

---

[1]) vgl. Erinn. v. Caroline I. p. 134, 158.

[2]) 1773 erscheint Schlözer's „isländ. litt. u. gesch.“; 1772/84 erscheint Denis. vgl. Möbius.

„dichtung und wahrheit" uns zeigt.[1]) Zu papier freilich gelangte das, was in Strassburg und früher schon geistig völlig fertig war, erst in Bückeburg.

Die ersten Jahre in Bückeburg (1771—76) bilden somit den höhepunkt der germanistischen studien Herders. In den jahren 1771—73 war er im vollbesitze der gelehrten hülfsmittel, wie seine schriften selbst mit einschluss des handschriftlichen nachlasses ausweisen. Jetzt wurde auch zu 1774 die volksliedersammlung fertig, in der sich die nordischen und dänischen Übersetzungen befanden. Nach 1774 nimmt die begeisterung für die nordische litteratur ab, da sich andere aufgaben und kämpfe dazwischen drängten.

Doch erlahmt die teilnahme nie völlig. Wir finden sie in den abgelegensten gebieten immer wieder.

Seit dem Jahre 1776 ist Herder in Weimar. Für die zweite volksliedersammlung setzt er sich mit Gerstenberg in verbindung, um sich neue nordische lieder zu verschaffen. Gerstenberg lehnt am 12. Januar 1777 ab, da ihm „die litteratur nie mehr als gegenwärtiger genuss" gewesen sei. Ohne Zweifel hätte Gerstenberg ihm leicht eine menge neuer, besonders dänischer lieder verschaffen können, wenn er ein eifriger sammler gewesen wäre. Diese anfrage Herders bei Gerstenberg würde unsere obige ansicht bestätigen, dass er im wesentlichen auf seine auszüge angewiesen war. Denn sonst hätte er reichlich stoff zur arbeit gehabt. Aber vielleicht hat er nur auf dänische lieder gerechnet, während ihm seine übrigen vorlagen aus poetischen gründen nicht zusagten. Jedenfalls verrät es grosse überschätzung Gerstenbergs, wenn Herder mehr von ihm erwartete, da er selber nach allem, was wir wissen, in der nordischen litte-

[1]) vgl. dicht. u. wahrh. III, 12.

ratur besser beschlagen war als Gerstenberg. Vergegenwärtigen wir uns, wie sehr Herder von einer guten bibliothek abhängig war, — andererseits dagegen die tatsache der auszüge, so werden wir uns dafür entscheiden, dass er bis auf einige wichtigere bücher, wie Bertholin, die grössere masse nicht besessen hat, weil er doch wohl kaum die bücher ausgezogen hätte, wenn sie in seinem besitz gewesen wären.

Wir könnten hiermit den abschnitt schliessen, wie Herder auf das nordische studium geführt ist, und wie er möglicherweise in den besitz der hülfsmittel gekommen ist. Doch erreicht Herders vorliebe für die nordische litteratur noch zweimal gipfelpunkte, die wir wenigstens erwähnen müssen: im Idunaaufsatz des jahres 1796 und in dem aufsatz über Zutritt der nordischen mythologie aus dem Jahre 1803. Herder befand sich 1796 in gemeinsamer arbeit mit Goethe und Schiller an den Horen. Und wie die beiden Grossen ihr bestes sein und können in der zeitschrift offenbarten, die bestimmt war, das deutsche volk zu erziehen, so suchte auch Herder seine besten kräfte zu entfalten. Und bezeichnend ist es, dass er da auf die nordische mythologie verfällt, gleich einem schatz in tiefem bergesgrunde, der nur wenigen begnadeten aufblüht. Zu diesen wenigen gehört Herder. Vielleicht war er damals der einzige, der die bedeutung des herrlichen kleinodes ahnte. Denn Schiller erfasste den inneren gegensatz zwischen sich und Herder in denkbar grösster schärfe, schärfer als der aufsatz selbst ihn berechtigte. Wir erkennen hieraus, wie innig die liebe für nordische litteratur mit Herder verwachsen war. Caroline bezeugt es uns überdies in den Erinnerungen II. p. 216: „Als er den aufsatz Iduna für die Horen schrieb, war er von der Nordischen mythologie ganz erfüllt, und sprach oft von der möglichkeit, wie aus dieser frisch eröffneten quelle neues leben

und interesse für die deutsche poesie geholt werden könne . . . . .“[1]).

Und wieder treffen wir die nordische mythologie in Herders todesjahr. Im X. stück der Adrastea muss er wegen zunehmender Krankheit abbrechen mit dem aufsatz über den „zutritt der nordischen mythologie zur neueren dichtkunst.“ Nordische mythologie und Cidromanzen beschliessen sein leben. Auf allen Höhepuncten desselben — — auch den tod werden wir dazu rechnen dürfen als der summe des lebens — treffen wir die mythologie des Nordens an: Strassburg-Bückeburg, Iduna, Tod. Daher werden wir den nordischen studien einen ersten platz in dem geistesleben Herders einräumen. Es ist zu beklagen, dass es diesem grossen geiste nicht vergönnt war, selbst den schatz zu heben. Goethe wusste wohl, was er tat, wenn er die nordische mythologie beiseite liess — er fühlte sich nicht veranlagt, die nordischen gestalten mit plastischem, sinnlichen leben zu erfüllen. Wie sehr er sich aber auch noch später von der nordischen mythologie angezogen fühlte, das zeigt die stelle aus dem jahre 1809 in den „Annalen oder tag- und jahresheften“, nach der die gesellige unterhaltung ganz dem nordischen zugewant war. Für das nordische wirkten damals der „runenantiquar“ Arndt, Dr. Majer und Grimm. — Wie nahe war Herder dem höchsten ziele in der künstlerischen verwertung der nordischen stoffe gekommen? Hatte er das ziel überhaupt begriffen?

---

[1]) Auch im Jahre 1799 war ein grösserer wurf über die „geschichte der nordischen mythologie — ihres ursprunges — ihrer verschiedenheit von anderen‘ in der Aurora geplant, wovon aber nichts zur ausführung gelangte.

II.[1])

Wir müssen zunächst den äusseren umfang der nordischen kenntnisse Herders bestimmen. In seinen werken, mit ausschluss von Bd. XXV, erwähnt Herder folgende gelehrte, die sich um das nordische studium verdient gemacht haben:

1765 Mallet, Olof Dalin, Hollberg, Schütze.
1768 Gerstenberg.
1769 Tullin und Lohenstein.
1772 Percy (Bd. V p. 472).
1773 Bartholin, Wormius, Peringskiöld, Verelius, Hickes, Sined.
1778 Wormius, Bartholin, Mallet.
1781/86 Kiämpe Viiser.
1793 Graeter.
1796 Verelius, Magnäus, Torfaeus, Thorkelin, Suhm, Graeter, Worm, Scherz, Wachter, Frisch, Haltaus, Adelung, Glafey. Herder kennt auch die einrichtung der gesellschaft der wissenschaften in Kopenhagen.
1800 Graeter, Wachter, Adelung. (C. V. v. Bonstetten im handschriftlichen nachlass).
1801 Gray.
1803/4 Wormius, Bartholin, Resenius, Hickes, P. v. Suhm, Nyerup, Torfaeus, Anchersen, Graeter, Ihre, Langebeck, Schlözer, Becker, Adelung, Leibnitz, Frisch, Schilter, Wachter, Bodmer, Gottsched, Popowitsch, Lessing, Klopstock, Oberlin, Eckard; endlich nennt Herder das Magnäische Institut in Kopenhagen.

Als quellen für seine übersetzungen erwähnt Herder: Hickes, Bartholin, Mallet, Norwegssaga, Kiämpe Viiser, zwei ausgaben des Resenius,(Gudmund Andreae).

[1]) Für genaue büchertitel ist im folgenden überall auf Möbius, Catalogus und Verzeichnis zu verweisen.

Aus dem handschriftlichen nachlass ergeben sich folgende quellen: Carton 27: Kiämpe Viiser, Heimskringla von Peringskiöld, literatura runica des Wormius. Andreae lexicon von Resenius. Herders auszüge aus den letzten drei lassen sich seite für seite in den vorlagen verfolgen. Im übrigen finden sich im nachlass keine weiteren angaben über die quellen.

Suchen wir jetzt gleich die ausnutzung der nordischen stoffe aus Herders werken und handschriften festzustellen, so finden wir:

1) in den volksliedern: Angantyr und Hervor, Hako, Hagelwetter, morgengesang im kriege, Asbiorn Prude, Voluspa, grab der prophetin oder Odins höllengang, zauberkraft der lieder, todesgöttinnen oder webegesang der Valkyriur, verschmähte jüngling; dänische lieder: Elvershöh, nordlandskünste (Dorbrefeld), wassermann (Marsk Stig), erlkönigs tochter (herr Oluf).

Dazu kommen aus den handschriften folgende:

2) im Carton 28: freundeslehre (dänisch), herr Helmer (dänisch), Normanns tod (dänisch), (frau Oluf).

3) im Carton 27: herr Ribold (dänisch), auszüge aus Peringskiölds Heimskringla, Eddaauszug (fabel 1—29), auszug aus Wormius, auszug aus Andreae lexicon, (kleinere fragmente).

4) In Herders gedruckten werken, ausser in Bd. XXV., sind folgende stoffe verwertet oder es wird darauf angespielt: 1765 Ragnar Lodbrog; Havamaalsprüche (Bd. 1, 75), 1769 grab des Olaus (diese anspielung mag vielleicht aus Bartholin (p. 109 u. ö.) stammen. Bd. V, 406). Wenn Herder Bd. IV, 406 schreibt: „. . . . wo Lodbroge und Skille fochten!“ so meint er mit Skille wohl die Eigils saga Skalla Grimssonar. Im Idunaaufsatz ist die Snorra Edda stark ausgenutzt. Im übrigen erwähnt Herder im allgemeinen „unzählige andere schlachtlieder“ oder die

Isländischen sagen, welche das Magnäische Institut herausgab.

Hierzu kommt noch folgender mythologischer vorstellungskreis, wobei aber die volkslieder und der handschriftliche nachlass nicht herangezogen sind:

Hertha, Braga, Walhalla, Thor, Odin, Aeger, Balder, Forsete, Häner, Hoder, Locke, Tyr, Uller, Widar, Hela, Iduna, Löbna, Gna, Gefiona, Skada, Snotra, Eyra, Lyna, Nossa, Fülla, Saga, Wara, Syena, Siphia, Surtur, Heimdall, Freya (Freia, Fräa), Walkyren, Nornen, Gudr, Gondula, Hild, Hiorthrimul, Sangrida, Svipul, Urda, Verandi, Skulda, Ymer, Bure, Ask, Embla, Fenris, Asgard, Midgard, Wingolf, Gladheim, Sigthuna, Gangler, wald- und meer-jungfrauen, riesen, Mimers brunn, Nastrand, Dval, Alfen, Diana-Mana, Asen, Ida, Jötunheim, Esche, Muspelheimer, Mispel, Dysen, Rinda, Gylf, Eisenwälder, Fensal, Dwarfen, elfen, Kobolde, zwerge, nixen, berggeister, das wütende heer, der jäger; Herder redet von der blüte Glasurs, der röte der alfen, den strömen Walhallas als sinnbildern des frostes; von der weltentstehung durch frost, vom Himmel und Hölle. Die frei erfundene, mythologische scene in der einleitung zur metakritik ist noch hinzuzufügen.

Wenn wir Herders hülfsmittel mit denen Gerstenbergs vergleichen, so finden wir bei Herder folgende gelehrte nicht erwähnt: Arngr. Jonsson, Görausson, Biörner, Asmund Asvit, Vastovius. Folgende stoffe werden bei Herder nicht erwähnt: Worms Skaldatal und Vatnsdaela saga. Worms Skaldatal hat Herder sicher bei dem genauen durcharbeiten des Wormius kennen gelernt. Die Vatnsdaela saga erwähnt Schütze p. 260, Bartholin p. 290. Es ist also nicht unmöglich, dass Herder sie daraus gekannt hat. Die gelehrten Arngr. Jonsson und Saxo hat Herder sicher aus den schleswig. litt. br. gekannt. Zu Biörner ist

Weilen p. 58 zu vergleichen. Vastovius und Göransson sind als quellen Gerstenbergs selbst zweifelhaft. So bliebe vielleicht nur Asmund Asvit, von dem Herder nichts gewusst hätte. — Dagegen ist bei Herder die ausbeutung der nordischen quellen eine weit grössere als bei Gerstenberg.

Der vergleich mit den nordischen studien vor der zeit Gerstenbergs zeigt noch weit mehr, wie umfassend Herders hülfsmittel waren. Nicht viel anders ist das verhältnis zu Klopstock. Wie das verhältnis beider in der dichterischen ausgestaltung der stoffe ist, wird später festzustellen sein.

Herders eingehende kenntnis von Werken nordisch treibender gelehrten lässt sich bei folgenden nachweisen:

1. Mit Mallet hat sich Herder als recensent natürlich eingehend beschäftigt. Herders urteil über ihn ist ein günstiges; er erteilt ihm das lob eines fleissigen Franzosen und scharfsinnigen beobachters. Man merkt aber der Recension an, dass ihre begeisterung mehr dem stoff als dem Verfasser gilt. Herder fordert einbildungskraft vom leser und tadelt den mangel an beispielen im Mallet.[1]) In den volksliedern tadelt Herder schärfer; es heisst da: von Mallet arg verstümmelt, von Mallet übersetzt nach Mallets weise. Im jahre 1765 übersetzt Herder aus Mallet den schlussvers von Regner Lodbrog, Harald den tapferen, Havamaalsprüche; im jahre 1768 noch einmal mehrere schlussverse aus Regner Lodbrog. Alles dies sind wörtliche prosaübersetzungen. Im jahre 1778 spricht Herder ein sehr scharfes urteil über Mallet in einer anmerkung zu Bd. VIII, 138 ff. aus: „In Mallets geschichte von Dänemark Th. I findet man vieles, wiewohl alles verstümmelt, und nichts im geiste des Ori-

[1]) vgl. Weilen p. LXXIV.

ginals mehr.“ Sollte Herder hier durch das undankbare vorurteil des Deutschen Kreises in Kopenhagen beeinflusst sein, der sich unter Gerstenbergs führung zusammengefunden hatte?

Demgegenüber ist Batkas urteil über Mallet günstig; er lobt Mallets „geistvolle, klare vorrede über quellen und character der nordischen mythologie.“ Herder dagegen urteilt im handschriftlichen nachlass Carton 28 in einer einleitung zu den volksliedern: „Mallets urbilder voll sang und klang, einfalt und würkung, Mallet nur ein ausgeschnittenes versebildchen, das dort an der wand so schön und müssig hängt.“ Herders urteil ist aber nicht allein durch die Kopenhagener beeinflusst. Herder war auch grundsätzlich ein Gegner Mallets; dies wird klar, wenn wir an Herders ausspruch denken: „man soll nicht einen Rembrandtschen kopf mit Titianschen farben geben.“ Denn die besondere eigentümlichkeit des Franzosen erkennen wir sofort, wenn Batka ihn klar und geistvoll und Herder ihn scharfsinnig nennt. Jedenfalls erhalten die nordischen stoffe durch den geistreichen stil des Franzosen, der dem verstande nicht viel zu denken übrig lässt, ein ganz anderes gepräge. Die gedrängte, malerische, plastische nordische sprache vermag der Franzose nicht wiederzugeben. Herder verlangte von solchen einführenden werken eben mehr als nur einen allgemeinen überblick über die litteratur. Immerhin mag es auffällig sein, dass Herder nach 1778 den Mallet totschweigt, obgleich er ihn noch 1796 im Idunaaufsatz in ausgiebigstem masse benutzt, wie wir später sehen werden. Da mag die stimmung in Kopenhagen sein persönliches empfinden bestärkt haben.[1])

[1]) Nur im fragment über die leitung eines jungen genies (Bd. IX, 541 ff.) erwähnt Herder noch einmal Mallet, indem er ihn in die Schule verweist. — Der Titel des buches Mallet's ist: „Monumens de la mythologie et de la poesie des Celtes et

2. Im Jahre 1765 setzt Herder die bekanntschaft mit Schütze's († 1784) einladungsschrift voraus. Mit ihr meint er wohl den 1750 erschienenen lehrbegriff Schützes. Denn Herder sagt, dass sie „vor etlichen jahren bekannt gemacht sei." Da Herders hülfsmittel zu seinen nordischen studien vorzüglich waren, so ist er kaum dazu gekommen, Schütze zu verwerten. Daher wird Schütze auch nicht wiedererwähnt. Aber vielleicht liessen sich für beide berührungspuncte in der allgemeinen ästhetischen auffassung der nordischen litteratur finden. Freilich die moralisirende art beider liegt im zeitgeist. Aber das schwanken zwischen nordischer und klassischer mythologie, ist bei beiden sehr auffallend. Dass Herder Schützes schriften gekannt hat, lässt sich aus der recension von 1765, aus Herders steter berührung mit den neuesten erscheinungen des buchhandels und aus seiner lesewut sicher schliessen.

3. Da Gerstenbergs († 1823) litterarische bedeutung eigentlich auf dem nordischen gebiete liegt, so werden wir ihn auch unter den ersten nennen dürfen, zumal er von grossem einfluss auf Herder gewesen ist. Herder kannte natürlich Gerstenbergs Skalden und die schleswigischen litteraturbriefe. Er nennt Gerstenberg „unsern göttlichen skalden."[1]) In derselben zeit erwähnt er die schlesw. litt. br., die er die nachfolgerin einer gattinn nennt, die sie nachahmen will und nicht ersetzen kann. Mit der gattinn sind die Berliner litteraturbriefe gemeint. Oder er vergleicht sie mit dem ton eines Französischen jungen herrn und eines genies, das sich an Brittischer nahrung

particulièrement des anciens Scandinaves." Mallet starb 1807. — Die „monumens" werden noch heute in America gern gelesen zur einführung ins nordische. vgl. Batka.

[1]) vgl. Bd. I, 208 zusatz der bearbeitung der stelle aus dem jahre 1768.

überladen hat. Im Jahre 1769 spricht Herder von den briefen als einer der besten kritischen zeitschriften unserer zeit. An einer anderen stelle wird Asbiorn Prude aus den briefen als beispiel herangezogen. Gerstenbergs Ugolino wird besprochen. Verse aus dem „Skalden vom Sunde“ werden angeführt.

1772 wird Gerstenberg der Skalde genannt, der nebst der fiction einen ganzen zauberköcher nordischer harmonieen ausschüttet. In einem brief an Hartknoch nennt Herder ihn dagegen steif gegenüber Wieland. Im Idunaheft (1796) spricht Herder von Gerstenberg als von einem dichter, der mit dem süssesten wohlklang und einem reichtum von dichtungen in unserer sprache die feinste kritik und einen reichtum von dichtungen mehrerer gebildeten sprachen verbindet; der seinen Skalden eben dazu erweckt hatte, dass er singe und sage, wie alle seine alten götter gefallen. Dies führt Herder als beweis an, dass Gerstenberg die griechische mythologie gar nicht habe abschaffen wollen. Auch 1793 lesen wir eine stelle aus dem Skalden in Herders werken. Als quelle für seine kenntnis des stabreims verweist Herder auf die Schleswigischen litteraturbriefe (1803). Im letzten Adrasteafragment wird Gerstenberg zuletzt erwähnt. Im Nov. 1777 bittet Herder vergeblich um volkslieder. Herder lobt Gerstenbergs Hypochondristen. Gerstenbergs tändeleien wirken auf Herders paramythien. In den fragmenten vergleicht Herder Gerstenberg mit Alciphron, ein verfehlter vergleich, den Herder später zurücknahm. Anstatt dessen stellte er Gerstenberg als Anacreon neben Gleim.[1]) Wir haben die stellen, die für unser thema wichtig sind, zusammengetragen

[1]) vgl. Bd. II, 322; IV, 434; Volkl. I, 322; Humanit. br. VII, 67; „Zeugnisse“ I, 11; an Scheffner 23. Sept. 1766, Jan. 1767, Sept. 1767; an Hamann p. 39.

und haben dazu noch einige hinzugefügt, die auf Herders stellung zu Gerstenberg als Anacreontiker einiges Licht werfen. Wir sehen, dass der „Skalde" nur gelobt wird, während die Schleswigischen litteraturbriefe anfangs von Herder angegriffen werden. Der erste eindruck auf ihn war ein günstiger, aber oberflächlicher, denn in einem briefe an Scheffner (1767) beurteilt er Gerstenbergs ziel ganz falsch. Nicht eine vierte skaldrische fraction wollte Gerstenberg in der litterarischen welt bilden. Als Herder seinen irrtum einsah, da änderte er sein urteil, wie wir in den beispielen sahen, in schroffer weise, während er nach 1769 sein urteil mildert und in den lobendsten ausdrücken von ihm spricht, mehr als es Gerstenberg verdiente. Denn aus diesem sprach kein nordisches empfinden, sondern im grunde tändelnde Anacreontik. Weilen weist darauf hin, wie die milderung des urteils Herders zusammenhängt mit seiner missstimmung gegen Klotz und auch mit der inneren geistesverwantschaft zwischen Herder und den briefen. Er macht ferner darauf aufmerksam, dass Herder sich anfangs nur durch den stil abgestossen fühlte. Wenn Weilen dies auch überzeugend nachweist, so wird man doch das gefühl nicht los, dass Herders anfängliche hoffnungen nicht ganz erfüllt wurden, dass er sich dann erst allmählich in die zeitschrift hineinlebte. Er fasste die zeitschrift im briefe an Scheffner als das blatt einer nordischen richtung in der litteratur, während es, wie Batka nachweist, nur zum geringeren teile der nordischen litteratur diente. Gehörte doch Gerstenberg im grunde der alten zeit an. Er war nicht gesonnen, mit seinem Skalden eine revolution herauf zu beschwören. Und die sehr richtige empfindung von dieser stellung Gerstenbergs zur nordischen litteratur mag Herder kurze zeit herabgestimmt haben. Dazu würden dann die wichtigen von Weilen ange-

führten beweggründe kommen. Das urteil, welches Herder der zeitschrift an sich zollt, abgesehen von den nordischen teilen, muss völlig zu recht bestehen.[1]) Auch die bereicherung der deutschen litteratur durch die nordische konnte nur mit dank aufgenommen werden. Aber in Gerstenberg einen ganzen zauberköcher nordischer harmonieen zu finden, das muss uns befremdlich erscheinen. Die antwort hierauf spielt zu sehr in Herders eigene ästhetische anschauungen hinein, sodass wir uns dies für einen späteren abschnitt vorbehalten. Einen ausführlichen briefwechsel scheint Herder nicht mit Gerstenberg unterhalten zu haben. Aufbewahrt ist nur ein brief Gerstenbergs aus dem jahre 1777, aus dessen abweisender kälte wir vielleicht schliessen könnten, dass Gerstenberg sich bewusst war, dass er als anacreontiker zur alten schule gehöre und so im gegensatz zu Herder stehe. Denn fingerzeige hätte er dem eifrig forschenden aus dem reichen schatze seiner Kopenhagener erfahrungen doch wohl sicher geben können. — Einmal hat Herder ihn von seiner seereise aus persönlich aufsuchen wollen; er wurde — wir können wohl sagen: leider — durch seinen reisebegleiter daran gehindert.

4. In Lohensteins († 1683) Arminius scheint nach Scheels arbeit auch nordische mythologie enthalten zu sein. Dass Herder dies buch gelesen hat, ergiebt sich wohl aus seinem urteil über den stil, der taciteisch sei und viel wortgeklingel enthalte. (1769). Diese Schrift vermittelte die frühesten germanistischen studien in Deutschland.

5. Des Wormius († 1654) literatura runica (1651) hat Herder ausgezogen, wie der handschriftliche nachlass Carton 27 ausweist. Die auszüge befinden sich

[1]) vgl. Koch, P. H. Sturz.

auf vier quartseiten, die p. 1—169 aus Wormius ausziehen. Dies ist also auch bei gedrängtester schrift ein kurzer auszug, in welchem aber die hauptsachen aus Wormius stehen. Zum teil schreibt Herder die ganzen lateinischen sätze ab, teils übersetzt er das latein, oder er überträgt eine stelle von Runenschrift in lateinische schrift, die im Wormius nicht übertragen ist. Mehrere verscitate aus Wormius sind übersetzt. — Auf einem besonderen blatte ist ein auszug aus dem lexion, das sich am schluss des Wormius befindet. Der auszug ist bis zu dem buchstaben G gekommen. In Bd. IV, 320 ff. weist Herder darauf hin, dass spuren von accentregeln in den celtischen altertümern genug zu finden seien. Diese stelle könnte darauf führen, dass Herder schon 1769, also noch in Riga, Wormius gekannt hat. Jedenfalls beruft er sich 1773 auf das eigene studium des Wormius. Durch Gerstenberg, wie Weilen p. CXVIII ausführt, ist Herder zum studium des Wormius angeregt. Schon im Jahre 1766 erwähnen die schlesw. litt. br. Wormius. — Der hinweis auf die bedeutung der runen A und F im Idunaaufsatz stammt offenbar aus Gerstenberg und nicht aus Wormius, ebenso wie die wiederholte erwähnung der 136 versmasse im norden aus den Schlesw. litt. br. herzuleiten ist. (vgl. Weilen p. 69 ff.).

6. Von Bartholin († 1690 oder 80?) hat Herder die ausgabe der causae contemt. mortis des jahres 1690 benutzt. Mit ihr stimmen Herders seitenangaben und die genauen abschriften der texte zu Vegtams Quiþa und zu den Valkyriur. Ausserdem standen in Bartholin folgende lieder: der verschmähte jüngling, grab der prophetin, Asbiorn Prude, morgengesang im kriege, das hagelwetter. Auch das lied „König Hako" ist von Herder benutzt worden. Ferner ist auf einem quartblatt der handschriften Herders eine abschrift von der Völuspa im nordischen und lateinischen text

vorhanden. Diese abschrift stammt aus Bartholin p. 590—601, die Herder wegen der überschrift Ragnaröko unmittelbar aus Bartholin geschöpft haben muss, während man sonst auch vermuten könnte, dass sie aus Schütze p. 212 des lehrbegriffs genommen sei. Der lateinische Text des Bartholin ist von beiden Reseniusausgaben (1665 und 1673) verschieden, und enthält nur den schluss des Völuspaliedes.

7. Aus Peringskiöld's († 1720) Heimskringla, Th. I hat Herder auszüge angefertigt. In Carton 27 des nachlasses befindet sich auf einem blatt ein auszug von pag. 15—98, auf zwei anderen blättern von vorigem getrennt pag. 100—188 und 217—804[1]). Es sind meist deutsche übersetzungen mit wenig abschriften. Vom Hakolied ist der nordische text ganz abgeschrieben.

8. Im Jahre 1705 gab Hickes († 1715) seinen thesaurus heraus. Diesen hat Herder zum Angantyrlied benutzt. Unter Herders auszügen ist eine abschrift des nordischen textes nebst der englischen übersetzung die mit der ausgabe von 1705 übereinstimmt. Das buch hat er wahrscheinlich selbst gesehen, da er am schluss der abschrift noch eine anmerkung des Hickes über die zwerge bringt. Kaum wird ihm die anmerkung in abschrift zugegangen sein.[2])

9. Die Edda des Resenius († 1688) hat Herder nach Goethes Zeugnis besessen. Ausserdem kannte Herder Andreae lexicon, das Resenius herausgegeben und mit einer vorrede versehen hatte. Aus der vorrede hat Herder seite 14, 15, 7, 8, 11, 13, 14 aus-

---

[1]) Im auszug steht die zahl 884. Sie ist wohl verschrieben, da sonst alle zahlen mit der ausgabe des P. übereinstimmen.

[2]) Herder erwähnt Hickes' thesaurus linguarum veterum septentrionalium in Bd. XXIV, 311 ff mit den worten „schatz mitterländischer sprachen". Es ist dazu auf die betreffende anmerkung im Suphan zu verweisen.

gezogen. Im lexicon selbst ist Herder bis zum wort aelfa gekommen. — Auf vier quartseiten hat Herder einen auszug zur Snorra Edda angefertigt, der bis zu fabel 29 führt. — Schliesslich ist noch ein fragment aus Andreae lexicon zu erwähnen, das nur fünf wörter enthält.[1]).

10. Percy († 1811) gab 1763 heraus: Fife pieces of runic poetry, die die lieder über Hervor, Regner, Egill, Hako und Harald enthielten. 1770 übersetzte Percy den Mallet, dem er die überschrift „Northern Antiquities or a Description of the Manners, Customs etc. of the ancient Danes and other northern Nations, translated from the French of M. Mallet“ gab. Hierin stand auch Göranssons Eddaversion.[2]) Ob Herder diese Werke näher gekannt hat, muss dahingestellt bleiben. Percy's folgenreichstes werk, die reliques pieces of ancient poetry liess Herder sich 1771 von Raspe aus Cassel kommen. Er führt sie wiederholt als die „Dodsleischen reliques“ an, da Dodsley der herausgeber war. Aus ihnen schöpfte er auch metrische kenntnisse über die alten Germanen.[3])

11. Obgleich Herder aus den Kiämpe Viisern eine grössere reihe von liedern mit angabe der seiten wiedergiebt, so lässt sich doch nicht sicher nachweisen, ob Herder die ausgabe selbst gesehen hat, da ihm ja seitenzahlen auch vom abschreiber mitgeteilt sein konnten.

12. Denis († 1800) war als übersetzer Ossians

[1]) In Göttingen befand sich 1773 ein Resenius, den Herder vielleicht benutzt haben könnte, wenn der Strassburger Resenius doch nur zufällig in seinem Besitz war. — Die Edda Islandorum, die Redlich in Bd. XXV als anmerkung zur Völuspa anführt, ist die Snorra Edda.

[2]) Görausson gab 1746 die Snorra Edda, 1750 die Völuspa heraus. Im Percy ist wohl die Snorra Edda wiedergegeben.

[3]) vgl. Bd. V, 165.

berühmt, den er 1770 herausgab. Im Jahre 1772 gab Denis seine lieder Sineds des Barden heraus, auf die Suphan in einer anmerkung zu Bd. V, 165 ff XXV, 683, 670 u. ö. verweist. Herder sagt an der stelle Bd. V, 165 ff: „Nun komme jemand und mache aus . . . . . Evind Skaldaspillers trauerlied auf Hako eine elegie im ton der Rothschildsgraeber — was würde vater Odin sagen?“[1]) Herder zeigt hier dasselbe abfällige urteil über Denis, das er auch über dessen Ossiandichtungen hatte. Denis wird Bd. IV, 320 ff, Bd. V, 165 ff von Herders kritik ziemlich scharf mitgenommen, da dieser mit strenge für die nordischen stoffe ein nordisches gewand fordert. In späterer zeit wird Denis gar nicht mehr erwähnt. 1784 gab Denis, der nach Hofmann-Wellenhof einige nordische kenntnisse verrät, Bd. V von Ossians und Sineds liedern heraus. — Denis ist auch wohl mit dem zierlichen übersetzer des Ragnarliedes in der angeführten stelle von Bd. V gemeint. (Das Ragnarlied war vor Denis schon von Schmidt und Chr. F. Weisse übersetzt).

13. Carl Victor v. Bonstetten († 1832) handelt in seinen „neuen schriften“ II, 201—308 (1800) über das Ragnarlied. Dies buch scheint Herder selbst gesehen zu haben, wie man aus der art des urteils schliessen darf, das er im handschriftlichen nachlass (Carton 12) als anmerkung zu Dysen giebt. Darnach ist die darstellung der sage bei Bonstetten weit wahrhafter als bei . . . . . (Weisse, Schmidt, Denis oder Mallet?) — der schluss des satzes fehlt in der handschrift.[2])

14. Schlözer († 1809), der in Göttingen lebte,

---

[1]) vgl. Gerstenb. schlesw. litt. br. p. 106.

[2]) Die betreffenden schriften konnte ich nicht erhalten. Der vergleich zwischen Bonstetten und einem Weisse etc. würde von wert sein für Herders ästhetische anschauungen.

gab 1773 „Isländische litteratur und geschichte.“ I (Göttingen und Gotha) heraus. Das buch war wesentlich eine veröffentlichung einer schrift Ihres, mit vielen kritischen anmerkungen Schlözers versehen. Ein besonderer einfluss dieses buches auf Herder lässt sich nicht nachweisen. Aus Schlözer erfahren wir, dass damals in Göttingen eine Edda des Resenius vorhanden war.

Die übrigen gelehrten und ihre werke waren Herder weniger bekannt. Keines ihrer werke scheint er in Händen gehabt zu haben. Da sind folgende zu nennen:

1. Olof Dalin und Hollberg, die Herder nur in der recension des Mallet nennt. Herder sagt dort, dass Mallet Olof Dalin nacheifere und Hollbergs dänische geschichte übertreffe. Olof Dalin stand aber durch seine ungenauigkeit, trockenheit und knappheit unter Mallet (vgl. Batka). Hätte Herder das buch gesehen, dann wäre der ausdruck „nacheifern“ wenig begreiflich.[1]) Dalin wurde 1758 auch in deutscher sprache übersetzt und war in Deutschland weiter verbreitet als Mallet. Vielleicht schloss Herder sich also der öffentlichen meinung an.

2. Tullin († 1765) wird nur einmal von Herder kurz erwähnt. An der betreffenden stelle (Bd. IV, 295) setzt Herder seine bekanntschaft aus den schleswigbriefen voraus. Wir wissen, dass Tullin für Gerstenberg im Skalden und in seinen übrigen studien vorbildlich war. Um so mehr ist zu verwundern, dass Herder ihn nicht öfter erwähnt. Jedenfalls wird ihn sein feines ästhetisches urteil bewahrt haben, dem

[1]) Hollbergs geschichte habe ich nicht selbst gesehen. Aus Herders ausdruck scheint hervorzugehen, dass Hollberg noch weniger ernsten anforderungen genügte als Dalin. Durch das über Dalin gesagte wird auch Herders bekanntschaft mit Hollbergs werk zweifelhaft.

moralisten nachzuahmen, der die Edda in ganz äusserlicher weise für seine lehren verwertete.

3. Olaus Verelius († 1682) gab die Hervararsaga heraus. Herder erwähnt ihn 1773 und 1796. Ob er die ausgabe gekannt hat, ist zweifelhaft.[1])

4. Im Idunaaufsatz erwähnt Herder Magnaeus, „Torfaeus bis Thorkelin" und Suhm. Aus Gerstenberg konnte diese angabe nicht herrühren. Herder muss noch andere quellen gehabt haben. Arni Magnaeus († 1730), der stifter des Magnaeischen legates, war der bedeutendste der isländischen gelehrten. Torfaeus († 1719) schrieb über Grönland, Orkney-Inseln, norwegische königsgeschichte und andere sagen. Thorkelin († 1829) gab vor dem jahre 1796 eine grosse anzahl von nordischen texten heraus. Peter Friderik Suhm († 1798) war mitarbeiter an den „Scriptores rerum Danicarum" (1772—1834) und der geistige urheber der „Annálar íslenzkir" (1847). Herder nennt ihn ein universalgenie, der neuen eifer zu den nordischen studien erweckt habe. Herder kennt ihn als mitarbeiter an der ausgabe der zweiten Edda (1818); als solcher wird er aber von Moebius nicht aufgeführt.[2]) Diese stelle aus der Iduna ist sehr lehrreich; denn sie zeigt, dass Herder schon einen allgemeinen überblick über die nordischen studien hatte. Wir müssen bedauern, dass wir nicht die ganze reihe der nordischen gelehrten erfahren; die stelle lässt vermuten, das Herder noch weit mehr namen kannte. Immerhin finden wir die bekanntesten der gelehrten bei Herder wieder. Woher hatte Herder diese kenntnisse? von freunden, aus zeitschriften, brieflich, mündlich in Riga, von den buchhändlern?

[1]) vgl. Kap. III, 6 „Angantyr und Hervor."

[2]) vgl. Bd. XX, 372; XXIV, 311 ff. vgl. Kap. II schluss über zweite Edda.

5. Nyerup († 1829), Herder als mitarbeiter an Graeters Bragur bekannt, war besonders für die gelehrtengeschichte tätig. Anchersen († 1765) wurde in den schleswigischen briefen von Gerstenberg benutzt. Ihre († 1780) und Jacob Langebeck († 1775) werden nur kurz erwähnt. Gray's († 1771) „niederfahrt Odins“ erwähnt Herder 1801 als unter Kosegartens Rhapsodien befindlich. Fr. D. Graeter gehört unter die nachfolger Herders, die wir am schluss kurz erwähnen wollen.

Das nordische studium streifen endlich mehr oder weniger folgende deutsche gelehrte, die Herder nur kurz anführt. Besonders zahlreich sind sie in Adraskea X. vertreten. Ihre zugehörigkeit zu diesem kreise hat Batka zum teil nachgewiesen. Dahin gehören: Lessing, Scherz († 1754), Schiller († 1705), Leibniz († 1716), Bodmer († 1743), Gottsched († 1766). Eckard. Zu Wachter († 1835) ist Moebius zu vergleichen; zu Adelung (1732—1806) v. Raumer, geschichte der germanischen philologie; zu Klopstock Scheel und Muncker. Karl v. Münchhausen († 1797?) gehört eng mit Graeter zusammen. S. Beckers erholungen werden 1797 geschrieben. Herder führte sie 1803 einmal an.[1])

Das ergebnis unserer zusammenstellung ist, dass Herder eine fast vollständige kenntnis derjenigen gelehrten hatte, die für das nordische studium sowohl in Deutschland als im Norden in frage kamen, ferner dass er auch die hauptwerke der bedeutendsten unter diesen gelehrten gelesen hatte. Es ist zu bedauern, dass es ihm nicht vergönnt war, das reiche material

[1]) Ob und inwiefern Frisch († 1743) und Oberlin († 1806), deren altdeutsche studien bekannt sind, ferner Haltaus, Glafey und Popowitsch in diesen kreis gehören, vermag ich nicht anzugeben, da ich die hülfsmittel nicht erhalten konnte. Glafey 1692—1753, Haltaus 1702—58 waren beide Juristen.

in solchem masse auszunutzen, wie er es noch 1803 beabsichtigt hatte. Die beurteilung der übersetzungen und auszüge Herders behalten wir uns für einen besonderen abschnitt vor. Eigils lösegesang allein wird nicht von Herder übersetzt. Dieses lied konnte er aus Wormius, Percy oder den Schlesw. litt. br. kennen. Im Jahre 1778 spricht Herder von unzähligen anderen schlachtliedern — ein ausdruck, zu dem ihn nicht nur seine vermutung, sondern auch seine wirklich bedeutende litteraturkenntnis berechtigte.

Nordische mythologie.

Welche kenntnisse hatte Herder von der mythologie? Wie umschreibt er die mythologischen namen? Wie weit hat er sich in die gestalten der mythologie hineingedacht, wie weit in den gang der göttergeschichte? Wenn wir Herders götterkreis mit dem Klopstocks vergleichen, so sehen wir, dass er weit reicher ist. Thialf[1]) ist vielleicht nur zufällig von Herder nicht genannt. Auch gegenüber Gerstenberg's vorrat an namen giebt Herder mehr. Aus Gerstenberg stammen bei Herder wohl die formen: Walholl (Gerst.: Valholl; nord.: val-hǫll), Fansal (= fensalir), Sigthuna (Gerst.: Sigtuna). Andere namen wie Vili, Ve, Njord, Breidablick, Glitner, Gimle etc. kommen nur im Eddaauszug vor (vgl. hs. n. Carton 27).

Gehen wir jetzt die einzelnen götter durch. Die übersetzungen wollen wir dabei ausser acht lassen. Wir werden untersuchen, inwieweit die nordische mythologie in Herder lebendig geworden ist.

1. Odin. Bei Herder findet sich nur die nordische form, nicht die deutsche form Wodan. Die

[1]) vgl. Mallet 2,179 oder Res. Mythol. XL.

grundvorstellung, die Herder mit Odin verbindet, ist die, dass Odin der nordischen mythologie ein ursprünglich fremder gott sei, dass er von Asien eingewandert sei und der nordischen mythologie ein fremdes, rauhes gepräge gegeben habe,[1]) wie Herder überhaupt den „keim der Edda“ aus Asien ableitet (Iduna Bd. XVIII). Der nordischen welt scheint Herder erst durch Odin der stempel der rauhheit aufgeprägt zu sein, während ursprünglich die nordleute auch weicheren stimmungen geneigt waren, was Herder aus den schottischen liedern beweist. Die zweite vorstellungsreihe Herders knüpft sich an Odin als den vater der runen, der zauberlieder (Bd. V, 165; VIII, 388). In Bd. I, 426 stellt Herder Odin dem Jupiter gleich (Bd. XVIII Idunaaufsatz). Einige male heisst Odin „vater“, „allvater“, „höchster gott“ (vgl. Bd. V, 165. Iduna, Bd. XXIX, 329, 333). Ein ander mal löst Herder die bezeichnung „allvater“ mit betonung des begriffs vater auf in „vater aller“. — Um Odin gruppiren sich dann leicht die vorstellungen von Odins wohnsitz. Die Walhalla (Walhall, Walholl) kommt ziemlich häufig vor z. b. Bd. VIII, 388; XII, 320; XV, 298; XVI, 340; XVII, 344; XVIII Iduna; XXIII, 423; XXIV, 311. — Während der rauhe kriegsgott Odin dem weichen Herder nur als fremder gott erscheint, der die ursprüngliche getühlswelt der nordleute zerstört hat, ist ihm der begriff Walhalla viel vertrauter und geläufiger. Er vergleicht Walhalla mit dem griechischen Olymp (vgl. Mallet p. 84). Walhalla ist ein Ort der freuden und ergötzungen. Ja, Herder verwebt sie in seine ganze weltanschauung (Bd. XV, XVI), wenn er sie bei den gedanken über die Palingenesie vorbringt. Sie wird sogar in einer psalmübersetzung (psalm 23)[2]) verwant mit der an-

[1]) vgl. Suphan I, 264; III, 24; 30 ff. VIII, 388.

[2]) Walhalla findet sich nicht im nachlass, in den handschriften, sondern im Müllerschen text. Statt dessen stand

merkung: „die schönste genetische erklärung des himmels. Halle, gastmahl, tempel der erwählten.“ So fand er eine plastische versinnlichung des christlichen himmels. Man merkt, wie ihm dies kein leerer begriff nach art der barden seiner zeit, sondern wirklich in fleisch und blut übergegangen ist. Ja, er fragt, ob Walhalla nicht ursprünglich eine feste, bestimmte gegend bezeichnet habe.

So lebt Herder in den vorstellungen der nordischen mythologie, die er liebt und verehrt! In Bd. XXIX, 333 giebt Herder Walhalla durch „den strahlenden hain“[1]) wieder. Zu Walhalla gehören noch die anderen namen der götterwohnungen: Sigthuna und Gladheim. In den bardischen liedern „Genius von Deutschland“ und „eine erscheinung“, die beide ans dem jahre 1770 stammen, ist die schilderung der Walhalla gewahrt durch die beschreibung der heimkehr der krieger in ihr „väterhimmelreich.“ Einen bedeutenden abfall dagegen zeigt das lied: „Eintritt Karls XII. in die Walhalla.“ Hier fehlt fast jede nähere beschreibung der Walhalla. Das gedicht dreht sich um das urteil Gustav Wasas über den heimgekehrten Karl, und schliesst mit der nichtssagenden wendung, dass Karl beim anblick Peter's trocknen auges in den nächsten hain ging. Dem liede fehlt die jugendfrische. — An Odin schliesst sich endlich die gestalt Bragas, des gottes der dichtkunst, an, da ja Odin der vater der runen ist. Herder vergleicht Braga mit Apollo. Diese göttergestalt, die bei Klopstock ziemlich lebendig geworden ist, kommt bei Herder sehr schlecht weg; wir erfahren sonst weiter nichts von ihr. — Nur

himmel. Die übersetzung stammt aus der Zeit von 1771—73, und die verbesserung mag wohl im laufe der vermehrten nordischen studien entstanden sein.

[1]) Der ausdruck ist wohl durch Glasur veranlasst. vgl. Weilen p. 242.

einigemale kommt der berg[1]) Ida vor, der nach Herder kein nordischer berg ist (vgl. Idunaaufsatz in Bd. XVIII). — Das sind die vorstellungen, die sich für Herder an die persönlichkeit Odins heften. Es sind die wichtigsten gedanken, die wir erwarten. Bei den reichen hülfsmitteln, die ihm aber vorlagen, und bei der kraft, mit der er sich in die nordische mythologie hineinzuleben suchte, müsste man von einem Herder mehr erwarten, besonders hinsichtlich der dichterischen verwertung aus eigenem schaffen und können. Soweit Herder über die mythologie spricht, fühlen wir den warmen lebenshauch von ihm auf uns übergehen. Sobald es aber das eigene schaffen gilt, da will die wärme seiner empfindungen nicht vorhalten. Noch merklicher ist dies bei der verarbeitung der übrigen göttergestalten. In der gestaltungskraft scheint Klopstock der grössere zu sein. Herder war hierin der geniale wegweiser für einen grösseren. Die ganze art und weise, mit der Herder seine vorstellungen ästhetisch verwertete, ist anfechtbar, indem er seine lebendigen vorstellungen auf gebiete übertrug, die mit dem nordischen fühlen und denken nicht verglichen werden dürfen, — entgegen seinem eigenen grundsatz, dass man einen Rembrandtschen kopf nicht mit Tizianschen farben malen soll. Die ganze eigentümlichkeit Herders spricht sich darin aus, dass er das reine menschentum durch die Odinreligion erstickt glaubt. Hier erkennen wir, dass es Herder an tiefe in der erfassung des wesens Odins fehlte. Nichts erfahren wir von der hoheit Odins, von der furchtbaren tragik seines lebens. Dafür geht Herder das verständnis ab. Er sieht in Odin nur den rauhen zerstörer weicherer gefühle. Doch nennt Herder in späterer zeit die alten sagen auch einmal „sanft und milde", sodass sich seine jugendansicht

[1]) „berg" wohl wegen der herkunft Odins aus Asien und Troja. vgl. Weilen p. 240.

etwas gemildert hat. (Bd. XVIII Iduna). Der beweis, den er für die auffassung Odins als einer rauh zerstörenden kraft antritt, ist mangelhaft, indem er von der hersischen dichtkunst, von Ossian auf die nordische religion vor Odin schliesst, während doch durch Odin erst die nordische religion vertieft und glänzend entfaltet wurde. Ein weiterer mangel zeigt sich in der vergleichung Odins mit Jupiter, während die dem Odin eigentümlichen eigenschaften eher dem Mercur entsprechen, wie auch Tacitus übersetzt. Ebensowenig stimmt die wiedergabe Walhallas durch den Olymp, welchem die wesentliche bestimmung Walhallas, die zur aufnahme der gefallenen helden dient, fehlt.[1])

2. Dem Odin zunächst steht Thor. Ihn vergleicht Herder mit Neptun und Jupiter (Bd. I, 426; XXIV, 311 ff. XVIII Iduna). Wie kam Herder auf Neptun? Die gewöhnlichen und richtigeren übertragungen sind Jupiter und Herkules. Zu einer näheren ausführung dieses Gottes bringt Herder es überhaupt nicht. Auch der Eddaauszug bietet wenig. Im Hakolied wird Thor von Herder dem Tyr gleichgesetzt.

---

[1]) Die anschauung von der einwanderung Odins konnte Herder aus den schlesw. litt. br. 245; Bartholin, antiquitates III, 2 p. 652 oder Heimskringla gewinnen (vgl. Heimskringla, Ynglinga saga c. 6.). Zu Sigtuna in den schlesw. litt. br. p. 238 Brief XXI heisst es: „Die ehemalige hauptstadt des Odin, vermuthlich ehe derselbe seinen Sitz in Dänemark nahm, weil er über Schytien (Russland) und Schweden nach Dänemark gekommen ist. — Sigtuna wird nach der vergötterung des Odin unter die Zahl der himmlischen städte aufgenommen.“ — Ueber Valholl boten die schlesw. litt. br. pag. 423—431 (238—243 in den neudrucken) auch sehr viel. Herder wendet den begriff „Eden“ auf die nordische mythologie an in Bd. XXIX, 347, 350 — ein beispiel wie verschiedene begriffswelten Herder zu vermischen vermochte. vgl. Saxo III p. 129; I, 42; Ynglinga saga c. 1—5; Formàli der Edda c. 8—11; Golther, handb. d. myth. 304.

3. Locke heisst in Bd. I, 426 Pluto (vgl. Bd. XXIV, 311 ff. Bd. XVIII Iduna). Pluto wird er wohl wegen seiner beziehungen zur unterwelt durch Hela genannt.

4. Freia ist die göttin der liebe. Herder wirft Kretschmann vor, dass er Fräas frühlingslust nur so im traum gesehen, ohne aber selber etwas lebendiges zu schaffen. In Bd. XXIX, 335 vergleicht Herder Freya mit einer edlen prangenden, sittigen braut, die ganz kind und heimat ist.[1]) In Bd. XXIV, 311 ff. nennt er Freya zusammen mit Frigga, ohne nähere angaben über das wesen beider zu machen[2]). Von den Göttinnen führt Herder nur die namen an: Löbna = Lofn; Syena = Syn (göttin der ableugnung); Eyra = Eir (ärztin); Skada = Skadi (gottheit der finnischen urbevölkerung); Siphia = Sif (gattin Thors); Nossa = Huoss; Lyna und Lina = Hlin; Hela, Ella (tochter Lokis). Wie wir sehen, sind alle namen die lateinischen umbildungen der nordischen formen, wie sie Herder aus den lateinischen vorlagen lernte, und zwar besonders aus Resenius und Mallet. Wenn Herder in den bardischen liedern von Theut, Mann, grünendem mistelzweig erzählt, so sind diese namen nur ganz äusserlicher schmuck bei ihm. Fast sieht es aus, als wenn die Edda für Herder wirklich nur ein „heiliges wörterbuch“ ist, aber ein heiliges (vgl. Bd. VI, 369). — Weiter ausgeführt sind von Herder nur die erzählungen von weltschöpfung und weltende, die aber mehr oder weniger übersetzungen und daher unter diesen aufzuführen sind. Zu beachten sind nur noch folgende puncte:

Herder zeigt eine grosse abneigung gegen den rohen aberglauben an kobolde, zwerge u. s. w., der

[1]) In der handschrift steht „tochter Freyas.“

[2]) Ueber die form Fraea ist Scheel zu vergleichen.

mit ernst wegzuschaffen sei, in dem er auch hierin nur das rohe und nicht das allgemein menschliche und humoristische erkennt (vgl. Bd. XVIII Iduna).

Eine besondere stellung nimmt Iduna, die göttin der verjüngung bei Herder ein. Wir können uns hier nicht auf die ästhetischen fragen einlassen, mit denen sich der gleichnamige aufsatz beschäftigt. Im übrigen erfahren wir auch hier nur kurz die merkmale der göttin, die die gemahlin Bragas und bewahrerin der äpfel ist, welche die götter vor alter schützen. Zu weiterer plastischer ausarbeitung des wesens der göttin bringt es Herder nicht.

Statt dessen wendet Herder die vorstellungen von der Iduna auf seine ästhetischen forschungen an, wodurch er allerdigs zu einer inneren, aber zu keiner künstlerischen beziehung zu seiner aufgabe gelangte. Doch gipfelt seine ausführung in dem schönen gedanken, wie er von der nordischen mythologie eine neugeburt der deutschen litteratur erhofft. So wird uns Herder der verkünder einer neuen grossen zeit.

Noch stärker zeigt sich Herders eigenart, mythologische gedanken in tiefe untersuchungen zu verweben, um diese dadurch dramatisch zu beleben, in der einleitung zu der Metakritik. Die allegorie der einleitung dient zu einem gehässigen angriff auf Kant. Schon aus diesem grunde ist sie künstlerisch zu verwerfen. In die „unschmackhafte allegorie“ verwebt Herder alle möglichen vorstellungen. Der gang der erzählung ist folgender:

Hugo erscheint im traume einem ermatteten jüngling, den die wünsche seiner eltern umschweben. Diesem lehrt Hugo Runen. Hugo wandert weiter. Seine lehren zerstört Hägsa, das weib des Hugo, mit ihren unholdinnen. Diese spiegeln dem jüngling einen herrlichen ruhmesweg vor. Dann wirft Herder das allegorische gewand ab und protestirt als protestant

gegen die dialectischen nebelkünste der Hägsa. unter denen er die kantische kritik verhöhnt.

Nach einer anderen fassung (Bd. XXII, 333) ist Heimdal der jüngling, der aus dem traum erwachend von Hugo belehrt wird, bis ihn schliesslich die kritik der reinen vernunft gefangen genommen hat. In diesen erzählungen mögen Herder die Hǫvamǫl vorgeschwebt haben. Denn hexen kommen str. 155, hugr str. 161 der Hǫvamǫl vor. Die art, wie Hugo sich als wanderer einführt, erinnert an Odin. Auch spielte Hugr in den träumen eine grosse rolle (vgl. Golther p. 84). Die runen werden in den Hǫvamǫl viel angeführt. Diese züge verarbeitete nun Herder zu einer geschichte, der es an jeder lebendigkeit fehlte. Rätselhaft muss es uns erscheinen, dass Herder gerade sein lieblingsstudium zu einer gehässigen kritik benutzte. Aber ingrimm und leidenschaft führten seine feder. So trägt Herder seine anschauungen und wünsche in die mythologie, ohne diese wirklich neu zu beleben, wie er in der Iduna versprochen hatte. Er war dem hohen ziele, das ihm vorschwebte, nicht gewachsen. Dies erinnert uns wieder an Goethes gefühlsmässige abneigung, nordische sagen zu bearbeiten. Die verjüngung der nordischen mythologie musste tiefer erfasst werden. Herder selbst stellt den grundsatz auf, dass nur in der anwendung jede sage ihren wert finde. Nur fasste er den begriff der anwendung nicht tief genug nach allem, was wir bisher kennen lernten. Sein forschen geht mehr in die breite. Nur unbewusst geht sein streben überall in die tiefe; dichterisch ahnt und fühlt er die wahrheit heraus. Nirgends ringt er sich durch.

Auch über die methode der mythologischen forschung hat Herder grundsätze aufgestellt, die wir hier noch beachten müssen. Eine übersicht darüber hat er im letzten Adrasteafragment nieder-

gelegt. Der forschung stellt er folgende aufgaben: das christliche und heidnische ist zu sichten; die naturanschauungen und die kosmogenie, die der ursprung der mythologie sind, und die sich daher schon in den sprachwurzeln ausgedrückt finden, sind herauszuarbeiten; weiter redet Herder von den allegorien, die zum teil fremden ursprungs, aber jedenfalls ins volksbewusstsein verarbeitet sind (vgl. Golther p. 366); begriffe wie Walhall lassen sich vielleicht localisiren (vgl. Golther p. 593); es ist zu untersuchen, wie die Odinreligion entstanden sei, wie die christlichen zusätze (vgl. Golther p. 304); fremde mythologien sind zu vergleichen (vgl. Golther p. 26 ff).[1]) Wir sehen, dass dies fragen sind, die noch heute die wissenschaft beschäftigen. So findet Herder mit sicherem griff die puncte heraus, die auf lange zeit brennende fragen sind und beweist dadurch wieder seine geistesgrösse.

Ganz unberücksichtigt bleiben bei Herder anschauungen über die gottesdienstlichen ordnungen, obgleich er hierfür aus Wormius und Mallet lernen konnte.[2])

Wir haben uns bisher mit dem stoff beschäftigt, der Herder vorlag. Fragen wir nach der kenntnis, die Herder von der Form der ihm überlieferten litteratur hatte, so wäre hier zunächst davon zu handeln, wie weit Herder die nordische sprache beherrschte; wir wollen dies aber in den abschnitt über die über-

---

[1]) Am schluss der Adrastea X verlangt Herder die „erklärung der scherzsachen: Odin, Thor, Locke etc. (an langen winterabenden);" damit meint er die erklärung der Eddalieder über Odin etc., welche an langen winterabenden die menschen erfreuen. (vgl. Bd. XVIII Iduna).

[2]) Nur in der Malletrecension (1765) erwähnt Herder die altgermanische gottesdienstordnung flüchtig.

setzungen verweisen. Ausserdem kommen Herders kenntnisse der nordischen metrik in betracht, mit der er sich wiederholt beschäftigt.

Metrik.[1])

Wie Herder seine metrik auf tiefen sprachpsychologischen grundsätzen aufbaut, ist bekannt; ebenfalls, wie er mit Klopfstock zusammen der bahnbrecher einer neuen, gesunden poetik geworden ist. Wir werden hier sogleich die richtige grundlage gewinnen, wenn wir an seinen ausspruch erinnern: „den knittelreim möchte ich beinahe den hexameter der alten Deutschen nennen.“ (Bd. XVI, 234). — Die nordische metrik lernte Herder aus Gerstenberg, Worm, Hickes, Dodsley. Man kann dies aus Herders auszügen belegen. Auch sind mehrere selbständige versuche, den stabreim in den abschriften der nordischen lieder durch unterstreichen zu bezeichnen, vorhanden.

Der aufbau der metrik Herders ist ein tief psychologischer. Die nordische sprache setzt er in beziehung zum klima und volkscharakter. Daraus leitet er das rauhe und einsilbige der sprache ab — ein gedanke, der häufiger wiederkehrt. Doch auch hierbei bewahrt er sich eine grosse vorsicht, indem er verlangt, dass man sich über die aussprache und das verhältnis zwischen musik und sprache vergewissere. Ein freies urteil fällt er ebenso über die entstehung des reimes: „Alles was reimen kann, reimt von olims zeiten her.“ Und er setzt das wesen des reims in den parallelismus, dem er alle möglichen verbindungen

[1]) vgl. Suphan Bd. I, 208; IV, 320, 324; V, 165, 175, 177, 337; XI, 230, 234, 238; XVI, 194, 234; XVIII, 30—35 und Iduna; XX, 374; XXIX, 188; XXX, 217 (7, 13).

lässt. Am tiefsten dringt Herder, wenn er sagt, dass das rauhe anstossen der nordischen töne gleich dem schall der natur von aussen, gleich einem bild von aussen sei im gegensatz zu dem wesen der griechischen poetik; dass es töne seien, die gleichsam in der region des herzens gebildet seien. Fast dieselben worte gebraucht Richard Wagner in Bd. IV Oper und Drama Th. III abschnitt 2, indem er den consonanten die aussenseite des Menschen, das angesicht, den tönenden vocal aber das herz nennt. Herder beschreibt das rauhe der nordischen töne als knarren, rauschen, zischen, krachen, kurz, einsilbig. Die einsilbigkeit entsteht aus trägheit oder wie wenn man in böser luft die lippen kaum zu öffnen waget, immer nur hm! hm! sagt. Den Franzosen schreibt Herder die einführung des deklamatorischen accentes und des endreims anstatt der griechischen silbenquantität zu. Dabei ist es uns merkwürdig, dass Herder nicht das wesen des germanischen verses mit bestimmtheit in den accentuirten hebungsvers setzt, obgleich er diese frage wiederholt streift, und obgleich ja das wesen des knittelreims, den Herder für den hexameter der Deutschen ansah, in den altdeutschen hebungen besteht. Dahin gehören folgende stellen aus Bd. XVIII, 31 f, XI, 234, V, 165 f, IV, 320 ff: die alliteration werde mehr angestaunt als erklärt; sein natürlicher grund ist der bau der sprache selbst, der genius des volkes, das sie sprach und die art, wie man worte antönte; alles müsse sich unterordnen und an die hauptbegriffe des verses anschliessen; und alles waren schälle, laute eines lebenden gesanges, wecker des tactes und der erinnerung; herr Denis sollte sich sorgfältiger nach den accenten der bardengesänge erkundigt haben.

Die alliteration selbst beschreibt Herder näher folgendermassen. Er nennt sie annominatio. Sie ist ein system ähnlicher anfangssilben und anfangsbuch-

staben; es sind verse, die in der mitte oder vorne reimen. Die strophen bestehen aus 8 reihen oder 2 disticha; in jedem distichon sind drei anfangähnliche buchstaben, drei consone wörter und schälle, und diese sind in ihren regionen wieder so metrisch bestimmt, dass die ganze strophe gleichsam eine prosodische runentextur geworden ist. Vocale reimen untereinander. — Im wesentlichen sind diese bestimmungen dem Wormius entnommen. Der grundsatz, dass der erste stab des zweiten halbverses die andern stäbe beherrscht, war noch nicht erkannt; ebenfalls nicht, dass die gleichlautenden silben oder mitten der wörter nur ein spiel des zufalls sind, dass das eigentliche wesen des stabreims nur im gleichlaut des anfangsbuchstabens bestand. (vgl. Kauffmann, deutsche metrik p. 14; Sievers, altgerm. metrik p. 49). Der binnenreim war nur bei den eigentlichen skaldengesängen mit absicht angewant. Herder ist zu dieser vermischung beider dichtungsarten durch Wormius veranlasst, der seite 165 ff von dem rein skaldischen metrum Dróttkvaet und dem sextánmaelt redet, (vgl. Sievers p. 98 ff; 106). Herder hat in seinem auszug aus Wormius nichts stehen, das darauf führen könnte, dass ihm der unterschied zwischen Skalden- und Eddadichtung klar geworden ist. Einige beispiele mögen Herders verfahren veranschaulichen. Er giebt durch unterstreichen in den handschriften selbst an, was er meint:

Carton 27 (vgl. Wormius p. 168) **Chr**istus **C**aput
Nostrum **Co**-
ronet te **bon**is
(p. 166) I dag er thin-
ged **l**esast **l**œ-
gen **laumath**
ad folked: vist
ast **aumeth** dø-
math fiœlga etc.

Aus Bartholin p. 520:

Gaundul oc **Skaugul** | sendi **Gau**tatyr | at **kio**sa of **konunga**, oder aus Peringskiöld p. 90:

hlaut annscoti **gauta** | saun**gur** — Sig**ur**.

In Herders übersetzung des Völuspaliedes erinnern folgende beispiele am auffallendsten an die eben mitgeteilten verse:

str. III, 3 noch **drunten** erde, noch himmel **droben**.
IV, 4 der erd**grund grünte** mit **grünem** laub.
XII, 4 Die dritte **Skulda**, geschnitzt den **schild**.
XVII, 1 aus **fiel** Odin und schleudert **pfeile**.
XVIII, 6 der täglich **früh trinkt** weisheit **trank**.
XXXI, 3 Im ab**grund krähte** der **grau**liche.
XXXIV, 2 da nimmt Heim**dall**ar sein **schal**lendes horn.
XXXVI, 3 der adler **kreis**cht | zerf**leis**cht die **leich**en.

Ausserdem findet sich eine menge von beispielen, in denen ein anklang offenbar beabsichtigt ist. — Die ersten anregungen zur erforschung der nordischen poetik mag Herder aus Gerstenberg erhalten haben (vgl. Weilen p. 66,69). Gerstenberg schöpft aus seite 165/166 des Wormius. Diese stelle hat Herder ebenfalls aus Wormius ausgezogen. Herder wird bei der ausarbeitung wohl seinen auszug benutzt haben, da er den ausdruck aus Gerstenberg nicht ausschreibt. Wie weit Herder den einen oder den andern benutzt hat, ist kaum zu entscheiden. Auffallend ist, dass Herder in seinen gedruckten werken nicht mehr erwähnt als Gerstenberg. Vielleicht hielt er seine eigenen studien für noch nicht reif genug, um sie öffentlich drucken zu lassen. In den stabreim hat

Herder sich so hineingelebt, dass er sich z. b. in den nachdichtungen in der Terpsichore wiederholt findet, wie Lauchert nachgewiesen hat.[1]) Ja ein versuch findet sich sogar einmal in Herders prosa (Bd. XXIX, 217): „das bellen und belfern, das gackeln und krächzen, das verschlucken und ineinanderschleppen der worte und sylben in der thüringischen mundart."

Die art, wie Herder den stabreim verwendet, führt zu folgendem resultat für das Völuspagedicht. Wir wollen die verschiedenen formen nach der zahl der vier hebungen mit 1, 2, 3, 4 bezeichnen.

Form **1 2 3** 4: der erdgrund grünte mit grünem laub
Ask und Embla, elend liegen.

1 2 **3** 4: Ist **z**aubrin worden und **z**aubert noch
Harm und Unglück: Haudur schoss
Weissagerin sieht noch, weiss noch viel
Noch eh **B**urs söhne den **b**oden huben

1 **2 3** 4: Wie früh im **a**nfang noch **Y**mer wohnte
Von ihm der thau in thäler fällt.

1 2 3 4: Die sonne schien auf saales steine

1 2 3 4: Und stürme streichen, wisset ihr mehr
Spielen sicher: da nimmt Heimdallar.

1 2 3 **4**: brüder kämpfen, morden brüder
blutesfreunde reissen ihr blutband

1 **2** 3 **4**: Es sass am hügel und schlug die harfe
Noch kannte sonne nicht ihren saal
Nicht wusten sterne sich ihre statt.

Sehr selten sind die stäbe unmittelbar durch das nordische veranlasst. Wie wir aus den beispielen sehen, hat Herder noch keine kenntnis davon, dass der hauptstab an die erste hebung des zweiten halbverses gebunden ist. Ebenso willkürlich verfährt er im reimen der consonanten miteinander. Es reimen z. b.

---

[1]) vgl. Lauchert, Herders griechische und morgenländische anthologie u. s. übers. aus Balde. 1886 München p. 154 ff.

str. VIII sp—st; str. IV, XIII, XXXIV, sch—s—st; str. XXXI p—b; str. XX, XXI, XXVII v—f; w—f; str. XVII br - tr—str; XVIII gr—br—br; fr—tr—tr; wiederholt g—k.

In str. XXV (gl—schl) geht der stabreim schon über in den oben erwähnten binnenreim.

Im allgemeinen pflegte Herder freie rythmen und nordische verslehre einander gleichzusetzen (vgl. L. B. I, 3a 441 und Bd. IV, 324).

Unter Herders gedichten ist eins nach einem dänischen durch die wiederholung des endverses der strophe zu anfang der folgenden gebildet (Dansk. K. Viiser p. 688 ff). Es findet sich Bd. XXIX, 188: Die erscheinung:

Im mondenschein
rührt sie die saiten und sang darein;
die lüfte des himmels umflossen sie,
des himmels schimmer umstrahlen sie,
umflossen sie,
des himmels schimmer umstrahlen sie,
sie sang mich hinüber in welch ein thal
voll ruh im seligen mondesstrahl.
In welch ein thal! etc.

Es ist dies um so auffallender, als Herder sonst in seinen übersetzungen keinen sinn für wiederholungen zeigt, wie wir sehen werden. — Herders erfassung der nordischen dichtkunst nach seinen übersetzungen soll im folgenden abschnitt behandelt werden.

Ueberblicken wir noch einmal Herders metrische studien, so finden wir, wie er die metrik aus den tiefsten psychologisehen grundsätzen zu erfassen sucht, grundsätzen die noch heute gültigkeit haben. Wir sehen, dass er auch die metrik im einzelnen, soweit sie damals bekannt war, beherrschte. Zu einer tieferen erfassung des stabreims und seiner rythmik überhaupt gelangte er nicht. Mit ausnahme der dänischen lieder

hat Herder die nordischen alle im germanischen vierhebungsvers geschrieben. Jeder vers oder langzeile bestehen aus zwei kurzzeilen mit je zwei hauptheben, und zwei tonlosen senkungen:

Die sonn' aus mittag
warf ab zur rechten etc.
Weissagerin Vola,
legt runenstäbe etc.

Am schärfsten findet sich dieser vierhebungsrythmus in den älteren übersetzungsversuchen ausgeprägt, zumal wenn Herder sich bemüht, die kurzzeile auf möglichst wenig silben zu beschränken. In den späteren übersetzungen, die er in langzeilen schreibt, verwischt sich die eigenart der in zwei hälften zerfallenden langzeilen etwas. Vielleicht ist Herder zu diesem rythmus auch durch die zufälligen stellen, wo im lateinischen rythmisiert war, veranlasst. Mit absicht scheint die lateinische quelle nicht zu rythmisieren. Denn die lateinische übersetzung geht dem nordischen wort für wort nach, soweit sie den nordischen Text verstand; sie kam daher von selbst dazu, mit dem nordischen in verszeilen zu schreiben. Dann lassen sich auch langzeilen wie folgende schwer in den vierhebungsvers bringen:

Tunc occuparunt Dii omnes
tribunalia sanctuli Deastri,
Considerantes quisnam aether
universum mari miscuisset.

— Herder wird aber wohl hauptsächlich aus dem nordischen seine rythmik geschöpft haben. — Für seine eigenen schöpfungen war die metrik der nordleute nur von geringer bedeutung. — Endlich fehlt Herder, wenn er die freien rythmen Klopstocks der nordischen metrik ohne weiteres gleichsetzt, wie nahe er durch die bestimmung auch dem wesen des

deutschen verses kommt. — Den endreim verwendet Herder für die nordischen lieder nicht mit ausnahme der dänischen lieder und des „morgengesanges im kriege."

Wir erwähnen noch kurz Herders vorstellung von Celten, Barden, Skalden und Edda. Die Celten setzt Herder dem Ossian gleich (vgl. die Malletrecension und Bd. III, 26; IV, 320). Klar wird es durch die aufforderung an Denis, den Ossianübersetzer, dass er ein Celte werden soll, ehe er ans übersetzen gehe. Die Celten sind im gegensatz zu den Skalden gedacht. Nur im jahre 1765 vermischt er Celten und Germanen. — Auch Barden und Skalden sind bei Herder auseinandergehalten, (vgl. Bd. I, 266; I, 432; I, 158; III, 158; IV, 320; V, 159 ff; II, 24; XVI, 193). Barden sind nach den angeführten stellen Ossian, die Deutschen, die Schotten; Karl der Grosse sammelte barden. Nur einmal 1773 werden die in Wormius erwähnten lieder bardengesänge genannt. Herder redet von „Skalden" nur in beziehung auf die Nordgermanen. — Unter Edda versteht Herder vorzugsweise die Snorra Edda, oder zweite Edda; es ist ihm bekannt, dass man in Kopenhagen daran arbeitet, die Snorra Edda herauszugeben. Aus Herders schriften geht hervor, dass er nichts davon gewusst hat, dass 1787 ff. die Lieder-Edda erschienen ist. Denn unter der ersten Edda versteht Herder nur die Völuspa (vgl. Bd. XXIV, 312). Daher spricht er vom „jüngsten gericht der Eddagötter". Dieser ausdruck bezeichnet aber die Völuspa. Die Snorra-Edda beschreibt er als ein gemengsel poetischer fragmente und fabeln (Bd. XXIV, 311 ff), ein gemisch aus fabeln und liedern im (Idunaaufsatz), als ein heiliges wörterbuch, als die nordische prosodie.

III.

Wir kommen jetzt zum abschnitt von Herders übersetzungen. Diese zerfallen in veröffentlichte gedichte, nicht veröffentlichte gedichte, in übersetzungen, die auszugartig angelegt in den gedruckten werken zerstreut vorliegen, und solche, die im nachlass erhalten sind. Wir haben uns mit den quellen, entstehung, methode, form und dichterischem wert der übersetzungen zu beschäftigen.

Die durchnahme der einzelnen lieder wird uns auch aufschluss über Herders sprachkenntnisse geben.

Vǫlospǫ́.[1])

Wir beginnen mit dem Vǫlospǫ́-liede. Dies lag 1773 in den ausgaben von Resenius (1665 und 1673) und von Göransson (1750) vor. Ein teil des liedes ist in Schützes lehrbegriff (p. 212—220), der aus Bartholin (p. 591 ff.) eine genaue abschrift giebt, abgedruckt. Dieser schluss der Vǫlospǫ, der mit den worten „Hrymr ekr austan“ beginnt, wurde von Gerstenberg zum Skalden benutzt, der noch 1767 diesen teil scheinbar für die ganze vǫlospǫ hielt. (vgl, Weilen p. 257). Bartholins abschrift stimmt weder mit Resenius aus dem jahre 1665 noch mit dem von 1673, weder im lateinischen noch im nordischen text. Wie Bartholins text entstanden ist, lässt sich mit unseren deutschen hülfsmitteln nicht feststellen. Herder giebt an, dass er zwei verschiedene ausgaben des Resenius benutzt habe. — Vor Herder waren durch Schütze, Wieland, Gerstenberg (vgl. Batka)

[1]) Die reihenfolge der Eddafabeln, auf die sich Herder in den anmerkungen zu seinen übersetzungen von 1774/79 bezieht, stammt aus Mallet, nicht aus Resenius.

bruchstücke der vǫlospǫ bekannt geworden. Im jahre 1772 hatte Denis[1]) die vǫlospǫ zum erstenmal übersetzt, zum zweitenmale 1784. Dazwischen liegen Herders zwei übersetzungen. An der Vǫlospǫ hat dieser viel und fleissig gearbeitet, wie seine handschriften beweisen. Das lied befindet sich in Carton 27 in dem mit 64 blättern bezeichneten stück an drei verschiedenen stellen, die zusammen eine fortlaufende vǫlospǫ bilden. Die teile enthalten:

1) a. „Dreimal im feuer“ bis „ob sie den Asen“ (7 reihen).
   b. „Schweigt all ihr heilgen“ . . . (12 reihen) und „Schweigt all ihr“ bis „dreimal im feuer.“
2) „Dreimal im feuer“ bis „Balders schicksal sah ich bevor“.
3) „Wie Hauder schoss“ bis schluss.

In Carton 28 sind folgende fassungen des liedes vorhanden:

I, eine vollständige übersetzung, deren strophenanordnung der zweiten fassung gleicht. Sie liegt zeitlich vor II.
II, die übersetzung des jahres 1774.
III, die dritte übersetzung bezeichnet den übergang zur letzten fassung. str. I—XXVI sind erhalten.
IV, die übersetzung des jahres 1779.[2])

Das strophenverhältnis zwischen den ausgaben Herders von 1774 und 1779, Resenius von 1673 und 1665 und Bartholin,[3]) führt zu folgenden ergebnissen.

[1]) Leider erhielt ich Denis 1772 nicht, so dass ich weder über das verhältnis der beiden Denis ausgaben untereinander (1772, 1784), noch über das der Herderschen übersetzung zum Denis urteilen kann.

[2]) Wir bezeichnen im folgenden die verschiedenen fassungen des liedes aus Carton 28 mit Völ. I, II, III, IV. Vgl. die texte in Anhang II und III.

[3]) Hierzu ist die statistische beilage am schluss der arbeit zu vergleichen. (Anhang I.)

Die strophenanordnung des Bartholin stimmt mit keiner der reihen genau überein; die grösste ähnlichkeit zeigt sie noch mit Resenius 65. Bartholin zeigt auch im text mehr ähnlichkeit mit Resenius 1665 als mit Resenius 1673, wie die vergleichung lehrt. — Herders ausgabe von 1774 zeigt mit Resenius 1673 in str. XIII und XXXIII/IV übereinstimmung gegen Resenius 1665; von beiden Reseniusausgaben abweichend sind dagegen in ihr str. VII, XX, XXXI, XXXIX. Im übrigen findet überwiegend gleichheit mit Resenius 1665 statt. Herders ausgabe von 1779 zeigt auffallendere ähnlichkeit mit Resenius 1673 in str. XXXIV/V, XXXVI, in der auslassung vor str. XXXII. Sie weist aber auch das gegenteil in str. XVIII, XXV, XXVII, XXXIII auf. Grössere auslassungen, wie z. b. eine längere namenaufzählung, zeichnen diese ausgabe aus. Im übrigen bemerken wir keine abweichungen von beiden Reseniusausgaben zugleich bis auf str. XLVI. Sie lehnt sich in der strophenanordnung also genauer an die quellen an als die ausgabe von 1774. — Völuspa I aus dem handschriftlichen nachlass ist wesentlich von Völuspa II verschieden, obgleich die strophentrennung in der handschrift nicht immer deutlich bezeichnet ist. Jedenfalls erkennen wir einen engeren anschluss an Resenius 1665. Dies beweist vor allem die erhaltung der strophe LIII, 1. 2., welche sonst bei Herder überall fehlt. Ferner kommen willkürliche strophenabweichungen wie in Völuspa II nicht vor, z. b. str. VII, VIII; XXI, XXII; XXXV; XLI; XLII; XLIV. Die vorigen strophen, die nach Resenius 1665 gezählt sind, sind also in Völuspa I nicht willkürlich getrennt oder verknüpft. — Völuspa III bildet den übergang zur fassung unseres liedes im jahre 1779. Aus str. VII in Völuspa II werden zwei strophen. Strophe X, 3. 4—XV in Völuspa II fallen schon fort, während die strophen VIII—X,2. die in Völuspa IV auch fehlen.

noch erhalten sind. Völuspa II str. XX—XXI erhalten eine anordnung, wie sie nachher in Völuspa IV sich findet, während durch klammern noch die einteilung von Völuspa II angedeutet ist. Die strophen XXIV, XXV von Völuspa II sind noch stehen geblieben. Völuspa III bricht mit str. XXVI ab. — Der fassung unseres liedes in den 64 blättern von Carton 27 mangelt noch eine gehörige strophenscheidung — sie ist die älteste. Aus der strophenanordnung lernen wir also, wie Herder allmählich von Resenius 1665 zu Resenius 1673 übergegangen ist.

Wir beginnen mit der ältesten fassung unseres liedes. Zum beweise ihres alters lassen sich mehrere gründe anführen. Sie enthält von allen fassungen die wörtlichsten übersetzungen aus Resenius 1665, z. b.

Res. I, 4 virorum = M(änner)[1]) und völker.
II, 1 mane natos = die früherzeugten (später: die ursprungssöhne).
XXIII, 26 sinistri consilii damna = des ratschlags schaden (später: trug)
XXII, 6 malae mulieri molestiam exhibens dem bösen weibe war immer verhasst (später: der mutter des argen zu fluchen weh).
XXXII, 2 plagae deplorandae = plagen und thränen (später: harm und thränen).
XXXII, 3 ante diem = vor tage (Vol. I = vor morgen) (später gar nicht übersetzt).
XXXII, 4 caedem commisit = mord begann; (später frei: den bruder zu rächen).
XXXVIII, 1 vinctam ferreis catenis = mit eisenketten (vgl. die anm. im Resen.) (später: im eisengefild.)

[1]) Die Klammer bedeutet, das das Wort in der handschrift nicht ausgeschrieben ist.

Ein weiterer beweis sind die arg verbesserten Zeilen; z. b. auf Res. XXII, 2 verwendet Herder vier zeilen, ohne zu einem befriedigenden ergebnisse zu kommen. Dazu kommen eine reihe auslassungen aus Resenius. Endlich sind diese handschriftlichen blätter in einem weit schlechteren zustande als die späteren blätter. Zum teil kommt auch arger missverstand des lateinischen textes vor. — Die art, wie Herder übersetzt, veranschaulicht folgendes beispiel. Eben hat er zwei strophen in den langen zeilen des Resenius wiedergegeben, da sieht er, wie das mit dem klang der nordischen poesie nicht stimmt, und setzt von neuem an in kurzzeilen, indem er aus den zeilen des Resenius zwei macht, einigemale auch drei, z. b. Res. XXIV, 1 (aus str. XXXII, 1 u. 2 werden fünf kurzzeilen.) Ueberall zeigt er das bestreben, die kürzesten gedanken in die kurzzeile zu stellen. Damit trifft er den nordischen ton schon in einem wesentlichen stücke. Diese art, in kurzzeilen zu schreiben, findet sich nur noch in fassung I und dann nicht wieder in den handschriften. — Stäbe kommen nur spärlich und zutällig vor, z. b.:

Da steht gen **N**ord | in **N**astrand vor;
und **B**alders **b**ruder | vor tage ge**b**oren;
ehe er Balders **f**eind | zur **f**lamme getragen;
sieht **m**euchel**m**ord | und **m**eineidesbrecher.

Vergleichen wir unsere fassung des liedes auf abweichungen von Resenius 1665, so ergeben sich folgende, die sich aber zum teil aus den anmerkungen erklären, die Andreae zur Völuspa macht, die auch im Resenius stehen.

Resenius I, 1 sanctae creaturae Herder: Gotteskinder;
I, 3 Vis me enumerare . . ich will, soll;
(Andreae: enarrabo).

accurate wird nicht übersetzt und fehlt auch in Andreae;

II, 3	novem ideas	neun himmel; (A: novem polos)
II, 4	cremia novella	tiefe stütze; (A.: gremium fulcrum
XXIII, 3	an vero deberent Dii omnes symposia sibi vindicare	oder aller götter gesellschaft pflegen;
XXIV, 4	potuerunt a bello campis cavere	Vaners heere scheuten das feld;
XXII, 1	cambusserunt natam	= combusta est nata; (dem parallelismus zuliebe)
XXIV, 1	jaculatus est	stürtzt danieder; (vgl. alte lexica)
XXXI	cruore perfuso; speciosa	von Herder ausgelassen.
XXXIII	Frygga lugebat	= da weinte Fr. da weinte Odin.

[Die zweite reihe fügt Herder dem parallelismus zuliebe selbständig hinzu, und lässt dafür custos aus);

XXXIV Vom „jammern und ächzen des argen“ steht nichts im Resenius; vielleicht ist es ein selbständiger zusatz, um die lage Locks anschaulich zu machen;

XXXIV Nunquam satis dilecta viro || „Siguna freut die qual“, verbessert aus ausspünglich „Siguna gehasst“;

XXXV Slid illi vocatur und cerevisiaria werden von Herder ausgelassen;
Nord ist in Süd verbessert;
frigoris expers (anm. unter dem text des Resenius) voll wärm (wonn) und lust (lust ist hier wohl pleonastisch hinzugefügt;

XXXVI, 4 „Jammerpalast“ steht nicht in Resenius; (vgl. str. XXXIV).

XXXVII, 4 excarnificavit || „naget“ wird von Herder selbständig hinzugefügt, da er den lateinischen ausdruck in zwei sätze zerlegt hat (des parallelismus wegen?) und erst im zweiten mit „entfleischet“ fortfährt; sera truculenta ist von Herder ausgelassen.

Die auslassungen sind auf die mängel eines ersten übersetzungsversuches zu schieben. Resenius 1673 ist nicht benutzt. Auch die übersetzungen der ersten strophe dürften nicht darauf führen. Herder übersetzt str. I, 3 „soll itzt“ und verbessert dies dann in „will“. Dies lässt sich besser aus dem enarrabo, als aus dem „En velim“ in Res. 1673 erklären. Ferner die übersetzung I, 1 „**gottes**kinder“ braucht nicht notwendig aus „divum omne genus“ in Res. 1673 herzurühren, sie kann selbständig aus „sanctae creaturae“ heraus entstanden sein, zumal Herder gleich darauf ganz wörtlich „ihr heiligen wesen“ übersetzt. — str. XXIII, XXIV, XXXIV sind infolge des unklaren lateinischen ausdruckes missverstanden. Die übrigen stellen sind aus dem streben nach poetischem ausdruck zu erklären (z. b. streben nach parallelismus, pleonasmus, verstärkung des gefühlsausdruckes; wie in „jammerpalast“ u. s. w.)

Die poetischen ausdrucksmittel, die Herder dem Resenius gegenüber anwendet, sind folgende:

1. Herder vereinfacht den lateinischen ausdruck: z. b. str. XXII, 4 b. 5 aus Resenius = „Vola mit runenstäben und zaubersprüch und liedersprüch“; I, 3b+4b = „der urwelt alte sagen“; III, 1 das „cum“ ist beseitigt; molestiam exhibens = feind; (XXX, 1, 2);
2. Streben nach parallelismus: (vgl. anm. 1 zu pag. 53).

vor tage geboren — und zaubersprüch
zu nacht geboren; — und liedersprüch;
dreimal im feuer — wusch nimmer s(eine) h(an)d
dreimal geboren; — (wusch nimmer) s(ein) haupt;
w(a)s v(on) d(er) Mispel
für plag kam(en?) } = plagae deplorandae
für thrän(en) kamen

3. Herder verstärkt den lateinischen ausdruck:

II infra pulverem = unterm abgrund
a Sole = vom sonnenstrahle.

Der ausdruck: Locks gestalt ist aus Andreae anmerkungen entnommen, wo es „Lokae effigiem" heisst. Die übersetzung ist nun dahin zu characterisiren, dass sie dem inhalte nach sich genau an die vorlage schliesst, zum teil ohne den sinn gründlich zu verstehen, während sie formal schon mit erfolg nach dichterischer schönheit ringt durch kurzzeilen und die dadurch bedingte verkürzung der gedanken, durch parallelismus und plastischen ausdruck. Der nordische text im Resenius ist nicht streng in kurzzeilen abgeteilt. Diese wird Herder vielmehr aus Bartholin, Wormius, Schütze gelernt haben. Die übersetzung verrät nirgends nordische sprachkenntnisse.

Wir kommen zu der übersetzung I. Die strophenanordnung ist oben schon erwähnt. Anfangs herrscht der grundsatz, strophen von 8 kurzzeilen zu bauen, vor, demzuliebe Res. str. XII—XIV verschoben werden, welcher aber später zu gunsten der neunzahl verlassen wird. — Diese übersetzung ist in einem weit tadelloseren zustande erhalten, als die vorige und dabei weniger mit verbesserungen versehen. Von Res. str. XLV, 3 ab ist Bartholin benutzt. Daher entstehen aus Resenius 45 zwei strophen und Res. LIII, 1, 2

wird wieder durchgestrichen. Im übrigen richtete sich Herder in den strophen nach Resenius. Als beweis für die benutzung des Bartholin diene folgendes:

Bartholin.	Herder	Resenius 1665
ab imis Nidensibus	aus tiefsten N.	à Nida fiöllum (ohne imis);
ibi probi habitabunt	da die Edlen werden wohnen	illam probi populi incolent;
habitabunt	werden bewohnen	facultatem habitandi;
incolent B. et. H. Odini dirutas sedes bene bellaces Dii	B. und H. bewohnen der götter zerstörten sitz, die tapfern männer	habitabunt H. et B. Hropti, Sigropter, Asae sine incommodis;
quos olim possederant rector Deorumet Odini progenies	das einst der König der Götter besass und sein geschlecht	Quos in primordio possederant (ohne nähere subjectsangabe);
de dirutis habitaculis	von trümmern der vesten	fehlt;
magna andacia occidit	tödtet er kühn	interficit animose;
igne comitante	mit feuer umgeben	Res. anm.: Sviga Leffi-Scepter (cf Neptunus);
incedunt furentes populi	sie treten wütend alle daher	fehlt;
furore giganteo	mit riesenwuth	cum cyclopio animo.

Andererseits ist auch Resenius benutzt:

et per secula gaudio fruentur	ewig geniessen unendlich gut	per secula fruentes summo bono;

Nostin' adhuc?	weiss ich es nicht	scio adhuc nonne?
fehlt	von plagen der welt	de mundanis calamitatibus;
Saevit ignis sub seculi extremitatem	das feuer wütet durch den alten bau	Desaevit ignis in vetustam machinam:
fehlt	stösst tief in rachen	in medium rictum.

Im ersten teile sind die anmerkungen, die im Resenius unter dem text und hinter dem text stehen, ausgiebig benutzt, in str. II, 4, III, VI, 5; besonders zu den Zwergenamen etc. Daneben finden sich auch abweichungen. Doch nur eine stelle könnte auf Resenius 1673 führen. str. XXI, 3 – 5 in Resenius 1665 übersetzt Herder: „Noch war nicht plage | nicht menschenverderben | der menschen verderben | begann aus gold | ums gold, als waffen | und wehre blitzten | und gold sie prägten in Odins hall", = Hujus illa caedis primae in mundo meminit | Cum Gullveigam bipennibus fulcierunt, et in aula Hari ipsam exusserunt, = Res. 1673 . . . . . primam cladem in mundo, cum auream vim armis munierunt et in Domo Jovis illam cremarunt. Von zwingender beweiskraft ist diese stelle aber nicht; besonders der anfang der übersetzung an der angeführten stelle führt auf eine andere quelle. Ausserdem kommen auch noch andere freiheiten vor, die sich aus Resenius 1665 und 1673 nicht erklären lassen. Wenn wir beachten, wie eng sich Herder sonst an seine vorlage schliesst, so möchte man die annahme einer dritten quelle ausser Resenius und Bartholin nicht von der Hand weisen. Zu solchen abweichungen gehören:

Res. VII, 4: forcipes = waffen;

XVII, 1; XIX. Die erklärung der Asensöhne durch Buressöhne und des Urdabrunns durch weis-

heitsbrunn mag Herder aus eigenem mythologischem wissen geschöpft haben oder durch anmerkungen im Resenius veranlasst sein, die aber diese übersetzungen nicht geradezu enthalten.

XLIV, 1. „bis feuer vom süssen baume sie frisst";
3. „sein mächtiges horn";
4. Odin bange;
Besonders diese strophe scheint auf eine andere quelle zu führen;

XXXVIII, 4 indutus giganteas exuvias = mit riesenwut;

XXX, 2 Godthiod, welches im Resenius nicht erklärt wird, übersetzt Herder mit „Gottesgericht".

XXXVII/VIII. Wenn Mime weise genannt wird, so mag das aus dem Edda auszug oder aus Gerstenberg, schlesw. litt. br. Br. XXI p. 421 stammen;

XL, 3 accinuit huic in Gaglvide = . . . vom wipfel der heiligen sträuche;

XXIV, 4 „verstümmelt flohen die bösen das feld";

XXXVII Nidhoggur ist im Resenius nicht erklärt.

Aus Herders Eddaauszug lassen sich diese abweichungen nicht alle erklären; auch Mallet scheint nicht die ursache gewesen zu sein. Es scheint eine bestimmte quelle (Denis?) vorzuliegen, zumal von da an, wo Bartholin von Herder benutzt wird, keine auffallenden änderungen vorkommen. — Andere änderungen ausser den genannten lassen sich auf folgende weise erklären. Auf missverständnis des lateinischen ausdrucks lassen sich wohl stellen zurückführen wie Res. X, 3. 4 „da wurden gestalten der menschen viel wie zwerg aus erden", (vgl. Res. Mythol. XIII: Unde humana forma creabantur multi Nani in terra. Vielleicht hat Herder diese stelle vorgeschwebt?); Res. XXIV, 4 „verstümmelt flohen die bösen das feld"; Res. XXII 6 „mutter des argen zu fluchen weh", Res.

XXX speciosa = verachtet. — Es kommen auslassungen vor (Res. XII). — In Res. XXX, 4 wird aus dem nordischen text der name „Onnur“ ergänzt. Der zusatz „als Balder fiel“ str. XXXII scheint eine selbständige erweiterung zu sein. — Andere stellen sind wohl aus streben nach plastischem ausdruck zu erklären, z. b. venti maligni = giftwinde; perfuso cruore = „zu blut und tod“; Res. XLV „Garm mit offenem rachen“; „auf richterstühlen in reihen (omnes) sassen“. Der ausdruck „sich hof und palast emporzubauen“ ist wohl aus dem nordischen zu erklären, da im lateinischen text neben „lararia et fana“ in klammern „horg og hoff“ steht (Res. VII, 2).

Was die rythmische form dieser übersetzung anbetrifft, so beträgt die silbenzahl der kurzzeilen meist fünf; in den entsprechenden strophen zur vorigen fassung finden sich ebenfalls fünf statt vier silben der vorigen fassung. In Res. str. XLIII sind die dreisilbigen Zeilen auffallend, während im nordischen text zwei solcher zeilen eine viersilbige bilden. Herder wendet meist folgende rythmische form an:

× ×́ × ×́ ×

seltener ×́ × × ×́ ×

Eine kenntnis des nordischen textes verrät sich nur in Res. VII, 2 (s. ob.) und XXX, 4, wo das „Onnur“ aus nem nordischen stammen kann.

Ueber den deutschen ausdruck ist ähnliches zu sagen, wie in der vorigen übersetzung. Es kommen vor: parallelismus im ausdruck, stäbe u. s. w. Die stäbe werden richtig in den strophen angewant, in welchen die zwergenamen vorkommen. Zufällig richtig ist:

Heimdallars stimme
geheim an himmels
heiligem blau.

Falsch sind sie dagegen häufiger gebraucht: z. b.

noch wuste sonne
nicht ihren saal
die sterne noch wusten
nicht ihre statt.

Die vergleichung der verwendung des stabreims führt auf wichtige unterschiede zwischen den fassungen unseres liedes. Wir finden nämlich in Völuspa I den stabreim weit zahlreicher angewant als in Völuspa III und IV. Zwar kommen auch in den späteren fassungen auffallende stäbe vor, wie z. b. „noch eh' **B**urssöhne den **b**oden erhuben", aber wir treffen sie selten an. Folgende beispiele seien als beweis für den unterschied zwischen Völuspa I und IV angeführt:

I.	IV.
Der **m**ond noch wusste	Der mond noch wusste
sein **m**ächte nicht;	die heimat nicht;
Auf **r**ichterstühlen	Da gingen die herrscher
in **r**eihen sassen	zu ihren stühlen;
Und **n**annten **n**acht	Sie gaben namen
und **n**annten mond	der nacht und dämmerung;
Und schmiedeten **w**affen	Und schmiedeten zangen
und **w**erkraths viel;	und goldgerät;
Mächtig **h**old	Mächtig und gut
zum **h**ause der Asen;	sie kamen heim;
Ums gold als **w**affen	Als gold sie schlugen
und **w**ehre blitzten;	als gold sie brannten;
Oder sollten nur **r**etten	Oder alle hegen
ihr eigen **r**eich;	einen rath;
Die **V**anersheere	Vaners heere
flohen das **f**eld;	zertraten das feld;
Sieht weit und weit	Sie siehet weit
die welt alle;	und weit die welten

Wie im stabreim, so schliesst sich Herder in den früheren übersetzungen auch im rythmus mehr an die

nordische form. Auch die ausdrucksform ist eine kühnere gegenüber den späteren übersetzungen. Offenbar zeigt Herder später das bestreben die dichtungen ganz in deutsche form umzugiessen.

Der lateinische ausdruck wird in Völuspa I verstärkt, z. b. ante diem = vorm tagstrahl; serenitas = himmelsblau; campus = hain; schlachtg**rund**. Oder er wird vereinfacht, wie in Res. V, 4b; V, 5b; VI, 5a; VIII, 2; XIV, 5. Es tritt coordination statt unterordnung der sätze ein, wie in Res. XVIII, XIX. Auffallend ist das streben nach poetischen, packenden ausdrücken, z. b.:

mane natos = ursprungssöhne; felsgeboren; friedwort; vocem abditam = geheim; solus = einsam; reichtumskunst; zaubergeschmeide; schlachtgrund; ehverführer; sieht sonnenferne (adv.); mondverschlinger; wunderwelt; aurigat = kommt auf kriegeswagen.[1]) Im übrigen ist der ausdruck durch die lateinische vorlage bedingt. Im grossen und ganzen bezeichnet diese übersetzung einen bedeutenden fortschritt gegen die vorige. Nur werden wir bedauern, dass der versuch, alles in viersilbigen kurzzeilen zu schreiben, aufgegeben wurde.

Die nächste fassung unseres liedes, Völuspa II, fällt in das jahr 1774; sie ist gedruckt und auch in den handschriften vorhanden. Wie Völuspa I ist sie ebenfalls in kurzzeilen geschrieben. Das strophenverhältnis ist oben schon dargelegt. Diese übersetzung ist im ausdruck der vorigen fast gleich. Von Res. XLV ab ist Bartholin noch mehr ausgenutzt. Völuspa II str. XLVII 3b, 4 ist aus Bartholin neu hin-

[1]) Über bildung der doppelwörter bei Herder. vgl. Lauchert a. a. o. p. 163.

zugekommen. Ebenso lehnen sich str. XLVIII, 1, 4; LV, 4 näher an Bartholin an. Die vermehrte benutzung des Bartholin zeigt sich auch äusserlich, da der letzte teil häufiger verbesserungen aufweist als der erste. — Als beweis, dass unsere fassung des liedes auf Völuspa I folgt möge noch die bemerkung dienen, dass Völuspa II die vorige übersetzung abschreibt und dann erst verbessert. — Andere abweichungen von Völuspa I erklären sich aus Resenius oder aus verkürzung des lateinischen ausdruckes. Es fehlen zwergnamen. Solche änderungen, die sich schwer aus Resenius 1665 erklären lassen, sind: Res. XIII, 2 weisheitsnamen; schnellfussläufer, wandler in winden, Goldring; Res. XIX, 1 des weltbaus esche; XX, 1 in baumes schatten; XX, 3 mit denkmalsblättern; XXII, 6 der allverführerin; XXXI, 3 sie stand zur seite; XXXV, 2 voll schlamm und trübe; XL, 2 und sang darein. Wenn wir in diesen fällen nicht Herder ein kühnes weiterdichten über die textesworte hinaus zuschreiben wollen, worauf ja seine bekannte neigung zu kühnen ausdrücken führen könnte, so müsste man wieder wie in Völuspa I eine andere quelle annehmen. Auf Resenius 1673 führen alle beispiele nicht. Ebensogut wie Herder seine Bartholinquelle verschweigt, könnten ja noch andere quellen zu grunde liegen. — Was jetzt noch übrig bleibt an abweichungen von Völuspa I, ist rein poetischer natur, um den ausdruck noch gedrungener zu gestalten durch anwendung von:

Völ. I.	Inversion:	Völ. II.
Ich denke noch		Noch denke ich
ich denke was frühe		denk noch was frühe;
	Parallelismus:	
dreimal im brande		dreimal im brande
dreimal geboren		dreimal aus brande
aus brande zum leben		zum leben geboren;

Wortbildung:

noch irgend (veste) erde	noch irgend erdgrund;
höfe	hallen;
singen des hahns	krähen des hahns;
riesenschwester	riesenweiber;
daher die regen, ins thal sie fallen	die regen ins thal abquillen;

Rythmus:

gebrochen in mitte götterweg . . .	gebrochen in mitte war der weg der götter;
Wer unter den göttern	wer aus den göttern.

Kürzung: Res. VI, 1.

Umstellung der langzeilen von Res. V, 5, 4.

Wohlklang: schwoll voll zorn || schwoll von zorn.

Imperfect statt Praesens.

Verse, die in Völuspa I noch zweifelhaft sind, bekommen in Völuspa II eine feste, rythmische gestalt (z. b. str. XXIII, 4). Der rythmus ist meist: × $\overline{\times}$ × $\overline{\times}$ (×) × $\overline{\times}$ × $\overline{\times}$ (×)

Es kommen auch zeilen von mehr silben vor.

Die dritte fassung zeigt schon äusserlich eine grosse verschiedenheit von den vorigen, weil sie in langzeilen geschrieben ist. Noch mehr steht sie aber in innerem gegensatze zu den vorigen.

Völuspa III ist, wie schon erwähnt, nicht ganz fertig geworden. Sie zeigt in strophenanordnung wie auch im ausdruck deutlich den übergang zu Völuspa IV. Sie zeichnet sich gegenüber den vorigen übersetzungen durch verbesserung von missverstandenen stellen aus, z. b. Res. str. VII, 2; II, 4; VIII, 4; X, 3, 4, XXIV.

Sie verwertet zum erstenmal Resenius 1673. Die benutzung ist aber nicht stark. Bewiesen wird sie durch Res. 1665 str. VIII, 3, wo Herder „zwei weiber“ übersetzt. „Duae“ steht aber in Resenius 1673 und nicht in Resenius 1665; str. XXIV übersetzt Herder „Asenmauer“, an welcher stelle das „murus“ auch nur Resenius 1673 angehört. In str. VIII ist „schach“ übersetzt nach einer anmerkung zu Resenius 1673. Ueberhaupt stammt wohl die ganze strophe VIII aus Resenius 1673. Die strophe VI, 3 lautet bei Res. 73: Nocti et opaco nomina dabant; bei Herder: „nacht und dämmerung namen sie gaben“ vgl. str. X, 3/4.

Wie die vergleichung mit Völuspa IV lehrt, ist auch nach str. XXVI die benutzung nicht stark (vgl. Res. 65, str. XXXII), so dass das benutzungsverhältnis dieselben erscheinungen aufweist wie das der strophen. Es sind einige entschiedene hinneigungen zu Resenius 1673 in den letzten ausgaben vorhanden; in der hauptsache wird aber Resenius 1665 bnnutzt. — Die übersetzung „kreise“ (II,4) stammt aus Andreae, annotationes zu Resenius 1665. — Die strophen sind in langzeilen geschrinben. Daher fallen an einzelnen stellen die langzeilen nicht mehr natürlich in zwei kurzzeilen:

z. b. Da kamen der weisheitsjungfrauen drei;
Sie hat der weissagerin kunst beflecket,

verse, die in kurzzeiligen bearbeitungen anders ausgefallen sind. — Die rythmische form der einzelnen langzeilen ist dieselbe wie in den vorigen bearbeitungen. — Der poetische ausdruck strebt nach einfacheren formen. Man gewinnt den eindruck, als ob die alte art, den ausdruck gedrungen und besonders zu gestalten, nachlässt, als ob eine gewisse nüchternheit sich bahn bricht, z. b.:

Völuspa II.	Völuspa III.
Ich denk noch riesen	Ich weiss noch riesen
ich denk was	und was . . . . .
Ursprungswohner	Urbewohner;
erdgrund	erde;
gewölb erhuben	boden erhuben;
durchs himmlischen rosses thor	jenseits der pforte der nacht;
nannten nacht, mond u. s. w.	gaben namen nacht u. s. w.

Die frische, jugendliche ursprünglichkeit der ersten übertragungen vermissen wir sehr. Wie Herder selbst den nordischen ton schildert, so finden wir ihn auch in den ersten übersetzungen wieder. Jetzt dagegen bestrebt er sich verständlich zu werden; übersetzt genauer; vermeidet alles ängstlich, was den ausdruck zu kurz, schroff, unverständlich gestaltet. Dem gesagten zufolge werden wir uns über den wert von Völuspa III dahin entscheiden, dass diese übertragung in der wiedergabe nordischer ausdrucksweise ein rückschritt und ästhetisch im nachteil ist.

Die letzte bearbeitung, die Herder unserem liede angedeihen lässt, rührt aus dem jahre 1779 her. Völuspa IV steht der ganzen poetischen gestaltung nach Völuspa III am nächsten, sowohl im ausdruck; wie in der strophenanordnung. Sachliche abweichungen von Völuspa III kommen fast gar nicht vor, ausser etwa in str. XIX, und XXII der Völuspa II, stellen, die Herder nicht verstand. Zu änderungen im poetischen ausdruck gehören folgende:

Völuspa III	Völuspa IV
in tiefe	da drunten;
vor alters	vor jahren;

Es war uranfangs, als Y. wohnte	Uranfangs war es, da Y. lebte;
Nacht und d. namen sie gaben	Sie gaben namen der nacht und dämmerung.

Alle beispiele zeigen das bestreben nach natürlichem ausdruck. — Die strophenanordnung schliesst sich wie schon gesagt, enger an die quellen an als die vorigen übersetzungen. Dies ist als ein poetischer vorzug anzusehen. — Die vierzeiligkeit der strophen ist dann durchgeführt, wenn im Resenius nur drei Zeilen stehen. Nur die längeren lateinischen strophen haben bei Herder eine entsprechende länge behalten. So bildet Völuspa IV ein abgeklärtes bild der vorigen versuche, bei dem jedoch die urwüchsige, jugendliche frische auf kosten des nordischen und des rein-poetischen tons aufgegeben ist. — Von strophe XXVII ab ergiebt sich beim vergleich mit Völuspa II noch, dass der ausdruck stark verändert ist, teils zu gunsten der vierzeiligkeit der strophen, teils zu gunsten eines verständlichen ausdruckes. Aus dem letzten grunde sind auch die zwergnamen in Völuspa IV fortgefallen.

Gesamturteil. Ein anziehendes stück geschichte bietet uns die entwickelung der übersetzungsversuche. Anfangs erkennen wir den ungestümen, kraft- und schwung-vollen jungen Herder, bis er sich in den jahren seiner reife auch in seinen übersetzungsversuchen läutert und abklärt. Aber seine kraft ist verraucht. Wir vermissen die ursprünglichkeit, den schwung. Gleichwohl sind die späteren versuche nicht weniger poetisch schön zu nennen.

Im grossen und ganzen werden wir den früheren versuchen den vorzug geben. Was endlich das ver-

ständnis für den inneren gehalt der dichtung anbetrifft, so war Herder durchaus von seinen vorlagen abhängig, über die er nicht hinausdrang, sondern an deren mängeln er teilnahm, z. b.

str. XXV.

Nordisch:	Herder:
Gengo regen ǫll	Einnahmen wieder
á rǫkstóla,	die heiligen götter
ginnheilog goþ,	die thronen all,
ok gaettosk of þat,	und pflegten rath:
hverr hefþe lopt	wer tiefen und luft
laeve blandet,	und meere gemischet
eþa átt jǫtons	und Freia gegeben
Oþs mey gefna	der riesenbrut.

Res. 65: tunc denuo occuparunt Dii omnes tribunalia sanctuli Deastri.
Considerantes, quisnam aether universum mari miscuisset.
Et generationi Centaurorum virginem Odi dedisset.

Res. hat laeve [(dativ von lae) = verderben] missverstanden und durch mare wiedergegeben. gefna ist Participium und heisst: gegeben, überliefert, geopfert. Solche beispiele finden sich zahlreich.

„Runa Capitula“ oder „Zauberkraft der lieder.“

Dieses lied ist 1779 von Herder übersetzt. Im gleichen jahre wurde es von Sandvig dänisch übersetzt. Resenius gab es 1665 heraus mit lateinischer übersetzung und anmerkungen von Andreae. Göransson veröffentlichte 1750 die Hǫvamǫl. Zur Zeit Herders war das lied nicht verdeutscht. Bei Mallet stehen die

strophen I, II, III, IV, VII, 1 VIII, IX, X, XII, XIII, XIV, XVI, XVII, XVIII.[1]) Bei Schütze wird das lied nicht genannt. Bartholin hat einige stücke auf seite 347 und 644. Herder arbeitet nach Resenius 1665. Zwei übersetzungsversuche sind erhalten. Der ältere ist ein bruchstück von sechs strophen geblieben. Der zweite versuch stimmt von str. III[2]) ab sachlich mit Resenius. Nur folgendes belehrt uns, dass Herder auch den über jedem lateinischen vers stehenden nordischen vers angesehen hat. Die formen (VII) „weistu" sind offenbar dem nordischen nachgeahmt; ebenso das wiederholte „heil" in str. XXVII, das sogar auch dann fortgelassen wird, wenn es im nordischen nicht steht; dahin gehören auch eigennamen wie: Thiodrey, Alfen in str. XXII, XXIII. Andere änderungen der quelle in dem bruchstück bestehen in verkürzungen des lateinischen ausdruckes, z. b. str. VII, 3 u. VIII, 2. Aus zwei strophen macht Herder hier nur eine. Zur form Freya ist seite 38 und Scheel zu vergleichen. Auffallend ist noch Fimbulsenex = „der alte der götter," was gegen das dem Runa Capitula angefügte kleine wörterverzeichnis übersetzt ist. Die übersetzung für Fimbul ist in str. 3 und 5 aus Bartholin geschöpft, der „ingentia carmina, ingenssenex (sc. Odinus) übersetzt. Ebenso ist „von Bolthar, Freyas berühmten sohn" aus Bartholin ergänzt. An die notae des Andreae könnte folgendes erinnern:

str. I ab arbore aërea = den winden entgegen
eius radices nemo novit = dess wurzel niemand kennt.
gladio ornatum = durchstochen mit dem schwert.

---

[1]) Die strophen sind nach Finnur Jonssons Eddaausgabe von 1888 angegeben.

[2]) Von hier ab sind die strophen nach Resenius gezählt.

Aber strophe II, die im lateinischen text des Resenius gar nicht übersetzt ist, weicht bei Herder auch von den notae des Andreae bedeutend ab, wo es heisst: Nec pane nec poculo me sustentaverunt, vulsi deorsum sursum levavi Runas (= exaratione, vellendo auctor fui Runarum); inde defluens denuo cecidi (= lachrymans inde adversus casus me sustulit). Vielmehr liegt eine andere quelle vor: Bartholin. Dieser übersetzt nämlich: nec pane me sustentarunt, | nec poculo, | cum dolore deorsum cecidi | Runas adinveni | plangens corpus | inde iterum decidit. — Noch grösser sind die abweichungen von Resenius in dem bruchstück, z. b.

str. I. durchbohrt mit spiessen;(anm[1]).
am hohen baum, des wurzel niemand späht.
str. II. herniedergefallen fühlt ich schmerz;
und fiel aufs neu mit schmerzen hernieder;
str. III. trank des süssen weins geschöpft aus Odrer;
str. V. buchstaben mächtig, künstlich, gross.

Diese änderungen stimmen wörtlich mit Bartholin, bei dem das lied ebenfalls als ein bruchstück von sechs strophen vorhanden ist. Herder hat also Bartholin[2]) vor dem Resenius in händen gehabt. Die unsichere art dieses übersetzungsversuches deutet wohl darauf hin, dass er eher entstanden ist.

Denn strophe 2—5 stehen unmittelbar zweimal hintereinander. Die verse sind zum teil nicht vollständig ausgeschrieben.

---

[1]) Das lateinische zu den 6 strophen in Bartholin konnte nicht vervollständigt werden, da der Verfasser keine abschrift der strophen besass.

[2]) Bartholin p. 347 ff, 657 f, 641 scheint Herder nicht benutzt zu haben.

Einzelne wendungen sind dem versuch gemeinsam mit den durchstrichenen stellen in der handschrift zur fassung von 1779. Jedoch findet sich kein wesentlicher stilistischer unterschied, wie wir ihn etwa beim Völuspagedicht kennen gelernt haben. Es wird daher genügen, die poetische ausdrucksform der letzten fassung festzustellen.

Zunächst ist die stropheneinteilung des Resenius gewahrt. Die verse sind in langzeilen geschrieben. Die länge der strophen ist willkürlich. Acht strophen sind dreizeilig und entsprechen so dem Ljóþahǫ́ttr am besten. Willkürlich wird auch von der schreibung in langzeilen abgewichen, da in strophen, in welchen die lateinische zeile sich nicht in einer einzigen zeile unterbringen liess, noch eine kurzzeile angefügt wird, z. b. XI, 1; XII, 1 und öfter am schluss der strophen. Der metrische bau der einzelnen ist genau so wie in der Völuspa:

$\overline{\times} \times \times \overline{\times} \times \quad \overline{\times} \times \overline{\times} \times$
mächtige zeichen || grosse zeichen;
$\times \quad \overline{\times} \times \overline{\times} \times \quad \times \overline{\times} \times \overline{\times}$
mit schmerzen fiel ich || herab und fand.

Es ist also ein vers mit vier hebungen, deren stellen in den versen wechseln. Das gefühl für den nordischen kurzzeiligen vers ist ziemlich verloren gegangen, da Herder häufiger den sinn des satzes über die ganze verszeile ausdehnt, ohne zu versuchen, die gedanken in gedrängtester kürze zu geben. Ueberhaupt führt uns die ganze gestaltungskraft auf den älteren Herder. Im einzelnen sind folgende poetische mittel versucht und angewant:

Parallelismus, der sich nur dann findet, wenn der lateinische text die unmittelbare veranlassung war;

Kürzung des ausdrucks, z. b.
verbum mihi verbo acquisivit = wort gab wort;

Nebenordnung der sätze statt unterordnung, z. b. homines, qui volunt medici vivère = sein bedürfen die menschen **zur arznei**;

Kühne Wortbildung ist seltener versucht.

Dahin würde vielleicht gehören: „zauberinnen abblicken."

Bemerkenswert ist Herders urteil über das lied. Er hält es nicht für sonderlich „mystisch" und sucht es sich zu erklären durch ähnliche poetische aufzählungen bei den Sinesern und bei allen alten nationen, wenn sie aus der wildheit in zucht übergehen. Die aufzählung ist aber doch nur das poetische gewand. Innerlich scheint Herder dem gedichte also nicht näher getreten zu sein.

Grab der prophetin oder Odins höllengang.

Dies lied stammt aus Bartholin p. 632. Gray übersetzte es 1768 englisch; aus Gray schöpfte Weisse im jahre 1770. Dänisch wurde es 1779 von Sandvig übersetzt. Nach 1779 übersetzten es noch Denis (1784) und Graeter (1792). In hexametern behandelte Kosegarten 1783 im teutschen Mercur Balders tod. Das lied entspricht dem mit „Baldrs draumar" betitelten Eddaliede. 1772 gab Denis das lied zum ersten mal heraus.

In Herders handschriftlichem nachlass Carton 27 unter den „germanistische studien" bezeichneten blättern befindet sich eine genaue abschrift des Bartholinschen textes mit der lateinischen übersetzung. Das bruchstück einer übersetzung bis strophe IX ist in Carton 28 vorhanden. Ein anderer übersetzungsversuch, der sich in Carton 12 der handschriften befindet, ist 1773 auch gedruckt in den blättern von deutscher art und

kunst p. 32—36 (vgl. Lambel p. 23 ff. und Suphan Bd. V, p. 178). Ein weiterer versuch steht in Bd. XXV, 470, der aus dem jahre 1779 stammt.[1])

Wir beginnen mit der ältesten, gedruckten übersetzung von 1773. Sie stimmt, ausser geringen abweichungen, mit dem text in Carton 12 überein.

Beide zeigen bei grösser übereinstimmung mit Bartholin auch wesentliche abweichungen, z. b.

	Bartholin.	Herder.
str. XIV	et Deorum crepusculum dissolventes aderint	Und die götter fallen und nacht beginnt und die welt zerfällt;
str. II[2])	rictus mordendi avidus et maxillarum infima allatrabat ille et rictum diduxit magiae patri	(Sein rachen) (zischt wuth) mit scharfen (zähnen) gebiss und wuth und schaum bellt er und heult und riss den rachen und bellt (dem) entgegen dem zaubervater;
str. V	mihi facere praesumit tristem animum jamque silebo	der meine ruhe zu stören beginnt; nun lass mich ruhen;
str. XII	quaenam sunt virgines quae prae cogitationibus lachrymantur et in coelum jaciunt cervicum pepla.	Wer sind die jungfrauen die stumm dort weinen und himmelan werfen im schmerz den schleier;

[1]) Die übersetzung in Bd. XXV, 95 aus dem jahre 1774 ist dieselbe wie das erwähnte bruchstück von 9 strophen in Carton 28.

[1]) Die klammern bedeuten hier, wie auch später immer, dass die stelle in Herders handschrift durchstrichen ist.

str. XIV Equita domum, Odine	Weg Odin! wandre nach-
ac in his gloriare....	heim! hinweg! und rühme daheim;

Von diesen strophen zeigen str. XIV und II gegenüber dem stil der anderen eine auffallende breite und streben nach malerei. Str. XII lässt sich als freie übersetzung erklären, str. V zeigt die stärkste abweichung. Daher liegt die vermutung nahe, dass andere quellen vorlagen (Gray? Weisse? vgl. Lambel p. XL.) — Die poetische Form zeigt wieder den ganzen jungen Herder, mit den kurzzeilen, dem gedrängten ausdruck, dem parallelismus, dem wortbilden (z. B. nachheim!; totenerweckender gräbergesang etc.), verkürzung des lateinischen ausdruckes, nebenordnung der sätze statt unterordnung. Die stropheneinteilung entspricht genau dem Bartholin. Auch die strophenlänge des Bartholin ist zum teil beibehalten. Daher haben str. I, III, VII, VIII, X, XI, XIV die länge von acht kurzzeilen.

Das bruchstück unseres liedes aus dem jahre 1774 ist ebenfalls in kurzzeilen geschrieben. Die durchstrichenen stellen erinnern noch an die vorige übersetzung, z. b.

1773.	1774.
Jener goldne sitz	[der goldsitz dor]
wem ist er bereitet?	wem [ist er bereitet] steht der sitz dort goldbedeckt?
Jenes goldne bette	wem [das goldbett dort] steht
für wen stehts da!	das bett dort [für wen stehts da] goldgeziert?

Der ausdruck des bruchstückes ist ziemlich verändert. Zunächst schliesst es sich in allen strophen weit enger an Bartholin an als die vorige fassung des liedes. Der ausdruck ist überall gewählter, z. b.

hexe statt weise (sapienti),
helden menschen,
totenwecker toten erweckend,
antwort rede.

Die Inversion wird häufig angewant, z. b.

„wo er wusst“ = „da wusst er“
„der gierge rachen = „der rachen gierig“.

Mit diesem bruchstück stimmt im wesentlichen der druck von 1779. Die oben erwähnten stilistischen besonderheiten sind zum teil wieder auf einen natürlichen ausdruck zurückgeführt. Ausserdem ist diese übersetzung in langzeilen geschrieben, die aber in der rythmik nichts geändert haben, da der wortlaut der vorigen übersetzung im wesentlichen beibehalten ist. Die formen: Hauder und Vola rühren wohl aus dem nordischen text her. Der lateinische text hat: Hoder. Ueber die abweichungen gilt dasselbe wie oben in der fassung des liedes aus dem jahre 1773. Die wiedergabe des inneren gehaltes der dichtung lehnt sich durchaus an Bartholin an.

Todesgöttinnen oder Webegesang der Valkyriur.

Dies lied steht in Bartholin p. 617. Es gehört zur Njals saga, die 1772 von Olavius herausgegeben ist. Vor Herder hat sich 1770 Weisse mit dem liede beschäftigt. Gleichzeitig mit Herder übersetzt es Sandvig dänisch. Ferner steht das lied in Graeters nordischen blumen p. 272—276. Es findet sich in Herders handschriften wiederholt, nämlich in

1) Carton 12, vollständig aus dem jahre 1773.
2) Carton 27, in blatt 16 des germanistischen studienheftes. Dies ist eine vollständige ab-

schrift des Bartholinschen textes mit bemerkungen.

3) Carton 28, vollständig aus dem jahre 1774.

Gedruckt ist das lied in den blättern von deutscher art und kunst p. 36 (1773) und bei Suphan Bd. XXV, 96, 478.

Die abschritt in Carton 27 beginnt mit einer wörtlichen übersetzung der historischen veranlassung des liedes, die sich in Bartholin auf seite 617 findet; die abschrift selbst ist ohne deutsche übersetzung. Am schluss derselben ist noch ein nicht dazu gehöriger auszug aus Bartholin p. 627/28; 629/30 mit abschrift der beiden strophen ohne übersetzung und mit einigen einleitenden worten in deutscher sprache. Die stelle handelt über orakel, die von sprechenden steinen gegeben werden.

Die übersetzung in Carton 12 zeigt mit dem „grab der prophetin“ grosse ähnlichkeit in der breiten poetischen ausführung des lateinischen ausdruckes, die auch diesmal auf eine andere quelle führen könnte, z. b.[1])

str. III	eh die Sonne sinkt	fehlt im lateinischen;
str. IX	eh unsre stimmen all' erfüllt sind.	antequam vaticinia nostra omnia corruant;
str. I	die zweite person	wendet Herder statt der dritten an;
str. II,	trieffende spiesse von menschenblut schiessen sie durch und sind mit waffen und pfeil gerüstet.	Sunt sanguine roratae hastae pro insilibus textoria instrumenta, ferrea ac sagittae pro radiis, u. s. w.

Da Herder sich sonst grösster kürze befleissigt, da sein ausdruck sich in den vorigen beispielen nur

[1]) Die beispiele habe ich aus der druckfassung von 1773 ergänzt, da ich nicht die ganze abschrift aus Carton 12 hatte.

mit mühe aus dem lateinischen erklären lässt, so kann man wiederum auf Gray oder Weisse als zweite quelle schliessen. Diese fassung des liedes ist in kurzzeilen geschrieben und in der uns schon bekannten art des jungen Herder. — Hiervon unterscheidet sich die druckfassung von 1773 nicht wesentlich. Zum teil wird die übersetzung, die noch nicht fertig war, vervollständigt. Oder es tritt vereinfachung des ausdruckes ein; z. b. aus „aschengraue menschengewebe" wird „schicksalsgewebe". Teils wird die satzstellung verändert, teils werden einzelne ausdrücke gebessert, z. b. aus „waffen schallen" wird „waffen tönen";

„mit schwertern dichten sie das sieggewebe"

„und dichten mit schwertern das sieggarn vest".

Bemerkenswert für beide übersetzungen ist die Wiedergabe der lateinischen verba des gehens durch ausrufsadverbia wie: hinan! hinaus! hinweg! Ferner ist der ausdruck lebendig dramatisirt durch anrede und einführung der zweiten person, als ob eine Valkyre dies lied zu den schwestern sänge. Es ist dies aber nicht durchgeführt.[1])

Die handschriftliche fassung des jahres 1774 ist im ausdruck wesentlich anders. Sie ist noch in kurzzeilen geschrieben. Der versuch, die anrede einzuführen, ist weggefallen. Zu den oben genannten abweichungen wäre noch hinzuzufügen:

str. I Weit ziehn sie	Vitt er orpit	Late diffunditur
vorm totenfalle	fyrir valfalli	ante stragem futuram
der pfeilgewölke	rifs reidi skýs	sagittarum nubes.

[1]) Herder übersetzt Darradar mit schlachtgewebe. Bartholin erklärt das wort durch ordo hastarum. Woher hat Herder den ausdruck? vgl. Weilen p. 236.

Diese stelle ist dann noch in der handschrift verbessert zu dem ausdruck, wie er 1779 gedruckt wurde. — Von str. III ab lehnt sich die übersetzung näher an Bartholin an, während die durchstrichenen stellen noch an die vorigen fassungen erinnern. Die lateinischen ausdrücke werden freier wiedergegeben, z. b.

Herder 1774	latein.	Herder 1773.
das geweb ist fertig	tela texta	ist gewebt (nord. vefer ofinn);
unsre stimmen schweigen	vaticinia corruant	unsre st. sind erfüllt;
trauer, die jeder tapfere nimmer vergisst	dolor nunquam delebitur	trauer, die dem tapferen nicht schwinden wird;

Der druck von 1779 verändert nur wenig und sucht, den ausdruck zu glätten, oder greift auf frühere ausdrücke zurück. — Die Veränderung von Svipul in Schwipul beruht auf nhd. lautlehre. — Die strophenteilung richtet sich überall nach Bartholin, ebenso die länge der einzelnen strophen.

Morgengesang im kriege.[1])

Gerstenberg übersetzt das lied nach den kiämpe Viisern. Bei Bartholin steht es auf seite 178. Die reime der kiämpe Viiser greift Herder mit recht an, da sie den eindruck der nordischen urwüchsigkeit zerstören und überdies nur weiblichen reim haben. Das lied befindet sich in Herders handschriften Carton 28 zweimal. Es sind zwei sehr verschiedene über-

[1]) vgl. Suphan XXV 222; Schleswig. litt. br. I, 109 Denis. Lieder Sineds d. Barden (Vorbericht); Kiämpe Viiser p. 392.

setzungen der Bjarkamál hin fornu. Die eine schliesst sich eng an Bartholin an und ist in kurzzeilen zu meist fünf silben in zweihebigem rythmus geschrieben. Wie in den „Valkyriur“ so ist auch hier wieder die zweite person dramatisch statt der dritten gesetzt. Diese übersetzung ist bei Suphan mit a bezeichnet. — Die zweite jüngere aus dem jahre 1778 ist in kurzzeilen zu vier silben geschrieben, wodurch der ausdruck etwas gedrungenes, kräftiges und lebhaftes erhält. Die abweichung „es kräht der hahn“ rührt wohl aus den schleswig. litt. br. (VIII) her. Dagegen „männer im blitze“ lässt sich nicht anders erklären, als des reimes wegen entstanden. Denn in diesem liede reimt Herder, während sonst die nordischen lieder mit ausnahme der dänischen ohne reim wiedergegeben werden.

Der personenwechsel in Herders übersetzung könnte vielleicht durch Gerstenbergs übersetzung beeinflusst sein. — Herder zerstört die überlieferten zwei strophen zu acht zeilen und macht daraus drei strophen.

Das hagelwetter.

Dies lied steht im Suphan XXV, 262. Gerstenberg (Schleswig. litt. br. I, 114) übersetzt es nach den Kiämpe Viisern (p. 444 oder 414). Es heisst bei Gerstenberg das „lied der Jomsbürger“. In Herders handschriften befindet es sich nur einmal mit wenig verbesserungen. Die stropheneinteilung Bartholins p. 233 ist beibehalten. Die einzelnen strophen entsprechen aber nicht der vorlage, sondern sind länger. Der rythmus ist der uns schon bekannte der vorigen übersetzungen. Die übersetzung ist poetisch sehr schön, da Herder, ohne den sinn des Bartholin zu ver-

lassen, sich ganz frei macht vom lateinischen ausdruck und in gedrängtester sprache übersetzt, z. b.

sanguis e vulneribus pro- fluens — blut aus wunden!

da er nebenordnung der sätze statt unterordnung anwendet und andere uns bekannte stilmittel. Stabreim ist oft, endreim nur einige male verwant.

Zaubergespräch Angantyrs und Hervors.

Die Hervararsaga wurde 1672 von Verelius, 1785 von Björnson (Suhm) herausgegeben. Gräters Bragur (I. II. VII) beschäftigt sich wiederholt mit dieser saga, die zur zeit Herders von niemand verdeutscht wurde. Herder hat die sage aus Hickes Thesaurus l. sept. I, 193 ff. entnommen. Bei Suphan steht das lied in Bd. XXV, 211. Herders handschriften enthalten das lied wiederholt, nämlich

1) Carton 12, vollständig mit vielen verbesserungen.
2) Carton 27, germanist. stud.heft. blatt 14/15 mit abschrift des nordischen und englischen textes, einem übersetzungsversuch der ersten strophen, und zwei anmerkungen am schluss.
3) Carton 27, im 64 blätter bezeichneten heft, vollständig (vor 1774).
4) Carton 28, str. I—II, 4 aus dem jahre 1774.
5) Carton 28, vollständig aus dem jahre 1774.

Im germanistischen studienheft kann man noch deutlich die ersten übersetzungsversuche erkennen. Bei der abschrift des englischen textes streicht Herder gleich das erste wort aus: „awake“ und übersetzt dann drei reihen in deutscher sprache und im rythmus des nordischen textes. Jetzt schreibt er aber wieder englisch weiter, gleichsam als ob er sich mit der

übersetzung nicht überstürzen will. Nur zweimal noch unterbrechen: „Ich weck euch alle“ und „Hervor tochter“ das englische. Daneben am rande aber entstehen die vier ersten strophen, die auch nicht vollständig ausgeschrieben werden. Sie lehnen sich ganz wörtlich an den englischen text an. Die rythmik ahmt ziemlich genau das nordische nach. Nur werden die stäbe nicht überall verwant, sondern nur da wo sie sich von selbst ergaben. Und doch verrät die übersetzung keine eigentlichen nordischen sprachkenntnisse. Es mag sich wohl so verhalten, dass Herder den nordischen text zu rate zog für seine rythmik, wie wir schon öfter sahen, und dass er im übrigen den nordischen text verwertete, so weit er ihn mit hülfe des englischen verstand.

Die übersetzung in Carton 12 scheint zeitlich vor den vorigen vier strophen zu liegen, da die zwei ersten strophen im germanistischen studienheft mit den nicht durchstrichenen stellen in Carton 12 übereinstimmen. Die mit 1 und 3 bezeichneten lieder verhalten sich folgendermassen zueinander. Lied 1 liegt zeitlich vor Lied 3, weil dieses sich in str. I und II nach den nichtdurchstrichenen stellen in jenem richtet. Das umgekehrte findet dagegen in str. III und IV statt, z. b.

Lied 1.	Lied 3.
Andgryms söhne	Andgryms söhne
1 [sonst all] in stürmen	sonst all in stürmen
2 frohlocken[d] sind alle	frohlockten, sind alle u. s. w.

Doch kommen noch andere abweichungen vor, so dass an ein genaues anlehnen beider aneinander nicht gedacht werden kann. Ebenso unklar ist das verhältnis auch in str. XVII, in welcher Lied 3 die durchstrichenen stellen von lied 1 aufweist, mit ausnahme der letzten zeile. Ein beweis für die zeitliche

anordnung lässt sich daraus nicht nehmen. Lied 3 liegt zeitlich vor lied 2, da der ausdruck des letzteren sich besonders in str III dem liede 5 nähert, während lied 3 durch str. III wie auch sonst zu lied 1 gehört.

Eine bedeutende reihe von sachlichen änderungen liegen auch im Hervor-Angantyrliede vor. Es sind folgende in Carton 12, die nicht mit Hickes übereinstimmen:[1])

str. II under the roots of traes steht bei Herder wie auch im nordischen text nicht am schluss der strophe.

str. III von Herder sehr frei übersetzt, lässt sich aber aus dem englischen erklären.

str. IV

So may you all be	So seid denn alle
within your ribs,	mit Ribb und beinen
as a thing that	wie schmach erhangen
is hanged up to etc.	etc.

(Die auslassung im englischen am schluss der vierten strophe macht Herder mit).

str. V Wilt thou run on to thy own mischief = und rufst dein weh;
who art desperatly resolved to waken dead men = da du [so] kühn pochtest, uns tote zu wecken.

str. XVII Im englischen text steht hialmarsbane nicht übersetzt, so dass Herder das nordische wort schon gekannt haben müsste.

Lied 2, Carton 27.

str. IV Die englische auslassung macht Herder nicht mit. Im übrigen lehnt sich diese übersetzung näher an den englischen text an, als die vorige.

Aus Lied 5, Carton 28 sind noch folgende ände-

[1]) Carton 12 musste ich durch die übrigen fassungen des liedes ergänzen, da ich nicht die vollständige abschrift aus Carton 12 hatte.

rungen hinzuzufügen (das eingeklammerte bedeutet in der h's durchstrichenes):

str. VII and many think that he will by called Heidrek by the people.	den einst die Volande (?) wies so spricht das schicksal König nennen.	ein sohn nach dir soll den T. haben und König sein.

str. VIII hialmars bana fehlt im englischen texte.
str. IX „Die also pocht“ fehlt ebenfalls.
str. XIX „Zwölf männer leben“ = thae twelde mens death = nord: tolf manna fior.

Wegen dieser abweichungen ist vielleicht eine zweite quelle ausser Hickes zu vermuten. Es würden dafür Percy, five pieces und Verelius in betracht kommen. Für einige stellen reicht die annahme aus, dass Herder mit eigenen nordischen sprachkenntnissen gearbeitet hat. Da sich aber nicht alle stellen so erklären lassen, so blieben nur zwei möglichkeiten, dass der englische text Herder sprachliche schwierigkeiten bereitete, oder dass eine andere quelle vorlag. Wenn Herder auch mit hülfe der lateinischen oder englischen übersetzung diese oder jene worte verstanden haben mag, indem gerade die verwante englische sprache das verständnis erleichterte, so hat er den nordischen text doch eigentlich nur für die form benutzt, im übrigen aber hält er sich hier wie auch sonst an seine vorlage und macht deren freie übersetzungen[1]) mit. — Die stropheneinteilung des nordischen textes ist von Herder beibehalten. Die strophenlänge von acht kurzzeilen ist durchweg gewahrt. Die rythmik ist dieselbe der vorigen lieder. — Der poetische ausdruck

[1]) z. B.

		Herder:
þan er Suafurlama	which the dwarfs	das Swafurlama
Slogn duergar	made for Suafurlama	die zwerge machten;

ist dem inhalt entsprechend. Daher sind auch kühne wortbildungen versucht: gefahrenfrohlocker, schmacherhangen, panzerhasser (panzerzerstörer). Ungewöhnliche phrasenbildung ist in diesem wie in den vorigen gedichten meist durch die vorlage veranlasst. — Das oben mit 4 bezeichnete lied ist zu kurz, um es näher bestimmen zu können.

Der text aus dem jahre 1778 stimmt fast wörtlich mit dem von 1774 überein. Beide zeigen gegenüber anderen liedern Herders nicht den rückschritt in der poetischen form, wie wir ihn etwa in der Völuspa bemerkten.

König Hakos todesgesang.[1])

Herder hat das Hakolied dem vierten stück der Heimskringla entnommen, die 1697 von Peringskiöld herausgegeben wurde. Das lied steht dreimal in Herders handschriften:

1) in Carton 27, im germanistischen studienheft blatt 3, im Heimskringlaauszug, str. I—XII.

meingiarnar ad molldar anka	who delighted in mischeif, now become dust and ashes	Sind alle denn worden Andgrıyms söhne, die gefahrenfrohlocker, nun asch' und staub?
sem er i maura mornid haugi nema suerd selier	as a thing that is hanged up to putriffe among insects;	So seid denn alle In euren rippen wie aufgehangen Zum würmerfrass!
samyra draugum	vom engl. text wie auch von Herder ausgelassen.	

[1]) vgl. Suphan Bd. XXV, 95, 217; Percy, five pieces, p. 57; Denis, Ossians und Sineds lieder IV, 57—67; Bartholin, p. 522—528 (str. I, und X—XXI); Herder Ideen II, 189; Mallet p. 278. Fast die ganze erste hälfte des liedes fehlt bei Mallet.

2) in Carton 27, im 64 blätterheft, vollständig.
3) in Carton 28, von str. V bis schluss, aus dem jahre 1774.

Der Heimskringlaauszug zeigt uns zum ersten male deutlich, wie weit Herder imstande war, dem nordischen texte zu folgen. Er hält sich immer an den lateinischen text, und nur soweit dieser durch den sinn der stelle es zulässt, benutzt er bekannter klingende wörter des nordischen textes. Folgendes beispiel wird das ganz klar machen. Sobald aber die wörter des nordischen textes im deutschen sprachbewusstsein nicht mehr vorhanden sind, so entscheidet das latein, z. b.

Nordisch.	Herder.	latein.
str. I.		
Gaundul oc Scogul	Gaundul und Skogul (Parzen)	Gondulam et Scogulam (Parcas)
SendiGautaTyr	sandte der Gothen Mars (Tyr)	ablegavit Gothorum (Mars)
at kiosa um konga	könige zu kiesen	ad eligendos reges
huer Yngua öttar	der aus Ynguas geschlecht	qui ex Yngvonis prosapia
skilldi meþ oþni fara	sollte mit Odin fahren	cum Odino iret
i Walholl at vera	in Walhalla zu wohnen	ad inhabitandam Walhallam.
str. IX.		
með sverð umtoginn	mit schwert umzogen	gladiis cincti.

Aehnlich kann man alle 12 strophen durchgehen, in denen man überall den versuch finden wird, sich eng an den nordischen text anzulehnen, doch ohne jemals vom latein abzuweichen. Diese erscheinung ist

um so auffallender, da wir dies verständnis für die nordische sprache bisher nirgends trafen. Wir sehen aber, wie vorsichtig Herder dabei zu werke ging, und sich immer an die lateinische vorlage hielt, und lernen weiter daraus, dass nur solch ein sprachgefühl es ihm ermöglichte, in die poetische form der lieder einzudringen, sodass er diese in lebendiger form wiedergeben konnte, in einer form, die der antiken metrik den krieg verkündigte und neue bahnen suchte, in einer form, die sogar in der eigenen sprache reformirte, die alte münze der wortbildungen flüssig machte und neues schuf, in einer form, die zu früh vorausnahm, was erst langes, ernstes studium uns ganz zu eigen gemacht hat.

Das mit 2 bezeichnete lied gehört wegen einiger ausdrücke und wegen der vierten strophe, die in der fassung von 1778 fehlt, näher zu dem zuerst genannten lied im germanistischen studienheft.

Die fassungen des liedes von 1774 und 1778 halten sich ebenfalls genau an den lateinischen text im Peringskiöld. Nur folgende stellen erinnern an Bartholin:

Bartholin.		Herder.	Peringskiöld.
str. X comitatus	=	götterversammlung	= felicitas
XII victoria	=	1774 glück 1778 sieg	= utilitas
XXI multitudo hominum	=	1778 viele menschen 1774 viele völker	= nationes

Hiernach scheint Bartholin besonders in der letzten fassung des liedes benutzt zu sein. — Merkwürdig ist in str. I die veränderung von Tyr zu Thor. Herder ersetzt hier wohl Tyr durch den ihm bekannteren Thor.

Bartholin übersetzt an dieser stelle mit Odinus (= Gauta Tyr = Gautengott).

Der poetische ausdruck der verschiedenen fassungen des liedes ist lehrreich für die übersetzungskunst Herders. Zuerst kommt eine wörtliche übersetzung, zum teil ohne angabe des rythmus, mit möglichster ausnutzung des nordischen textes. Mit dem zweiten versuch fallen die nordischen anklänge fort.

Dieser muss, umgekehrt wie beim Angantyrlied, zeitlich nach der fassung im germanistischen studienheft liegen, was denkbar ist, da unser lied blatt 3, das Angantyrlied aber auf blatt 14/15 steht. Dieses würde also auf eine allmähliche entstehung des germanistischen studienheftes führen. Die gründe, warum lied 1 vor lied 2 zu setzen ist, sind folgende.

1. Einzelne in lied 2 durchstrichene Wendungen sind in lied 1 nicht durchstrichen,
   z. b. eh's [treffen] schlacht begann.

2. In lied 2 liegt der Versuch vor, den wörtlichen ausdruck von lied 1 in eine freie entsprechende form umzusetzen, die Herder im wesentlichen auch für 1774/1778 beibehielt. Während einzelne nordische wörter wie „kiesen" blieben, wurde alles herausgeworfen, was nicht in den zweihebigen vers passte, z. b.

Lied 2.	Lied 1.
der sollt zum Odin	sollte mit Odin fahren
auf nach Walhall	in Walhalla zu wohnen.

   Die vierte strophe musste überhaupt erst in einen rythmus gebracht werden.

3. Im germanistischen studienheft sind nur 12 strophen ausgezogen.

Die fassung von 1778 nutzt die vorangehenden versuche beide aus, z. b.

Der sollt zum Odin
fahren hinauf
zu wohnen im Walhall.[1])

Nach diesen bemerkungen gestaltet sich auch der poetische ausdruck der übersetzungsversuche, so dass lied 2 die freie, ganz verdeutschte form schafft, während sie 1778 ausgebessert und geglättet wird, zum teil mit hinzuziehung des ersten versuches. Zwischen den fassungen von 1774 und 1778 ist kein unterschied vorhanden. Daher wird der letzte übersetzungsversuch als der ästhetisch beste zu bezeichnen sein, obgleich eine energische fortsetzung des ursprünglichen verfahrens, den nordischen text zu verwerten, zu noch schöneren ergebnissen hätte führen müssen, da dann der rythmus und die stäbe besser gewahrt wären. — Die strophen des Peringskiöld und Bartholin sind beibehalten, ausser einer, die Herder 1774/78 auslässt; und einer, die Herder in zwei zerlegt. Die länge der strophen ist sehr ungleichmässig. Der rythmus ist zweihebig.

Lied des gefangenen Asbiorn Prude.[2])

Das lied erschien 1772 zuerst in den liedern Sineds des Barden. Es steht bei Bartholin auf seite 158. In Herders handschriften kommt das lied fünfmal vor:

---

[1]) Die stellen konnten nicht vermehrt werden, da dem verfasser vom liede 2 nur str. I, II, (u. IV) handschriftlich vorlagen.

[2]) vgl. Suphan Bd. XXV, 257; III, 25; Kiämpe Viiser p. 411. Gerstenberg, Schlesw. litt. br. I, 112; Denis 1784 Ossian und Sineds lieder p. 52. Das lied ist der Orms þáttr Stórólfssonar saga c. 7, einem anhang der Heimskringla entnommen. Gerstenberg übersetzt aus den Kiämpe Viisern.

1. ein älterer versuch nach dem dänischen, der str. I—VI enthält.
2. str. I—IX, sehr verstümmelt.
3. str. I—IX, zu der lesart a^1 bei Suphan verwant.
4. str. I—IX, ebenfalls a^1 bei Suphan verwant.
5. str. I—IX, entspricht der lesart a^2 bei Suphan.

Alle übersetzungen stehen im Carton 28. Ferner ist im Carton 28 eine abschrift des nordischen textes vorhanden und zwar str. I, II, IV, und von str. V mehrere worte mit lateinischer und deutscher bedeutung, z. b. sudermittag; mager = macer, sveitri = populo (?). Auch die übrigen strophen haben am rande mehrere anmerkungen. Diese notizen und besonders die lateinischen übersetzungen führen uns darauf, dass Herder ausser Bartholin noch eine andere quelle gehabt haben muss, nämlich die Heimskringla selbst. Weiter zeigt uns das bruchstück deutlich, wie Herder arbeitete. Er suchte nämlich die lateinische übersetzung im nordischen text wieder, und liess sich dabei ganz von seinem gefühl leiten ohne kenntnis der grammatik, so dass er zum beispiel das wort hageln in „hagliga“ wiederfand. — Der erste versuch ist jedenfalls durch Gerstenberg angeregt. Er rührt daher auch aus den Kiämpe Viisern her. Diese hat Herder selbst vor augen gehabt, da er dänische ausdrücke im gegensatz zu Gerstenberg verwendet, z. b. str. I dän. Thi swerdet har ham klemt = das schwert hat ihn beklemmt = Gerstenberg: das schwert ist ihm untreu geworden.[1])

Die zeitliche reihenfolge der übersetzungen ist die oben angegebene. Die zweite lehnt sich stark an die Heimskringla an. Entscheidend ist str. V „als ich gegen völker zog“ und str. VII „wir kamen an den

[1]) Woher hat Herder die übersetzung „an Dänemarks fuss“?

strand, nie kann ich sie vergessen", wovon im Bartholin nichts steht. Dabei ist an das schon oben erwähnte populo zu erinnern. — Die dritte übersetzung nähert sich der bei Suphan mit a^1 bezeichneten lesart. Durch die verbesserungen hängt sie mit der zweiten zusammen; z. b. es findet sich noch in der zweiten fassung und zwar durchstrichen str. V „da ich auszog auf völker" — und ebenso der schluss von str. I. — Die vierte übersetzung kommt der lesart a^1 am nächsten. In nur wenigen stellen stimmt sie mit a^1 nicht überein. Alle vorhin erwähnten abweichungen kommen nicht mehr vor. Die fünfte übersetzung ist dem Druck bei Suphan ziemlich gleich. Schliesslich ist Bartholins text der zweiten quelle vorgezogen. An abweichungen von Bartholin finden sich nur noch:

str. I, 4, im schönen Dänemark;
str. II, 2, Öl. [statt bier, vielleicht nach den Kiämpe Viisern.
V, secarem ist von Herder ganz anders übersetzt.
IX, dreifach zahlen.

Bei der schreibung der namen in str. VI, VII richtet sich Herder nach dem nordischen text. Die strophen und ihre länge sind dem Bartholin genau nachgebildet. Stäbe sind zum teil richtig angewant, z. b. fuhren mit freuden | die furth nach Hordland; zum teil zeigen sie Herders unkenntnis darin, z. b.

a^1: Samr und Semingur; 1777: Samr und Semingur
die söhn Oddvarars Oddvarars söhne;

Die rythmik ist eine andere als in den vorigen gedichten, ein meist sechssilbiger vers. Es ist ein freier rythmus mit drei hebungen. Er ist durch den nordischen text im Bartholin veranlasst, der denselben rythmus aufweist, während die lateinische übersetzung nicht nach den nordischen verszeilen abteilt. —

Auch der poetische ausdruck zeigt viel ähnlichkeit mit dem nordischen bei Bartholin:

Segiz ðat minni modur = sagets meiner mutter = innotescat Svanhitae matri meae.

At ek heim koma munda = bald zu ihr heimzukommen = me domum redire velle;

druckum miod oc maelltum = trunken meth und schwatzten = mulsum bibimus et olim multis verbis collocuti fuimus.

Ormr at hilldar stormi = Orm im schlachtensturme = Ormus in proelio progressus est;

Der lateinische ausdruck ist ganz beseitigt in der übersetzung. Auffallend kühne wortbildungen sind nicht vorhanden. — Wenn Herder sagt, dass unser lied in den Kiämpe Viisern modernisirt sei, so meint er damit, dass es nicht mehr seine ursprüngliche frische und kraft behalten hat.

Der verschmähete Jüngling.[1])

Herders vorlage war Bartholin p. 155. In Herders handschriften kommt das lied nur einmal in Carton 27 vor. Der erste entwurf des ersten verses ist durchstrichen, das übrige ist viel verbessert. Strophenzahl und länge der strophen, wie auch der rythmus richten sich nach der vorlage. Die übersetzung lehnt sich inhaltlich genau an Bartholin an. Der stil zeigt keine besonderheiten. Bemerkenswert ist die bewahrung ungewöhnlicher phrasen entgegen dem nordischen text;

[1]) vgl. Suphan Bd. XXV, 501; Klopstocks Oden p. 210; Percy; Mallet p. 275, Mallet hat das lied vollständig, aber in Prosa, über die Herder verächtlich aburteilt. Das lied steht in der Haraldssaga harðráða (Heimskringla IX).

z. b. das meer mit rudern ackern. — Auch diese übersetzung ist poetisch schön zu nennen.[1]) — Wir können hiermit den teil über die rein nordischen lieder, soweit sie aus der norwegisch-isländischen sprache stammen, abschliessen und zu den dänischen übergehen, denen wir die nicht herausgegebenen gleich anschliessen wollen.

Dänische lieder.

Herder bekam im jahre 1777 die Danske kiämpe Viiser von Boie. Darnach wäre der erste versuch über Asbiorn Prude, der kenntnis des dänischen textes zeigt, später zu setzen als oben geschah, wenn Herder das lied nicht sonst irgendwie in abschrift erhielt, wie er auch die übrigen dänischen lieder als abschriften bekommen haben muss. Herders kenntnis der dänischen sprache ist schon beurteilt von Wilhelm Grimm (vgl. R. Steig), der Herder bei übersetzung des liedes Elvershöh unkenntnis der wörter, verkennung des poetischen kerns des liedes, veränderung des poetischen ausdruckes, wenn die dänische vorlage wirklich schön war, vernachlässigung des kehrreims nachweist. Aehnlich ist das verhältnis zwischen Herders vorlage und seiner übersetzung in den übrigen liedern: Nordlands künste, Wassermann, Erlkönigs tochter, wozu Redlichs anmerkungen zu den liedern bei Suphan zu vergleichen sind. Erwähnen wollen wir daraus nur, dass im „Wassermann“ eine strophe ausgelassen ist, und dass im Erlkönig str. V „ungeschickt aus zweien combinirt ist,“ ferner dass der ausdruck „Erlkönig“ statt „Elfenkönig“

[1]) In Carton 28 hinter dem urtext zu Asbiorn Prude sind noch zwei reihen übersetzungsnotizen zur Haralds Ode vorhanden. Gehören diese zu str. IV oder zur einleitung vor str I, wegen des wortes ferd = iter?

von Herder in der litteratur eingeführt ist. Reim, rythmus und strophenanordnung der dänischen vorlage behält Herder bei. Uns bleibt nur das handschriftlich uns überlieferte zu sichten.

Die fehler, die Grimm an Elvershöh rügt, mögen durch die Schlesw. litt. br. I, 110 veranlasst sein, wo dieselben wörter falsch übersetzt sind und der kehrreim vernachlässigt ist. Zwei reihen von str. I sind zwischen den schlusszeilen der oben mit 2 bezeichneten übersetzung von Asbiorn Prude vorhanden. Ausserdem befinden sich in Carton 28 noch zwei versuche, von denen der eine ältere die verbesserung von kinn in wange aufweist. Der zweite versuch weist durch die verbesserungen auf den vorigen zurück. Von der ersten fassung sind nur fünf strophen ganz ausgeschrieben; die übrigen sind nur durch die anfangsbuchstaben angedeutet. Als beweis für das angegebene zeitliche verhältnis beider versuche diene folgendes:

1. Versuch.	2. Versuch.
auf erhebe den tanz	[auf und]erheb', erhebe etc.
schön über alle lieder	die schönste [über] alle . . .
die schönsten, zärtsten lieder	die schönsten, [zärtsten] lieder.

Der erste versuch entspricht gar nicht dem text und den abweichungen bei Suphan; der zweite versuch entspricht den bei Suphan angegebenen varianten.

Nordlandskünste. Der Name Dorbrefeld kommt in den handschriften nicht vor, sondern Doberfeld, Dobrefeld, Dorbefield. Zwei übersetzungsversuche sind in Carton 28 vorhanden. Der eine entspricht dem text bei Suphan genau; in ihm ist die letzte strophe aus den Kiämpe Viisern durchstrichen. Der zweite zeigt durch verbesserungen, stil und rythmus deutlich, dass er vor dem vorigen liegt.

Der Wassermann ist nur einmal in Carton 28 vorhanden. Die verbesserungen der handschrift sind mit anderer tinte geschrieben und stammen daher vielleicht aus einer anderen zeit als die erste niederschrift. Ursprünglich standen noch die eigennamen des dänischen liedes: „O Marstigs mädchen“ da. Den rythmus hat Herder durch die verbesserungen durchschnittlich um 1—2 silben gekürzt.

Erlkönig. Der rythmus und reim der dänischen vorlage ist gewahrt. Das lied kommt zweimal in Carton 28 vor. In der einen fassung findet sich noch die strophe Vb, durch deren wegfall der zusammenhang zerrissen wird. Diese übersetzung, die mit dem text bei Suphan übereinstimmt, hängt durch die verbesserungen noch mit einer älteren zweiten zusammen. Die ausgelassene strophe lautet in der ältern form:

zwei bockshautstiefeln stehen wohl schön
vergüldete sporen so nett drauf . . . . .;

in der jüngeren form:

vergüldete sporen die nett drauf stehn.

Da diese strophe den sinn richtig wiedergiebt, so sind wohl sprachliche schwierigkeiten nicht der grund der auslassung gewesen; vielleicht hat der zufall die auslassung verschuldet. Die jüngere übersetzung ist in stil und rythmus besser durchgearbeitet als die ältere. — Im anschluss hieran sei der Parodie „Frau Oluf“ in Carton 28 gedacht. Sie ist im rythmus des Erlkönig-gedichtes und fängt die geschichte von hinten an. Die Idee ist nun, wie Oluf und braut beide getraut werden; er tot, sie halb tot, und wie sie durch die feierliche handlung selbst ganz dem tode verfällt. (Vgl. Anhang IV).

Der inhalt ist nichtssagend und der kern desselben liegt darin, dass die geschichte umgekehrten verlauf nimmt. Man wird die parodie nicht als gelungen be-

zeichnen können. Im übrigen ist der ganze poetische ton der dänischen lieder sehr gut getroffen. Auch hier übertrifft bei Herder die form die Idee.

Nicht veröffentlichte dänische lieder.

Es sind folgende: in Carton 27 Herr Ribold; in Carton 28: Freundeslehre, herr Helmer, Normann.

Herr Ribold ist nur einmal vorhanden; die übrigen in je drei fassungen. Wir beginnen mit Herr Ribold.[1])

[1]) str. I. Om det er eders villie [von Herder ausgelassen,
Det var i løn = das war im verborgenen.
Der huen legtes for dem [von H. ausgelassen.
gilled = liebte [Herder übersetzt: diente.
str. II. Om det er ... und der huen ... wieder fortgelassen.
str. III. ‚Hand' fehlt in der vorlage und ist wohl aus reimnot entstanden.
str. III, 2. I et bedre land saa skal i bo = in einem bessren lande sollt ihr wohnen. Statt dieser zeile verwendet Herder die nächste zeile.
str. VI, 2. mig kand jo komme sorg til hand [Herder übersetzt sehr frei.
str. VII. wörtlich: Ihr führt mich nimmer auf die insel [ich bin ja Gott schuldig zu sterben.
str. VIII. wörtlich: da wächst kein ander gras .....
str. IX, 2. J maa forvist tro talen min = Jhr müsst fest trauen meinen worten.
str. X. H. wiederholt das dänische: vogter nicht und kommt so in verlegenheit für den schluss der zweiten zeile
str. XI. dän: Det meste jeg frykter er for ham.
str. XIII, 2. dän: Du skalt mig holde det du haver jät.
str. XV. giorder [H. = geben.
str XXII. dän: kandst du dölge din skarlagenskind [Fuld vel kiender jeg din rosenskind [frei von Herder übersetzt.
str. VI. ist wohl aus reimnot nicht fertig geworden.
str. VII. ist von Herder missverstanden.
Die klammern bedeuten ergänzungen der abkürzungen in Herders handschrift.

Das lied steht in den Danske Kiämpe Viisern auf seite 701 (oder 750 der ausgabe 1695). Es enthält 64 strophen, von denen Herder 23 übersetzt hat Der text ist folgender:

1. Ribold war ein's grafensohn
   Er dient um Guldborg, die war s(ein) lohn.
2. Er freit um sie, da sie kind noch war,
   Und als sie nun erwachsen gar
3. Sprach: Guldborg gieb mir deine treu und hand.
   Ich will dich führen in ein besser l(an)d.
4. Ich will dich führen in jenes land
   Wo dir kommt nimmer sorge zu hand
5. Ich will dich führen auf ein land im meer
   Da lebst, und stirbst du n(immermehr)
6. Du führst mich nimmer in (das land)
   Wo aller gram und sorg verschwunden.
7. Du führst . . . . . den tod
   Bin ich ja schuld . . . . . .
8. Kein gras als lauch die insel bringt
   Kein vogel da als der Kuckuck singt.
9. Da rinnt kein ander wasser als wein
   Ich bitt dich, trau den worten mein.
10. Wie soll ich kommen aus dem hof mit dir
    Da sind so viele, die wachen nach (?) mir (?)
11. Da wacht mein vater, und mutter recht
    Mein bruder und schwester . . . . . .
12. Wacht um mich mein bräutigam noch mehr
    Für ihm ich fürchte mich . . . . . stehn
13. Und wacht um dich dein ganzes haus
    Du sollt mich halten, ich führ dich aus,
14. Ich setz' dir auf ein blau visier
    Mein' helm verguldet geb ich dir.
15. Ich gebe mein gut schwert dir . . . . .
    So scheinst du als ein rittersmann
16. Ich will dir guldne sporen anle(gen)
    So reitst du selbst den freunden . . . .

17. Er schlug ihr über seine kappe blau
Er setzt sie auf seinen schimmel grau
18. (Und) da kamen sie auf die heide
Da begegnen dem reichen grafen sie beide
19. Her Ribold, lieber stallbruder mein
Wo hast du her den kleinen jungen dein?
20. Es ist mein jüngster bruder
Ich brachte ihn von meiner mutter
21. Du darfst [dich] nicht verbergen mich(?)
Guldborg ·/. ich kenne dich.
22. Kannst du verbergen dein rosengesicht,
Denkst Guldborg, ich kenne dich nicht?
23. Ich kenne noch wohl das schöne haar
Da in deines vaters dienst ich war.

Hier bricht leider die übersetzung ab.

Von dem liede **„Herr Helmer“** liegen drei bearbeitungen vor. Wir geben zunächst den text[1]) der jüngsten:

1. Herr Helmer ritt in den rosenhayn[2])
[führt geir] mit habicht und hund zu jagen drein.
2. In rosenhayn
Mit habicht und hund zu jagen drein
Da sah er sich zur seiten
Seiner braut sieb'n brüder reiten
3. Sah sich zur seiten
Seiner braut sieb'n brüder reiten
Herr Helmer zu seinem jungen spricht
Weisst guten rath, so hel' mirs nicht.[3])

---

[1]) Hier wie in den folgenden liedern bedeuten die klammern, dass die betreffenden stellen bei Herder durchstrichen sind.

[2]) Saa fri rider hand i sadelen [von Herder ausgelassen.

[3]) dän.: nogle = einigen guten rath.

4. Sein'm jungen spricht
Weisst guten rath, so hel' mirs nicht
Der beste rath, den ich rathen kan[n]
Ist, säumt hier nicht und reit't fortan

5. Was ich rathen kann
Ist, säumt hier nicht und reit't fortan
Das soll meine braut mir sagen nie
Dass ich vor ihren brüdern flieh.

6. Sagen nie
Dass ich vor ihren brüdern flieh.
Herr Helmer hatte guten muth
Die brüder rannten auf ihn voll wuth.[1])

7. Hatt guten muth,
Die brüder rannten auf ihn voll wuth.
Herr Helmer darfst hieher dich wagen
Und hast uns unsern vetter erschlagen.[2])

8. Hieher dich wagen
Und hast uns unsern vetter erschlagen.
Verlobt hast unsre schwester dir
Und nichts gesagt ein'm von uns hier,

9. Die schwester dir
Und nichts gesagt ein'm von uns hier.
Zehn mark an golde in meinem schrein
Soll busse für eur'n vetter seyn.[3])

10. Gold in mein'm schrein
Soll busse für eur'n vetter seyn.
Ich will nicht haben ein andre buss
Als rechte hand oder linken fuss.

---

[1]) wörtlich: So unverschämt ritt er ihren brüdern entgegen.

[2]) dänisch: Her Helmer hvi rider du os imod? Du vejet vor morbroder / bød os ej bood. — Durch das dänische erklärt sich erst Helmers antwort in IX, 3 und 4, nämlich dass er busse geben will.

[3]) morbroder = oheim, mutterbruder.

11. Kein andre buss
Als rechte hand oder linken fuss.
Wohlauf sollt haben hand und fuss
Und will bezahlen deinen gruss.[1])

12. Hand und fuss
Und will bezahlen deinen gruss.
Herr Helmer zog sein scharfes schwert.
Herrn Ebbes haupt zur Erde fährt.

13. Scharfes schwert
Herrn Ebbes haupt zur erde fährt.
Er hieb danieder Ebb' und Lang
Und nun sein schwert erst kam in gang.

14. Ebb und Lang
Und nun sein schwert erst kam in gang.
Er hieb danieder Ulf und Vid,
Da lagen vier und hatten fried.

15. Ulf und Vid
Da lagen vier und hatten fried.
Er hieb danieder Tork und Törd,
Sechs brüder lagen geschlagen zur erd.

16. Tork und Törd
Sechs brüder lagen geschlagen zur erd.
Auf stand herr Palle roth wie blut
All seine freund ihm waren gut.[2])

17. Roth wie blut
All seine freund ihm waren gut.
Herr Helmer steck hinein dein schwert
Ich will dir geben meine schwester werth.

18. Ein dein schwert
Ich will dir geben meine schwester werth
Herr Helmer warf sein blutges schwert
Auf bruders wort [hinan] alsbald zur erd.

---

[1]) Før = eher, zuvor [Herder: wohlauf; vedermal = widerwärtigkeit.

[2]) Der kehrreim ist fortgefallen.

19. [Sein[Das blutge schwert
Auf bruders wort alsbald zur erd.
Dafür Herr Helmer habe dank
Du bist mein bruder lebenslang.

20. Hab dank
Du bist mein bruder lebenslang.
So ritten die beiden brüder heim
Er gab Herr Helmer die schwester sein

21. Beide brüder heim
Er gab Herr Helmer die schwester sein.
Die hochzeit war in grosser freud
Und leben zusammen in fröhlichkeit.[1])

Die regelmässige wiederholung der anderthalb schlusszeilen jedes verses ist nirgends ausgeschrieben; aber überall angedeutet durch die anfangsworte.

Die anderen beiden übersetzungen bilden ein fortlaufendes lied. In ihnen ist viel mehr verbessert als in dem mitgeteilten lied. Die abweichungen von diesem sind folgende:

str. I, 1 reitet in rosen[wald] hayn;
I, 2 [er] führt [selbst sein'n] habicht;
II, 4 seiner [jungfrau] braut
III, 3 mit
III, 4 [so] verhel mirs nicht
IV, 1 zum jungen
VI, 1 Mir sagen nie
VI, 3 [war von gutem] hatte muth
VI, 4 ihre brüder
VII, 1 [von] hatt guten muth
VIII, 1 Darfst hieher
VIII, 3 Verlobt [mit] unsre[r] schwest [werth] dir

---

[1]) dän.: Saa drukke de brØllup med glaede og gammen/ Fornden ald harm de leve tilsammen. Saa fri rider hand i sadelen.

VIII, 4 Und [nicht begehret] unsern rath und nicht begehrt [kein . . .] nichts gesagt ein'm von uns hier
IX, 1 [mit der] die schwester [werth] dir
3 10 [Mark Gold] an gold
4 solln [lösung] vor eurn vetter seyn
X, 4 als [dein] die rechte hand, odr'n [den] linken fuss.
XI, 4 Und [dir] will bezahlen
XIII, 1 Sein scharfes; XIII, 3 Danieder hieb er; XV, 3 Torkil;
XVI, 1 Torkil; XIV, 4 All[e]; XVII, 4 mein'; XVII, 3 das schwert;
XVIII, 3 blutiges; XIX, 1 sein blutiges schwert.
XIX, 3 hab dank herr Helmer für die gab.
XXI, 3 die hochzeit geschah mit lust und freud.

Die letzten beiden stehen nicht vollständig in der handschrift.

Der text zum **„Normann"** lied, das in den Danske Kiämpe Viisern auf seite 727 (1695) steht, ist folgendes:

1. Die schiffe lagen still im meere
Die männer schwatzten hin und her.[1])
2. Ich darf wohl setzen [mein] viel goldes [so] roth
Klein [Kirsten] Suschen acht't nicht Normans tod.
3. Ich darf wohl setzen mein[en] [hals] leben dabei
Klein [Kirsten] Suschen liebt herr Normann treu
4. Herr Normann stand und horchte zu
Was gilts, dass ich's erproben thu?[2])

---

[1]) Str. I lautet im dänischen:
De ledings maend lagdes under ee / Der vises villien min. De tretted 'om saa ven en møe. Hun lover hannem sin tro. leding = seekriegszug.

[2]) Dänisch: End skal jeg prøve begge (= beide) deres ord.

5. Er kleidet sich an in seide roth
Er legt sich nieder als [wär] sei er todt.
6. Die königsmänner stiegen an land
Klein [Kirsten] Suschen ging auf'm weissen sand.
7. Willkomm'n ihr königsmännner hier
Und welche züge thatet ihr?[1])
8. Wir haben [solchen] manchen zug gethan
[dass wir] und haben verlohren [den feinsten] manchen mann.
9. Wir haben verlohren einen mann so fein,
Herr Norman ist der name sein.
10. Klein [Kirsten] Suschen stand und hört das wort
Wohl zehnmal war ihr leben fort.[2])
11. Ists wahr und ist her Normann todt
So bau ich auf ihm ein' kirche roth.
12. Die mauren von grau marmorstein
Sein grabmal weisses elfenbein.[3])
13. Sein sarg mit silber sey beschlagen
Und goldene buchstaben dran.
14. So sagen alle die übergehen
Hier liegt klein Kirsten bräutgam schön.
15. Her Normann konnt nicht tragen den harm
[stand auf] nahm zehnmal wohl sie in den arm
16. Hab dank, herr Norman, hieltest d[ein] treu
Mit lust nun unsre hochzeit sei.
17. Hab dank, du schönste jungfrau mein
Du hast gehalten die treue dein.

---

[1]) Hvor har eder liidt i Ledingen hen = wie hat er euch geleitet im seekriegszuge hin?

[2]) dän.: Hun daa nede vel ti gange til jord.

[3]) hvalsbeen = walfischbein [Herder: elfenbein. In den letzten strophen setzt Herder die anrede statt der dritten person des dänischen.

18. Nun war verwunden all ihr harm
Sie schlief nun [immer] [in] in ihrs [Normans]
liebsten arm.

Die zwei anderen fassungen des liedes bilden wieder wie beim vorigen zusammen ein ganzes. Besonders der zweite teil derselben ist unvollständig. Beide sind älter als die obige übersetzung. Die abweichungen sind daher oben schon in der hauptsache angedeutet durch die eingeklammerten stellen. Sonst sind die abweichungen nicht bedeutend. Erwähnt sei nur:

str. I [Die kriegesmänner lagen im su[nde?]
[Sie zankten über [junge] mädchen und]
Die kriegesmänner sie lagen stille
Und schwätzten, was jeder weiss und will.

str. VII 1b [wo liesst ihr eure führer mir]
str. XVI, 2 mit ehren unsre hochzeit sei.

Die **Freundeslehre** steht in Danske Kiämpe Viiser (1695) p. 737 unter dem titel: Kydskhed er berømme lig.[1]) Der text ist folgender:

1. Mein'n liebsten freund soll' einst ich lehren
[Beid über] zucht und über ehren
[Zucht ist im hain
[Der schönste baum und ehre die blüthe sein[2])]

[1]) Die nicht veröffentlichten lieder haben keine überschrift in den handschriften. Die gedruckten dänischen lieder hat Herder nicht mit den überschriften der Kiämpe Viiser angeführt. Meist nimmt Herder seine überschriften vom hauptheldeu, seltener vom Inhalt her.

[2]) str. I, 2 baade — og = sowohl als auch
str. I, 3 Aeren er de fejerste trae udi skoven.

2. Ich sollt ihn lehren
beid' über zucht und über ehren
Ich sprach [wilt] musst du um frauen seyn[1])
Sey [artig] sanft [und] doch züchtig im herzen dein[2])
[Zucht ist im u. s. w.]

3. Um frauen seyn
Sey [artig] sanft und züchtig im herzen dein
Bist du bei ritter und junggesellen
Sollst erst vor deine ehr dich stellen[3])
[Zucht ist u. s. w.]

4. Bei junggesellen
Sollst erst vor deine ehr dich stellen.
Denn besser ist's gehn in den tod
Als stehn vorm klaffer bleich und roth
[Zucht]

5. Gehn in den tod
Als stehn vorm klaffer bleich und roth.
[Wahr ists] Thu nicht was jener weise sagt:[4])
Erst kurz genossen und lang beklagt[5]).

6. Jener weise sagt
Erst kurz genossen und lang beklagt.
Der jüngling ist er treu und rein [bieder]
Eine brücke wird [jedes] sein wort uns seyn.[6])

---

[1]) dän.: hvor du kommer i fruerstu ind.

[2]) snild = klug, gewandt (vgl. die abweichungen).

[3]) dän.: Du vogt saa vel din aere alleene.

[4]) dän.: Det er ikke løgn den vise mand sagte.

[5]) dän.: En liden lyst (vgl. die abweichungen).

[6]) Hvo der vil lade skalken evne / Hand skal staa mangen bleger stevne. Hieran erinnert noch der zusatz zu str. IV unter den abweichungen. Diese stelle ist wegen sprachlicher schwierigkeiten wohl nicht übersetzt. — Som mand traeder paa trøske = bro = gleichwie ein mann tritt auf eine faulige Brücke.

7. Treu und rein
Eine brücke wird sein wort uns seyn.
Bricht die brück[e] und ich falle [her]nieder
Beschämt trau ich ihm nimmer wieder[1])
8. Ich falle [her]nieder
Beschämt trau ich ihm nimmer wieder
Dem [jüngling] mann traun, der treulos spricht,
Ist'n aal am schwanze, man hält ihn nicht.
9. Wer treulos spricht
Ist'n aal am schwanze man hält ihn nicht.
Der aal geht in die tiefe nieder
Und ihm traut keine seele wieder.[2])
10. In die tiefe nieder
Und ihm traut keine seele wieder.
So [nun] [hab] hatt ich mein'n liebsten freund gelehrt
Er folgte [er] mir wird er lieb und werth.[3])
Zucht ist im hain
Der schönste baum, und ehre die blüthe sein.

Strophe VI und VII der Kiämpe Viiser sind zu einer strophe geworden, so dass in diesen elf strophen stehen. Ausser der mitgeteilten sind noch zwei andere fassungen des liedes in Carton 28 vorhanden. Die eine kürzere von diesen, welche drei strophen wiedergiebt, ist jünger als die vorige, da sie den ausdruck dieser voraussetzt und stilistisch durchgearbeiteter ist. Der ausdruck der anderen, ältesten fassung ist noch unfertig und zeigt deutlich den übergang zu der oben mitgeteilten fassung. Besonders auffallende abweichungen sind folgende:

---

[1]) Herder gebraucht die erste person statt der dritten.

[2]) Aalen løber bortog ned til bunde / Deres tale er falsk af hiertensgrunde = Der aal rennt fort und nieder zum boden / Deren erzählung ist falsch von herzensgrunde.

[3]) „lieb und werth" steht nicht im dänischen; es liegt wohl reimnot vor.

str. I, 3 im walde.
str. II [kommst] trittst du zu frauen [ein]
sei [schlau] klug in red . . . . .
str. IV als stehn vorm klaffer bleich und roth
wer mit schalkwaaren handeln will.
str. V, 4 eine kurze lust . . .
str. VI, 4 ein fels wird jedes wort dir seyn.

Ueber das verhältnis dieser lieder zum dänischen text und ihren poetischen wert gilt dasselbe was Grimm schon ausführte. Schwierige stellen hat Herder ganz ausgelassen und frei erfunden, zum teil verrät die übersetzung unkenntnis der grammatik wie der worte. Leichtere stellen sind richtig übersetzt. Immerhin müssen Herder grammatische und lexicalische hülfsmittel zu gebote gestanden haben, von denen wir nichts wissen. Vielleicht hat er sich in Riga durch persönlichen verkehr einige sprachkenntnisse erworben. Noch im jahre 1778 hat Herder sich eine dänische grammatik angeschafft. Er muss also vorher keine besessen haben.

In Herders handschriften befinden sich noch einige lieder, die vielleicht dänischen ursprungs sind:

1. In Carton 27: ein lied vom wilden waldvöglein, das schliesslich als Eigel, eine jungfrau, einem jüngling erscheint.

2. ein lied von einem alten könig, der seine dreizehn söhne und seine ganze norwegische mannschaft gegen die Britten verliert.

3. ein lied, dessen strophenanfänge folgendermassen lauten:

Durch lust so hat man frauen werth;
Durch lust so hört man saitenspiel;
Gesang mit worten giebet rath;
Scharlachroth war ihr gewand.

Alle drei stücke sind mehr oder weniger bruchstücke geblieben.

Nordische auszüge in Herders handschriften.

1. In Carton 27, germanistisches studienheft, blatt 6/7 steht ein Eddaauszug aus Resenius (1665), Fabel I—XXIX enthaltend. Er stimmt mit Resenius ganz genau überein bis auf das Bragalied in Fabel I, wozu Lambel p. XLIV zu vergleichen ist, der das lied aus Peringskiöld ableitet. — Im übrigen ist der auszug ziemlich eingehend, nur zum teil aber in vollständigen sätzen. In Fabel XXIX ist nur die erste hälfte ausgezogen. Sehr abgekürzt ist Fabel XXVII und XXIII. Wiederholt sind die aufzählungen der eigennamen nicht vollständig ausgezogen. Freiheiten in der übersetzung des lateinischen sind sehr selten. Benutzung des nordischen oder dänischen textes lässt sich nicht nachweisen. Die übersetzungen der kleineren verse sind wörtlich nach dem lateinischen text. Ueberall benutzt Herder die anmerkungen, die im Resenius stehen. Der auszug ist ein zeugnis von Herders fleiss und ernst, mit dem er sich dem nordischen widmete.

2. Ebenfalls im germanistischen studienheft, blatt 3, 4 und 9 findet sich ein auszug aus der Heimskringla. Aus dieser sind folgende seiten benutzt: 15, 42, 52, 57, 58, 82, 84, 90 ff, 93 f, 100, 107, 108, 133, 134, 136, 154, 155, 159, 163, 169, 170, 171, 177, 178, 186, 187, 190, 217, 231, 459, 737, 804. Die meisten seitenzahlen hat Herder selbst angegeben. Er hat nur verse, keine prosastellen ausgezogen. Hier seien einige beispiele gegeben:

p. 15 „Aber der tagscheue hüter der zwergewohnung betrog Sveyder, als der könig von falscher

hoffnung betrogen den zwergen folgte und in den stein ging, nämlich das glänzende haus der Cyclopen; Sackmimers (Odins) wohnung that sich dem könige auf.“

Die lieder sind ungereimt wiedergegeben und haben den lateinischen text allein als vorlage.

p. 51. „rauchendes feuer fiel in Roeningen an. Die häuseverwüsterin (flamme) zertrat ihn mit feurigem holz, da er götter anbetete, zu asche. Unter den Svionen ist dieser könig berühmt, weil er zuerst sich selbst blühendes leben nahm.“

p. 90. „Der edle könig will draussen d. J . . . . fest feiern und freiers spiel (Odins schlacht) treiben. Dem jüngling ist sein herd zum überdruss und zu hause im warmen bett zu sitzen und die flaumenvolle handschuh.

„Er der ernäher des kriegsvogels unterwarf sich streitend das land, an der mittagsseite des meers. Auch war er ein wackrer vertheidiger der guten des landes, selbst von guter art: des helms gewohnt, liess er den rasenden hirsch (schiff) der bereitung des gürtels der inseln (des meeres) an pfähle binden.

„Unterm geräusch geschwungener äxte zog er ins reich, da konnten die pfeile schallen, und die schwarz geschliffnen schwerter des volks, das dem könig folgte; er, der feind der beherzten Gothen hatte gesiegt. Da erscholl der gesang der scharfen schwerter am nacken.“

Das Hakonlied gehört ebenfalls hierher. — Seite 133 ff zieht Herder nur einzelne lateinische ausdrücke aus. Von seite 169 ab finden sich einige ansätze zu poetischen versuchen, z. b.

p. 171. Einen herrn hatte ich
Ehe ich dich, ruhmvoller könig empfangen
Dir könig kommt das alter
Ich wünsche mir keinen dritten.

Ich war dem berühmten könig treu
Und spielte nie zwei schilde.
Jetzt vermehre ich, könig, deine schaar,
Obschon das alter auf mich armen sinket.

Der ganze auszug lehnt sich enge an die lateinische vorlage an. Er ist weit sorgfältiger als der Eddaauszug durchgeführt. Besonders bemerkenswert ist zu seite 90 das bezeichnen des stabreims im nordischen text.

3. In Carton 27, im germanistischen studienheft, blatt 4 und 9 ist ein auszug aus Andreae lexicon vorhanden. Blatt 9 ist eine fortsetzung der ersten hälfte auf blatt 4 und zwar aus seite 15 des Resenius. Blatt 4 besteht also aus zwei zu verschiedenen malen geschriebenen hälften, was auch äusserlich angedeutet ist. Das versceitat aus seite 7 ist von Herder nicht übersetzt. Nur einige worte deuten den ersten versuch an. Die art dieses versuches zeigt, dass Herder bemüht war den nordischen text zu verwerten; wo es ihm nicht gelang, fuhr er lateinisch fort, z. b.

Ólafur gaf mir Óxi	Olaf gab mir axt;
Nu hafa frager fundit	Nun hat celebres gefunden;
Frød Óxene göda	des weisen axt gut.

Die einleitung zum lexicon war eine gute litterargeschichtliche quelle für Herder.

4. Ueber den Wormiusauszug ist oben schon gesprochen worden. Uebersetzungen lateinischer verse sind nur sehr spärlich vorhanden.

Es scheint, als wenn uns Herders wissenschaftliche hülfsmittel ziemlich vollständig erhalten sind bis auf die vorlagen zu seinen volksliedern.

Nordische auszüge in Herders gedruckten werken.

Es kommen für uns in betracht Suphan Bd. V, 169; VIII, 388 ff; XVIII, 483 ff. Zu Bd. V, 169 ist die anmerkung bei Suphan zur betreffenden stelle und Lambel p. XLIV zu vergleichen. Bd. VIII, 388 ff bietet eine stelle aus Hǫvamǫl VI, Odins zauberlieder (Runa Capitula). Im text ist nur eine ungefähre andeutung einzelner verse; die handschriftliche vorlage dazu, die Suphan mitteilt, ist ausführlicher. Es sind in prosa übersetzt str. I. III. IV, VIII. Die strophen sind aus Mallet genommen.

Band XVIII, 483 ff, der zweite abschnitt enthält einige ausführungen über die nordische fabellehre, die zum teil wörtlich, zum teil abgekürzt aus Mallet genommen sind, und zwar in folgender anordnung: Fabel I: am schluss von abschnitt II die fabeln II- V; in abschnitt III die fabeln VI, VII und VIII. Nur wenige und spärliche ausdrücke verraten andere kenntnisse. Eine so häufige und eingehende benutzung des Mallet muss uns befremdlich erscheinen bei Herders anschauungen über ihn, und da er doch den Resenius hatte. Wir werden nicht fehlgehen in der annahme, dass Herder auf die öffentlichkeit durch bekanntes wirken wollte. Sein bestes konnte er nicht geben: „Zauberrunen, die er nicht verraten wollte, wenn nicht seinem weibe“ (Runa Capitula). Denn Caroline hat mehr davon zu wissen bekommen. Diese eingehenderen studien, die im pult verschlossen lagen, mussten erst — das mochte er wohl fühlen — zu ganz anderer reife gediehen sein, um der öffentlichkeit dargebracht werden zu können. [Bd. XXV, 104 befindet sich ein Hávamálcitat von 4 versen aus str. 111 der Hávamál in der Buggeschen ausgabe].

IV.

Um den vollen eindruck zu gewinnen, wie sehr Herder sich durch die nordische litteratur angezogen fühlte, bleibt uns noch die verarbeitung der nordischen studien in Herders werken zu besprechen, wobei wir manches zusammenfassen müssen, was schon an zerstreuten stellen gesagt ist. Hierher gehören manche von Herders gedichten, z. b. „genius von Deutschland"; „eine erscheinung"; „Karl der grosse"; zwei lieder auf Klopstock; „die erscheinung". Auch in den griechischen nachdichtungen finden sich leise anklänge, wenn Herder Diana mit Mana übersetzt. Die anwendung des stabreims in der Terpsichore ist schon erwähnt. Merkwürdigerweise sind aber diese beispiele so spärlich, dass man glauben möchte, er traue sich selber nicht die nötige schaffenskraft zu.

Dem gegenüber spielen die nordischen studien in gebiete hinein, wo man es nicht erwarten sollte. Zunächst sind die theologischen und pädagogischen schriften zu nennen. In eine übersetzung des dreiundzwanzigsten psalms bringt Herder die Walhalla hinein. In der schrift vom geist der hebräischen poesie zieht er einen vergleich mit den nordischen sprachen, wobei er wohl vorzugsweise an die alten Skalden denkt. Oder er spielt auf Bifrost, Hela u. s. w. an. Die kenntnis der nordischen litteratur hält er für einen notwendigen bestandteil eines erziehungsplanes. Ferner kommen die geschichtlichen und philosophischen werke in betracht. Er verweist in den „Ideen" auf nordische lieder; in seinen ausführungen über die Palingenesie kommt die Walhalla wiederholt vor. Ueber die geschmacksverirrung, die Herder durch anwendung der mythologie auf seinen streit mit Kant begeht, ist schon gesprochen worden. Nur einen satz wollen wir herausheben, der Herders art am besten wiedergiebt. Er lautet: „Ein verehrer der kritik

(Kants) hat ihre längsten phrasen und worte zum gebrauch der kritischen poesie, von der wir schon beträchtliche proben haben, prosodisch gesammelt und geordnet. Unter dem namen der kritischen Edda wird das brauchbare werk vielleicht erscheinen: es ist merkwürdig. — Vor allem sind diejenigen schriften Herders hier heranzuziehen, welche sich mehr oder weniger der nordischen litteratur widmen. Dahin gehören folgende: „Von deutscher art und kunst“ (I. Teil), vgl. Haym I, 424 ff; „Iduna“ vgl. Haym II, 610 ff; Adrastea, stück X vgl. Haym, II, 815. Für die litterargeschichtliche stellung dieser arbeiten ist auf Haym zu verweisen. Auch sonst ist Herder oft auf die nordische litteratur gekommen, wenn er litterarische erscheinungen wie einen Ossian, die barden u, ähnl. besprach.

V.

Welches sind die künstlerischen anschauungen, unter denen Herder die nordische litteratur betrachtet? Wir müssen dazu seine übersetzerfähigkeit heranziehen. Die poetischen ausdrucksmittel sind bei allen übersetzungen wesentlich dieselben. Kühne wortbildungen finden sich auch bei den Baldeschen nachdichtungen. Kürzung des ausdrucks, zartere oder energischere wendungen gegenüber der vorlage u. dgl. kommen überall vor. Aber ein wichtiger unterschied wird darin zu erkennen sein, dass Herder mit den nordischen liedern nicht experimentiert. Hat er doch biblische sagen in die populäre form der gereimten schottisch-englischen balladen umgesetzt (Haym II, 175). Die besondere art des stoffes scheint ihn zu einem anderen verhalten zu zwingen. Daher entstand auch in durchgreifender weise die besondere rythmische form. Schon

die möglichkeit, einzelne nordische worte, soweit sie noch in unserem sprachgefühle liegen, wiederzugeben, musste auf Herder wirken. Daher finden wir das streben nach kühnen worten, die auch durch die eigenart des stoffes bedingt sind, stark ausgeprägt. Die Form mit ihrem streben, in der kurzzeile viel zu sagen, wirkt dann weiter auf den inhalt. So werden wir in den nordischen liedern ein besonderes erkennen gegenüber den übrigen übersetzungen. Dagegen zeigt sich in der fortlassung mancher rein nordischer eigentümlichkeiten, wie z. b. der zwergnamen in der Völuspa Herders feines künstlerisches empfinden.

Nur einmal hat Herder auch mit einem nordischen liede experimentirt: mit „Frau Oluf“ (vgl. p. 95). Wir haben das lied als eine parodie auf „herrn Oluf“ bezeichnet. Zwar ändert Herder in diesem fall nicht die form, sondern den stoff. Aber unwillkürlich erinnert dies an das oben gesagte von den biblischen stoffen, wie auch an die allegorie in der polemik gegen Kant.

So scheinen also zweierlei richtungen in Herder die entstehungsursache der parodie zu sein, einmal sein vergnügen an der mechanischen fertigkeit in den verschiedensten dichterischen formen und dann sein unbeständiger character, seine laune, seine spöttische natur, die ihm plötzlich alles verekeln konnte, was ihm vorhin als heilig galt. Es ist jener grosse zwiespalt in seinem leben, den er nie überwunden hat. —

Wenn wir weiter nach Herders ansichten über den nordischen geist, über nordische weltanschauung fragen, so kommt hierfür ausser vielen zerstreuten stellen besonders die Iduna in betracht. Wenn wir diese stellen zu einem ganzen ordnen, so gelangen wir zu folgendem bilde, das Herders anschauungen im grossen und ganzen entspricht, wenn er sie auch nicht in einer besonderen schrift entwickelt hat. Auch eine

bestimmte anordnung können wir ihm auf grund seiner „Ideen" unterlegen, ohne der willkür zu verfallen. Seine anschauungen sind also folgende.

Vor allem sucht sich Herder von solchen vorurteilen zu befreien, die ihm der eigene zeitgeist, der der klassischen litteratur und ästhetischen, abstracten vorurteilen huldigte, auferlegte. Darum sucht er die nordleute in ihrem lande auf, verlässt seine ihm gewohnte umgebung, das will sagen er lernt das klima des nordens kennen. Dies erscheint ihm als das wichtigste mittel zur beurteilung der fremdartigen litteratur. Herder vertritt also den geschichtlichen standpunkt. Diesen gedanken findet man häufig in den werken ausgesprochen; es ist in der tat ein wichtiges mittel, um ein besonnenes ästhetisches urteil fällen zu können, wenn dabei auch wieder das rein menschliche, das sich in jeder volksdichtung findet, zum ausdruck kommt. Wenn Herder zum beispiel die moral durch die natur bedingt sein lässt, und wegen des klimas den rauhen volkscharacter entschuldigt, so genügt diese erklärung allein noch nicht, um uns das volk verständlich zu machen. Die moral setzt sich aus vielen entstehungsursachen zusammen, und alle diese können schliesslich doch nicht entschuldigen. Es ist uns bei der kunst auch gar nicht hierum zu thun.

Für die beurteilung der nordischen litteratur scheint Herder demnächst der Patriotismus am wichtigsten zu sein. Dass die nordleute unser brudervolk sind, uns durch gleiches blut verwant, das bringt Herder der litteratur schon innerlich näher. Die forderung einer nationalpoesie stellt Herder ganz entschieden, in dem festen glauben, dass wir in den alten poesieen einen weit reicheren quell der wahrheit haben, als in den klassischen dichtungen, die durch schönheitständelei allen dingen einen schleier überwürfen, wodurch die wahrheit entstellt würde. Was verbürgt aber grössere

wahrheit als die eigene urpoesie, die ein viel innigeres verstehen ermöglicht durch die verwantschaft mit uns? Wir sehen, wie Herder immer tiefer dringt, um sich einen richtigen weg für das verständnis zu bahnen; mit diesen grundlagen fordert er weiter die beachtung der verfassung, sitte, sprache, musik u. s. w. — Es ist ein weiter, reicher kreis von vorstellungen, den Herder erst erledigt wünscht, um zum richtigen verständnis zu gelangen. — Und nun sucht Herder in den volkscharacter einzudringen, der ein rauher heroismus sei. Die wichtigste hierher gehörige stelle steht im Idunaaufsatz. Wir heben hier folgende Worte heraus: „Durchgehe die geschichten und ich trotze dir, dass du irgendwo einen biederern und schärferen stahl der seele findest, als bei diesen jünglingen und männern. Freundschaft mit dem freunde bis auf den tod, tapferkeit und ein guter muth im leben und sterben, redlichkeit in haltung seines worts, keuschheit, hochachtung und zarte gefälligkeit gegen die frauen, ein hülfreich gemüt gegen die unterdrückten: das waren eigenschaften, die diesen volksstamm von allen stämmen der erde unterschieden.“ Jetzt ist Herder auf dem gebiet der moral, eines zu seiner zeit vielbesprochenen themas.

Dies einseitige herausstellen der moral zeigt einerseits viel gutes, andererseits aber auch etwas ungesundes. Wie der theologe durch das predigen der moral allein sein ziel nicht erreicht, so noch viel weniger die kunst. Vielmehr ist hier tiefer zu graben. Es genügte nicht, den volkscharakter zu entschuldigen. Es galt vielmehr, ihn uns innerlich näher zu bringen, ihn uns verständlich zu machen. Von da aus wäre ein ganz neues licht über die alten dichtungen aufgegangen. Doch scheint Herder von dem tiefsten wesen der kunst eine klare vorstellung gehabt zu haben, wenn er die anwendung der poesie für uns fordert

und sie nur sehen kann in einer neuen verjüngung und wiedergeburt der alten dichtungen. Wie aber diese zu denken sei, davon erfahren wir nicht viel. Doch, wenn Herder sich klar bewusst ist, dass geschmack und sitte sich ändert mit zeit, wohnort und klima, wenn er fordert, sich in den geist der nation, das will sagen in das bleibende gegenüber jenem veränderlichen hineinzuversetzen, so deutet er damit schon bestimmter an, worauf die verjüngung hinauslaufen soll. Teilnahme an der handlung, teilnahme an an einem ganzen, ungeteilten menschenleben fordert er. (vgl. Iduna Teil III). Ein reiches, verständnisvolles mitleben mit jenen alten helden meint er damit. Wo aber erleben wir jene alten zeiten energischer und reicher mit als im drama? Wenn für Herder das teilnehmende miterleben das bleibende ist, die höchste, kühnste spitze der kunst, die einzig uns nützt — „denn nur in der anwendung findet die sage ihren wert“ — wo befinden wir uns anders als auf Bayreuther boden? So scheint Herders lebenswerk aufs bestimmteste auf Bayreuth hinzuweisen. Freilich ein sehnen war es nur bei ihm, das er aber oft genug ausgesprochen hat. Dass Herders anschauungen im grossen und ganzen denjenigen mit recht an die seite gestellt werden dürfen, für die Richard Wagner den namen Bayreuth als einen sinnvollen wahlspruch nahm (ges. schriften 9, 397 ff.) ist von H. St. Chamberlain in den Bayr. Blättern 1897 VII/X S. 206 ff schon in überzeugender weise ausgesprochen, und eine reihe der wichtigsten beweisstellen dazu findet man in den Bayr. Blättern 1883 VI, 367 ff. Wir begnügen uns daher, die wichtigste und bekannteste stelle anzuführen, die beweist, dass auch Herder die notwendigkeit des aufgehens aller künste in die handlung erkannte: „Der fortgang des jahrhunderts wird uns auf einen mann

führen, der den trödelkram wortloser töne verachtend, die notwendigkeit einer innigen verknüpfung rein menschlicher empfindung und der fabel selbst mit seinen tönen einsah. Von jener herrscherhöhe, auf welcher sich der gemeine mann brüstet, dass die poesie seiner kunst diene, stieg er hinab und liess, soweit es der geschmack der nation, für die er in tönen dichtete, zuliess, den worten der empfindung, der handlung selbst seine töne nur dienen (Händel). Er hat nacheiferer und vielleicht eifert ihm bald jemand vor; dass er nämlich die ganze bude des zerschnittenen und zerfetzten Opern-kling-klangs umwerfe und ein Odeum aufrichte, ein zusammenhängend lyrisches gebäude, in welchem poesie, musik, action, decoration eins sind."

Mit entschiedenheit wendet sich Herder gegen die zu seiner zeit in den Opern verwanten stoffe. Auch das gesprochene ernste drama befriedigt ihn nicht. Es ist ihm nur „ein geschmücktes grab." So begreifen wir Herders sehnsucht, die wir schon in einer jugendrecension von 1765 ausgesprochen finden mit den worten: „Es kann dies buch (Mallet) eine rüstkammer eines neuen deutschen genies sein, das sich auf den flügeln der celtischen einbildungskraft in neue welken erhebt und gedichte schafft, die uns immer angemessener wären als die mythologie der Römer." Und seine hoffnung hat nicht getrogen. Wissenschaft und kunst haben die alten sagen zu neuer blüte verjüngt. Aber erst nach hundert jahren findet sich die nordische mythologie in den allgemeinen erziehungsplan mit aufgenommen. Weiter hoffte Herder alle künste thätig zu sehen, um die alten sagen wieder lebendig zu machen. Auch diese hoffnung hat sich in Bayreuth erfüllt. Freilich ein congeniales umschaffen in die eigene denkungsart musste Herder

mit recht dafür fordern, wie er es ja selber in seinen nachdichtungen bewährte.

Für solche neue bereicherung der deutschen dichtung mussten auch neue formen geschaffen werden mit vollem innerlichen verständnis für den stoff. Herder war es aber ein heiliger ernst um die kunst, und nichts kann ihn mehr empören, als wenn die dichtkunst zum leeren, eitlen vergnügen gemissbraucht wird. — Leider ist es Herder nicht gelungen, selber die verjüngung hervorzurufen. Sein urteil war zu sehr durch seine eigene naturanlage befangen, befangen auch durch den zeitgeist; denn bestimmte gedanken sind so vorherrschend, dass es zu tiefem eindringen in das Idunaproblem gar nicht kommt. Auch sehen wir ja bei den übersetzungen, dass sein schaffen mehr die form als den inhalt betraf. In den nordischen geist ist Herder im grunde doch nicht eingedrungen. Aber was er geleistet hat, war von grösstem werte für die nachwelt. Denn noch heute zehren wir an den oft überraschend klar und wahr hingeschriebenen ästhetischen grundsätzen.

Ueber die äussere form der nordischen litteratur hatte Herder folgende ansichten. Er rühmte kraft und kürze des ausdrucks, packende handlung, einfachheit, den freien und starken wurf der worte. Wie weit Herder in die form eingedrungen ist, zeigen am besten seine übersetzungen.[1])

---

[1]) Aus der ganzen darstellung wird klar sein, wie Herder dazu kommen konnte, einen mann wie Gerstenberg, der doch weit unter ihm stand, so zu überschätzen, dass er einen ganzen zauberköcher nordischer harmonieen in ihm findet. Einerseits erklärt sich das daraus, dass Herders ästhetisches urteil noch

Schluss.

Zum schluss wollen wir noch kurz auf Herders einfluss auf die nordischen studien in Deutschland eingehen.[1]) Herders erzieherischer einfluss auf seine mitmenschen ist bekannt. Wie die fragen nach den nordischen sagen den Strassburger litteraturkreis fesselten, schildert uns Goethe in anschaulicher weise. Auch in weiteren kreisen wird die teilnahme für die nordische litteratur schon damals angefacht sein. Das bewirkten schon Herders schriften. Dafür bürgte Goethe selber, der auch in seinen späteren jahren sich durch die nordischen studien gefesselt fühlte, wie seine recensionen ausweisen. Dazu diente auch der litterarische streit Herders mit Schiller um die Iduna. Was für unsere zwecke von wert wäre, ist die untersuchung, ob Herder unmittelbar auf die bedeutendsten nordischen gelehrten anregend gewirkt hat, ob er auch unmittelbar auf solche dichter wirkte, die sich mit der nordischen poesie beschäftigten. In grundlegender weise hat hier R. Steig vorgearbeitet über das verhältnis W. Grimms zu Herder. Beide männer kannten sich nie. Aber Grimm wurde fast auf allen gebieten durch Herder angeregt. Steig weist dies nach für die altdänischen heldenlieder, welche anlass eines streites zwischen Grimm und Graeter wurden, weiter für die Edda, für die schottischen lieder, für die märchen und sagen. Grimm hat daher auch dem schaffen und

nicht genügend befestigt war; dann aber auch daraus, dass seine freude mehr der gabe als dem geber galt. In späteren jahren kam dann ja noch seine verstimmung und verbitterung hinzu, die ihn ungerecht werden liess in seinem urteil über seine mitmenschen.

[1]) Leider war es dem verfasser wegen ungenügender hülfsmittel nicht möglich hierauf näher einzugehen. Dieser abschnitt würde gewiss zu bemerkenswerten ergebnissen führen, wie ja schon der aufsatz von R. Steig gezeigt hat.

wirken Herders besondere worte gewidmet, worin er Herders verdienste würdigt. Durch Grimm, den altmeister deutscher sprachwissenschaft ist Herders einfluss in der ungeahntesten weise fruchtbar geworden. Eine neue wissenschaft entstand seitdem. Und wie Grimm, so mögen noch viele andere, denen Herders volkslieder in die hände kamen, angeregt sein zu weiterem forschen und nachdenken.[1]) Schliesslich bemächtigte sich auch die kunst des reissenden stromes der begeisterung für die alten sagen.

Wenn wir Herders nordische studien überblicken, so werden wir staunen, wie weit Herder bei seinen vielen arbeiten und seiner amtlichen tätigkeit in das nordische eingedrungen ist. Er beherrschte die gelehrtengeschichte, die da in frage kam, völlig; er hatte eine tiefe einsicht in die form der nordischen poesie; er zeigte auch hie und da sprachkenntnisse, besonders im dänischen; den inhalt der litteratur vermochte er verständlich, wenn auch nicht besonders tief, darzulegen. Nehmen wir hinzu, wie armselig die mittel waren, die damals das studium der nordischen litteratur in Deutschland ermöglichten, so werden wir Herder als einem echten, deutschen manne unsere volle bewunderung zollen und seiner dankbar gedenken. Denn deutsch war seine tat nach mehrfacher richtung hin. Einmal war die verarbeitung der nordischen lieder eine rein deutsche, besonders in der form, dann aber auch in der wiedergabe des inhaltes, soweit ihn

---

[1]) Ueber das verhältnis Graeters zu Herd. vgl. Haym II, 737, 512 ff.; zu Uhland und v. Arnims volksliedern vgl. Haym II, 99; über Fr. Majer (Edda) vgl. Haym II, 648. Graeters bedeutung auf dem gebiete der nordischen studien bedarf noch einer besonderen erforschung. Geistige beziehungen zwischen Herder und Uhland, W. Schlegel u. a. lassen sich vielleicht noch erforschen. vgl. Scherer, gesch. d. deutschen litt. 1899 p. 632, 635, 639, 653.

seine quellen dazu befähigten. Deutsch war der versuch sich auch in den geist des nordischen volkes hineinzudenken. Denn die fähigkeit, sich völlig in einen fremden volksgeist hineinversenken zu können, darf wohl besonders unserem volke zugesprochen werden. Endlich liess er das deutsche volk wieder einen tieferen blick in seine vorzeit thun, wenn er ihm die litteratur der Nord-Germanen vermittelte. So verschieden diese auch von uns sein mögen, die verwantschaft zwischen den völkern darf nicht zu niedrig geschätzt werden.

Anhang I zu pag. 42.

Das strophenverhältnis zwischen Herders übersetzungen aus den Jahren 1774 und 1779 und Resenius' Eddaausgaben und Bartholin.

Die tabelle ist von links nach rechts zu lesen, z. b. str. XLI der Herderausgabe von 1774 fehlt in der ausgabe von 1779, sie bildet in der Reseniusausgabe von 1665 die beiden ersten verse der strophe XLII und fehlt wieder in der Reseniusausgabe von 1673. Es bilden also die verschiedenen reihen besondere strophenzählungen. Im Resenius von 1673 ist strophe LV in keiner der anderen reihen vorhanden, und str. LVI setzt sich aus teilen verschiedener strophen des Res. 65 zusammen. Die strophen XVIII und XIX im Bartholin entsprechen str. XXXVI und XXXVII im Resenius. str. XVI im Bartholin ist in den übrigen reihen nicht vorhanden.

Herder 1774.	Herder 1779.	Resenius 1665.	Resenius 1673.	Bartholin.
I	I	I	I	
VII	VII VIII	VII VIII	VII VIII	
VIII	[Es fehlen str. VIII—XV der ausgabe 1774]	IX	IX	
XI		XII XIII, 1. 2	Es fehlt die latein. Uebersetzung.	
XII		XIII, 3. 4 XIV, 1. 2	XIII	
XIII		XIV, 3—6	XIV	
XIV		XV	XV, 1—4	

Herder 1774.	Herder 1779.	Resenius 1665.	Resenius 1673.	Bartholin.
XV		XVI	XV, 5—8	
XVI	IX	XVII	XVI	
XVII	X	XVIII	XVII	
XVIII	XI	XIX	XVIII	
XIX	XII	XX	XIX	
XX	XIII XIV anf	XXI XXII 1-3	XX 1—3 XXI 1-4	[Es fehlen aus Res. 65 str. XX, 1—3 ganz in Res. 73.]
XXI	XIVschluss	XXII 4 – 6	XXII	
XXII	XV	XXIII	XXIII	
XXIII	XVI	XXIV	XXIV	
XXIV	fehlt	XXV 1--3	XXV, 1—4	
XXV	fehlt	XXVI	XXVI	
XXVI	XVII	XXVII	XXVII	
XXVII	XVIII	XXVIII	XXVIII XXIX	
XXVIII	XIX	XXIX 1-3	XXX 1—4	
XXIX	XX	XXX	XXXI	
XXX	XXI	XXXI	XXXII	
XXXI	XXII XXIII	XXXII XXXIII	XXXIII XXXIV	
XXXII	XXIV	XXXIV 1-4	XXXV,1—3	
XXXIII, 1.2 XXXIV	XXV	XXXV	XXXVI 1,2 XXXVII	
XXXV	XXVI	XXXVI	XXXVIII	
XXXVI	XXVII	XXXVII	XXXIX 1,2 XL	
XXXVII	XXVIII	XXXVIII	XLI	
XXXVIII	XXIX	XXXIX	XLII	
XXXIX	XXX XXXI 1.2	XL XLI 1. 2	XLIII XLIV 1. 2	
XL	XXXI 3. 4	XLI 3. 4	XLIV 3. 4	
XLI	fehlt	XLII 1. 2	fehlt	
XLII	XXXII	XLII 3. 4	XLV	
XLIII	XXXIII	XLIII	XLVI 1—3 XLVII	
XLIV	XXXIV 1.2	XLIV 1. 2	XLVIII 1. 2	
XLV	XXXIV 3.4 XXXV 1.2	XLIV 3-6	XLVIII 3.4 XLIX 1. 2	
XLVI	XXXV 3.4	XLV 1. 2	XLIX 3. 4	

Herder 1774.	Herder 1779.	Resenius 1665.	Resenius 1673.	Bartholin.
XLVII 1.2.3a XLVII 3b. 4	XXXVI	XLV 3. 4 fehlt	L 1—4	I
XLVIII	XXXVII	XLVI	LI	II
XLIX	XXXVIII	XLVII	LII	III
L	XXXIX	XLVIII	LIII	IV
LI	XL	XLIX	LIV	V
LII	XLI	L	[LV]	VI
LIII 1—4	XLII	LI 1—6	[LVI]	VII 1—4 VIII 3. 4
LIV	XLIII	LII	LVII	IX
fehlt	fehlt	LIII 1. 2	fehlt	VIII 1. 2
LV	XLIV	LIII 3—6	LVIII 2-5	X
LVI	XLV	LIV 1—3	LIX 1—4	XI
LVII LVIII	XLVI	LV	LX	XII
		LVI 1. 2a	LXI	XIII 1. 2
LIX	XLVII	LVI 2b—4		XIII 2—4
LX	fehlt	LVII	LXII	XIV
LXI	XLVIII	LVIII	LXIII	XV
LXII	XLIX	LIX	LXIV	XVII

Anhang II.

Resenius

Völuspa 1673.

I. Sileat quaeso Divum omne genus
Maior ceu minor sati Dionysio
En velim Jovis artes eloqui
Vetusta hominum velut agnoram, elogia.

II. Novi Titanos natos sub aera
Qui me olim erudierunt
Novem novi orbes novem fulcra
Centrum majus subter humo.

III. Sub aera seculorum imbrus incola fuit; cum imbrus in habitaret;
Non erat arena, nec mare, nec venti pelago;
Terra nondum neque coelum sursum inventa,
Chaos capax, sed herba nusquam.

IV. Antequam Primipili prata levarunt,
Qui et ampliarunt aequatorem,
Sed illuxit circa meridiem
Tunc produxit terra frutices.

V. Sol ab Euro advertit Lunae
Dexteram manum circum coeli jumenta
Sol nescit sua Palatia [Seu lustravit visibilem locum equina animalia]
Nec Luna suos novit Lares
Sed neque stellae suum locum.

VI. Tunc petebant Dij Tribunalia
Sacro Sancta numina observarunt haec
Nocti et opaco nomina dabant
Mane vocantes, ac meridiem.
Exordium et seriem, occasum
Annorum enumerare, initium et finem.
(Exhedras accesserunt).

VII. Convenuerunt ἄισαι in Ide campo,
Qui penates te Delubra extruebant,
Fornacem posuere, nummum creabant,
Forcipes fecere et fabrilia.

VIII. Talis luserunt in Area, Hilares erant (Dij)
Erat illis nulla offensa de auro
Donec illuc venerunt Cyclopicae virgines
Perpotentes Duae e Titanum mundo seu solo.

IX. Iterum gressi sunt Dij in Exhedras
Sacrosancta numina sciscitantes illud,
Quis debeat Faunorum plebi praeesse, vel discernere eam
Ex Brimeri sanguine et Blavis calamis scil. prognatae.

X. Hic potissmius factus
Silenorum omnium Tityrus secundus
Qui hominum Simulachra multa fecere
Nani in terra velut Duro dixit.

XI. Novus, nihilans, Boreas, Eurus
Auster favonius;
Scilicet cardines naturae
⎧ et constitutiones. ⎫
⎩ Caetera vide infra ⎭

XII. nicht übersetzt.

XIII. φίγου μισου, repertor, sartor
Nominans: volens: simus, urens
Celer. tardus volucris, lenis
In terra degens et navpegus.

XIV. Tempus est Nanos e fauni familia
Populi filijs pro auspicato anno numerare
Qui perrexerunt e soli cantibus
Ad agricolas in agri jugera.

XV. Ibi erat imber et ventus
Linisator, sulsator, occator, frondator
Flori faciens, vivificans, pingens, quiescens
Alphaeus, Inuus, Sylvanus
Marcescens, gelidus, deplumans, sulcans.
Caeteros vide Edda posteriori
Istud erit palam dum plebs vivit
Nepotum numerans (altum) ab annoa petitus.

XVI. Douec tres venerunt de illa cohorte seu grege
Potentes et Divites Asae ad aedem seu penates
Repererunt in regione parum validos, imbelles
Virum et feminam fatis sine

XVII. Animam tunc non habuerunt, nec logon
Nec rationem, sensus, nec colores
Animam dedit Odin λογον Haener
Vegetationem Lodur et colores eximios.

XVIII. Arboris speciem novi extare; vocatum Jovis jumentum
Excelsa ora, conspersa albo limo seu pulvere scilicet est.
Inde veniunt pluviae quae in valles cadunt
Stat semper viridis super necessitatis fonte.

XIX. Inde veniunt virgines multisciae
Tres ex illo mari supra lignum existente:
Una vocatur ἀνάγκη altera Possibilis; contingens
Exculpta in Clypeo (vel Ramento); Noxia tertia:

XX. Hanc novit vulgi cladem primam in mundo
Cum auream vim armis munierunt
Et in Domo Excelsi illam cremarunt; (id est in Domo Jovis).

XXI. Ter cremarunt ter enatam
Iterum saepe tamen adhuc vivit
Heid eam vocaverunt
Quocunque domum diverterit.

XXII. Vatis boni ominis faedavit Thegoniam
Magicas artes novit easdem potuit illa exercere
Semper erat illa officiose se gerens, veluti mala Dea Nympha.

XXIII. Iterum procedebant numina singula ad exhedras
Num ausi deberent censum absolvere, seu pensiones,
an omnes Dij debeant unus esse Senatus

XXIV. Praecipitavit Odinus, et in catervam sagittas emisit:
Haec adhuc prima erat hominum caedes in mundo
Disruptus est civitatis murus Numinum, (sc. Borgweggur)
Fecerunt Heneri militia campos conculcatos.

XXV. Denuo accessere Dij Cathedram
Sacrosancta numina sciscitarunt
Quis aethera totum infecerit
Aut Titanum generi tradidit Dianam.

XXVI. Thor ibi unus erat turgidus bile
Ille raro sedet, cum is tale percipit
Accessere juramenta, verba pacta
Causae summae intervenientes.

XXVII. Novit illa, habet Hemdallus in (?) audias secretas
Sub serenante sacra Zona

Amnem cernit haustum pigra horrenti Cataracta
Ex faedere Jovis, nostis vos ultra? aut ecquid?

XXVIII. Sola sedit foris cum senex veniret
Menedemus Ausoum et in faciem vidit
Quid quaeritis a me, quin tentatis me.

XXIX. Totum novi Odine ubi oculum deposuisti
In illo majori Mimae fonti
Bibit mulsum is mane quovis
Ex Faedere Jovis; nostis ultra? aut quid?

XXX. Dedit ipsi militiae pater annulos et monilia
Opum postulata fatidica, et vatum lituos
Vidit peregre et passim in terras omnes
Nostis ultra, aut quid?

XXXI. Vidit mortas eminus venisse
Factas; ut properent ad populum numinis
Scylla tenuit clypeum skogul et altera
Nunc enumeratae sunt Nymphae Odini
Factae; ut campum percurrant Mortae.

XXXII. Ego vidi Baldro cruento militi
Othini filio fata occultata
Stetit exeretus pratis procerior
Tenuis et perpolitus ensis.

XXXIII. Fiebat ex illo ligno, quid mihi visum est
Lugubris casus cum Plutus sagittavit
Balldri percussor praemature natus
Hic filium jovis infecit ante noctem unam tantum natus.

XXXIV. Cum nondum manus levaret, nec caput pecteret
Antequam ad rogum portavit.
Phrygia luxit in venusto atrio
Custos Aulae consiliariae.

XXXV. Ambages seu tricas vidit illa jacere sub Hunnorum luco,
Nocifero simile quid, Locho adformem seu adaequatum
Ibi sedet Sigynia haudamica visu.
XXXVI. Fluvius labitur ex oriente venenatarum vallium
Caeno seu limo atque glebis (profluens sc), Slidur vocatur hic.
XXXVII. Stetit versus Aquilonem in occiduis montibus
Solarium aureum Sindre cognominatus
Sed alterum stetit in calida Zona
Cella Titanis, quae Bromia vocatur.
XXXVIII. Aedem prospexit positam procul a Sole
Orcum versus: Ostium spectat Boream:
Haec aedes est contorta ex spinis serpentum
Illabuntur venenati torrentes per fenestras.
XXXIX. Ibi cernebat illa vadere per gravia fluenta
Viros per Juros et Homicidas Sicarios.
XL. Ast in Acheronte novit illa nequissimum fore
Ibi exugit infernalis serpens mortuos lemures
Rumpit Lupus vorax viros; nostis ultra aut quidnam?
XLI. Versus orientem sedebat illa senex in ferrea sylva
Et ibi aluit (peperit) rapaces gnatos
Factus est ex illis omnibus singularis aliquis
Lunae infestator forma Gigantea.
XLII. Saturatur vita expirantium hominum
Cruentat Divorum sedem sanguine
Nigrescit Solis lumen aestate
Venti singuli inconstantes; nostis ultra aut quidnam?
XLIII. Sedebat ibi in tumulo et Citharam pulsavit
Gyges pastor hilaris aquila

Cecinit coram eo in ramis arboris
Punicens Gallus fulvus nomine.

XLIV. Sonuit apud Auses auricomus Gallus
Hic exitat vigiles apud Othinum
Sed alter calat infra terras
Fuscus Gallus ad arcem Laethi.

XLV. Copiam novit raritatum, praevideo sed ego ultra
De numinum crepusculo vehemens joviana.

XLVI. Fratres inter se confligent et (sibi invicem) in internecionem fient.
Consobrini consanguinitatem violabunt
Dura in mundo (evenient) adulteria magna.

XLVII. Sensus heic talis reddendus.
1) Barbata aetas, longaevitatis; nam barba permissa id testatur.
2) Armorum aetas, ubi clypei scinduntur seu finduntur.
3) Ventorum aetas, levitatis; ventosa est levitas.
4) Et ultima lupina aetas, truculenta, ferox, saeviens aetas priusquam mundus corruet, seu diruatur.

XLVIII. Gestiunt Mnemnonis Filii; sed meditullii gremium flagrat aeger
Juxta illud insanum mysticum cornu
Altum crepat inflando tubam Heimdallus, eorum porrigit sursum.
Loquitur Odinus cum Mimeri capite.

XLIX. Ominando sonat antiqua arbor sed Titan solutus fiet
Horret Jovis vehiculum, arbor erecta, stans
Lateat nunc Cerberus ante jugum montis
Catenae rumpentur, lupus vero curret.

L. Hrymerus vehitur ex oriente cum copiis
Vertitur Draco immanis in cyclopicam rabiem
Serpens motat maria sed aquila pervolat
Laniat cadavera fulus naso, sed navis unguibus structa solvit.

LI. Carina it ab oriente (procedit ab Eöo) venient mystici
Per maria liquida populi. Sed lochus gubernator est
Prae Lochi filijs cuncti hi cum Lupo, si copias jungunt
Cum illis una est frater Biliberi in itinere.

LII. Quid inter Deos fit; quid inter Angelos
Tota tremit Titanum domus
Singultant Dvergi (Nani) ante ostia saxorum
Sacri montis Imperator quoque nostis ultra, aut quid?

LIII. Sother venit ab austro cum facium flammis
Micant ex gladio radij ad caedem armati.
Saxei rupes tremunt sed Gigantes percellunt
Terunt viri lethalem orbitam et coelum finditur.

LIV. Tunc veniet Helenae luctus alter
Progreditur Odin contra seu adversus lupum
Sed Beli percussor fulgens adversus Sotherum
Ibi Phrygiae occumbet maritus, necessitudine vinctus.

LV. Tunc venit ille major natus Vestae
Graditur hic Odini Filius adversus Lupum
Facit is nato Cyclopum manum insistere.

LVI. Procedit Odini filius e regione lupi
Viderus obviam bestiae carnivorae
Tudes fit ensis filij intrepidi

Occidit truculenter Numina Mediae arcis
Homines cuncti mundi fulcrum seu columnam
evertent, versabunt.

LVII. Sol fiet ater, mergitur pulvis in mare, (terra)
Subtrahuntur ê caelo serenae stellae
Furit ignis erga seculi oram
Colludit aestus summus cum Caelo ipso.

LVIII. Cathenae rumpentur lupus percurret
Terra ex mari emerget viridis, seu,
Terra arida ex aquis denuo florens emerget
Labuntur Catharactae, volat Aquila supra
Qui in monte pisces venature Lochus,
vid. Edd.

LIX. Conveniunt Ausae in Idae campo
Et de humili ligno potenti discernunt
Et Runas antiquas Mercurij
Sermones memorandos loquuntur universi.

LX. Tunc reliquae mirabiles
Aureae fabulae in herba repperientur
Eorum qui has olim possiderunt.

LXI. Agri erunt inculti, (sponte ferent frugus)
Aegritudo molesta omnis desinet, Baalides
(Caritas) veniet (redux)
Incolent Plutus et Baalides martis castra
De suffragiis militiae, nostis ultra aut quid-
nam est?

LXII. Tunc Anthenor alter particeps fiet
et filij incolent fratrum duorum
Ventorum domicilium illud latum, novi ultra
sed quid?

LXIII. Arcem videt illa existentem sole nitidiorem
Auro splendidum, in antiquo illo coelo
sublimi
Illic virtuosi populi habitabunt
Et per seculorum dies delicijs fruentur,

LXIV. Ibi venit obscurus ille Draco volans
viperaeus palam, ab inferis montibus
Portat in suis pennis, transvolat humum
Serpens infernalis cadavera nunc demergendus.

Resenius Völuspa 1665.

I. Sileant rogo omnes sanctae creaturae
Majores minoresque, filii Heimdalli
Vis me accurate enumerare vetusta elogia
Virorum Valfödurs quae remotissima recordor.

II. Ego memini Centauros mane natos
Qui olim me erudiverunt
Novem accepi esse mundos, novem ideas,
Cremia novella infra pulverem.

III. Mane erat seculorum cum Ymerus habitavit
Erat nec arena, nec mare, nec refrigerantes aurulae
Terra reperta est nusquam, nec in alto caelum
Hiatns ingens erat spatii, et gramen nulli ibi

IV. Antequam Bursonii tabulas allevarunt
Qui Midgardum novellum moliti sunt.
Sol illuminabat ex meridie lapides palatii
Tunc terra produxit viride porrum.

V. Sol conjiciebat ex meridie sua, lunam
Dextera, trans celestis equi fores
Sol nescivit ubi palatia possideret
Stellae nesciverunt, ubi sedes sibi vendicarent,
Luna nescivit, ubi suae vires sitae essent.

VI. Tunc occuparunt Dii omnes tribunalia sanctuli
Deastri
Et haec considerarunt
Nocti sc: decrescentique lunae nomina indiderunt
Mane vocarunt et meridiem
Inclinationem et vesperam annis numerandis.

VII. Conveniebant Asae in Ida campo
Qui lararia et fana (horg og hoff) alte exstruxerunt.
Fornaces struxerunt, pecuniam moliti sunt,
Forcipes crearunt et fabrilia instrumenta fabricarunt.

VIII. Calculis luserunt in area, hilares fuerunt
Nulla virtus desiderabatur illis in auro:
Donec tres advenerunt Thursorum virgines
Praepotentes valde ex Jötunheimum.

IX. Tunc denuo occuparunt Dii omnes tribunalis sanctuli
Deastri, considerantes
Quinam deberet Dominus Nanos creare
Ex Brimeri sanguine et Blaviis cruribus,

X. In quo Motsognerus primas obtinuit
Inter Nanos omnes, Durinus autem secundas
Qui Nani multas finxerunt humanas effigies
Ex terra, tanquam dixit Durinus.

XI. Nör et Nidi, Nordri et Sudri
Austre et Vestre, Althiofur Dvalin
Bivör et Bavör, Baumbaur Nori,
An et Anar, Ai Miödvitner.

XII. Veigur et Gandalfur, Vindalfur Thrainn
Theckur, Thorinn, Thror, Vitur et Litur

XIII. Nar et Niradur, nunc sunt a me Nanorum
Virtutes et in consiliis prudentia rite enumerata

Fili Kili Fundinn, Nali.
Heyte, Vili, Hanar Svior
XIV. Frar Hornbori, Fraegor et Loni
Aurvangur, Jari Eikinskialldi
Tempus est Nanos in Dvalini sodalitio
Hominum filiis in honorem recensere
Qui adduxerunt à Salarsteine profecti
Aurvangi agmen ex Jorvöllum.
XV. Ibi Drupner erat et Dolgthraser
Har Haugspore Hlevangur, Gloi
Skirvir, Virvir, Skafidur, Ai
Alfur et Ingvi Eikinskialldi.
XVI. Fialar et Frosti, Finnur et Ginnar
Hoc ipsum dum vivunt homines
Celebrabitur inter seros nepotes.
XVII. Donec tres venerunt ex illo agmine
Praepotentes et amabiles Asae ad domum quandam
Offenderunt in littore miseros
Askum et Emblam omni conatu destitutos
XVIII. Animam nec possidebant, rationem nec habebant
Nec sanguinem nec sermonem, nec faciem venustam
Animam dedit Odinus, rationem indidit Hønerus
Lödur sanguinem addidit et faciem venustam
XIX. Ego fraxinum scio exstare Ygdrasil vocatam,
Rigidas comas superfusam albo luto.
Inde imbres ortum trahunt qui in valles decidunt
Stat semper virens supra Urdarbrunne.
XX. Inde emergunt virgines multisciae
Tres ex isto mari quod cauduci subest
Urd unam nominarunt, aliam Verdandi
inciderunt Skidiae tertiam; Skulld dictam.

XXI. Hae leges sancierunt, hae vitam dispensarunt
Seculorum filiis et fata mortalium
Hujus illa caedis primae in mundo meminit
Cum Gullveigam bipennibus fulcierunt
Et in aula Hari ipsam exusserunt.

XXII. Tribus vicibus combusserunt, tribus vicibus natam
Saepe et non raro, quae tamen adhuc vivit
Heide appellata est, quamcunque villam veniret.
Ac Vola bona vaticinans, quae magicos baculos execrata
Venefica carmina edocta, incantamentis artem juvit
Exhibens semper malae mulieri molestiam.

XXIII. Tunc denuo occuparunt Dii omnes tribunalia sanctuli Deastri
Considerantes, num Asis sinistri consilii damna essent reportanda
An vero deberent Dii omnes symposia sibi vendicare.

XXIV. Fecit impetum Odinus et in catervas populi jaculatus est,
Quae adhuc prima erat caedes in mundo
Fracta est diametralis via civitatis Asarum
Potuerunt Vaner a bello campis cavere.

XXV. Tunc denuo occuparunt Dii omnes tribunalia sanctuli Deastri
Considerantes; quisnam aether universum mari miscuisset
Et generationi Centaurorum virginem Odi dedisset.

XXVI. Thorus unus ibi erat ira turgidus,
Qui raro sedet cum tales rumores percipit,

Rescindebantur juramenta, pollicitationes et condicta,
Ut et formulae omnes quae intervenerant.

XXVII. Novit illa Heimdalli vocem abditam
Sub serenitate assuetis sanctis comis
Amnem illa videt undatim ruere limosa cataracta
Continentem depositum Valfödurs (Odini) intelligitis adhuc nonne?

XXVIII. Sola sedebat subdio cum priscus advenit
Yggiongur Asarum et oculos aspexit.
Quid me interrogatis? quare me tentatis?
Satis novi Odine ubi Oculum abdidisti
In novo scilicet fonte Mimeri.
Bibit mulsum Mimerus mane quolibet
Continens depositum Valfödurs (Odini) intelligitis adhuc nonne?

XXIX. Tradidit illi Herfodur annulos et monilia
Praecepta ditescendi sapientiae et fatidicos lituos
Patuit ipsi late et quidem perlate mundus quilibet

XXX. Vidit illa Valkyriur peregre advenientes
Adornatas ut equestres ad Godthiod pergerent
Skulld gestavit Skutum, Skögul erat altera
Gunnur, Hilldur, Gondul et Geirskögul
Nunc enumeratae sunt famulae Herjans
Instructae, ut per campos equitent Valkyriur

XXXI. Ego vidi Baldro Asae cruore perfuso
Odini filio fata deposita
Stetit campo quae creverat altior
Tenuis et speciosa spina.

XXXII. Qua de spina, ut mihi quidem visum est
Evenerunt plagae deplorandae: Haudus quidem iaculari caepit

Baldri frater ante diem natus
Odini filius noctem natus caedem commissit,

XXXIII. Quamvis nunquam manus vel caput mundificaret.
Antequam in flammam ferret Baldri hostem:
Verum Frygga lugebat in Fensolum
Custos Valhallae, intelligitis adhuc nonne?

XXXIV. Vinctum jacere vidit illa snb Hunorum luco
Perfidem funus: Lokam quidem representans
Ibi Sigyna sedet, nunquam suo
Viro satis dilecta, intelligitis adhuc nonne?

XXXV. Amnis ab ortu decurrens interluit venenosas valles,
Ac secum rapit limum et cespites vivos,
Slid ille vocatur:
Stetit aquilonem versus in Nidafiöllum
Curia aurea familiae Sindrinae
Verum alia stetit in Okolni
Cerevisiaria Centauri, euria Brimer nuncupata.

XXXVI. Palatium illa stare novit a Sole remotum
In Nastrøndum boream versus spectant fores.
Impluunt venenatae guttae per fenestras.
Haec est contexta curia spinis serpentinis.

XXXVII. Illic vadere ipsa vidit amnes rapidos
Homines perjuros, sicarios
Nec non illos qui alterius vellicat aurem conjugis
Ibi excarnificavit Nidhoggur corpora exstincta
Laceravit viros sera truculenta, intelligitis adhuc nonne?

XXXVIII. Versus orientem sedebat prisca illa, vincta ferreis catenis
Ubi enixa est Fenris filios

E quibus omnibus unus evasit prodigiosus,
Lunae liguritor giganteas indutus exuvias.
XXXIX. Saturatur vita morientium hominum
Aspergens divinum exercitum rubro sanguine
Nigrum evadit lumen solare sequenti aestate
Et venti omnes maligni, intelligitis adhuc nonne?
XL. Insidebat tumulo et lusit cithara
Gygae opilio laetus Egderus
Accinuit huic in Gaglvide
Purpureo colore gallus Fialar nomine.
XLI. Cantavit de Asis Auricristatus
Qui Heroes excitat apud Herfødur (Odinum)
Verum alter cantat infra terram
Pullo colore gallus in palatiis Helae.
XLII. Latrat horrendum Garmus ante Gnipense antrum
Rumpentur catenae, ruet autem Freco
Multa scit sapiens illa, longius ego praevideo
De acerbo interitu Asarum divinitatis.
XLIII. Fratres pugnabunt et mutuo cadent
Consobrini cognationem conspurcabunt
Durum est in mundo, adulteria magna
Barbata aetas, ensea aetas, scuta finduntur
Ventosa aetas, ferina aetas, antequam mundus corruat
Nec erit ullus qui alteri parcet.
XLIV. Ludunt filii Mimeri sed comburuntur cremia
Prope sonorum Giallarhorn
Altum inflat Heimdallus cornu sublevatum
Alloquitur Odinus caput Mimeri,
Personat vetusta illa arbor; solvitur Centaurus
Horret Yggdrasilli fraxinus erecta.
XLV. Latrat Garmus ante Gnipense antrum
Rumpentur catenae, ruet autem Freco.

Hrymur aurigat ab ortu, intumescit aqua
Convolvitur Jormungandus cum cyclopico animo.

XLVI. Carina allabitur ex oriente, adventabant Muspellsonii
Per mare populi, Lokus autem clavum tenet
Adducunt Fiflonis filii Freconem omnes
Quibus comes est frater Bifleifi.

XLVII. Quid rei apud Asas? quid rei apud faunos
Fragore personat omnis Centaurorum mundus
Asae forum celebrant,
Ingemiscunt Nani ante scopulorum fores
Asyli Saxei (Vebergs Viiser) non ignari, intelligitis adhuc nonne?

XLVIII. Surtur prodit ex meridie cum Svigale si
Radiat instar solis ensis Valtivi
Alliduntur saxa, indignantur Deastri
Calcant homines Helae viam, caelum autem diffinditur.

XLIX. Tunc prodit Hlinarus dolor alter
Cum Odinus pugnam cum lupo aggreditur
Verum Belicida candidus Surto se opponit.
Tum Fryggae occumbet maritus.

L. Tunc prodit magnus ille filius Odini Sigfodurs
Vidarus, dimicaturus cum funebri animali,
Qui manu extensa in medium rictum
Ense cor attingit, hoc modo necem patris vindicans.

LI. Tunc prodit venustus filius Hlodyniae
Instituit Odini filius cum lupo duellum
Interficitque; animose anguem Midgardianum
Mortales omnes nos alio mutabimus.
Graditur passus novem proles Fiorgunae
Debilitatus ab angue tetro et esuriente

LII. Nigrescit sol, immergitur mari terra
Subducuntur e caelo serenae stellae
Desaevit ignis in vetustam machinam
Pertingit altus color ad ipsum caelum.
LIII. Latrat Garmus ante Gnipense antrum
Rumpentur catenae, ruet autem Freco.
Videt illa emergere denuo
Terram ex mari undiquaque virentem
Defluunt cataractae, supervolat aquila
Quae in monte pisces venatur.
LIV. Conveniunt Asae in Ida Campo
Et de mundanis calamitatibus magnis colloquuntur
Ut et de Fimbultyri vetustis runis.
LV. His peractis admirabiles,
Deaurati in gramine reperientur calculi
Quos in primordio possederant.
LVI. Erunt sine satione agri
Adversa secundabuntur omnia, adveniet Baldrus
Habitabunt Haudus et Baldrus, Hropti, Sigtopter
Asae sine incommodis, intelligitis adhuc nonne?
LVII. Tunc validus Haenerus sortitur facultatem Vidarum eligendi
Et necessarii fratrum amborum habitandi
Vindheim vastum. Scio adhuc nonne?
LVIII. Curia stat clarior sole
Auro tecta in Gimle
Illam probi populi colent
Per secla fruentes summo bono
LIX. Ecce venit obscurus draco subvolans
Viperinus a Nidafiöllum,
Fert in pennis campum supervolans
Nidhøggur funera. Nunc illi terra dehiscet.

Anhang III.

Abdrücke aus dem handschriftlichen nachlass zum Völuspa liede. Die klammern bedeuten die stellen, die in der handschrift durchstrichen sind.

Carton 27. 64 bll.

1b. Schweigt all ihr heilgen gotteskinder
Ihr gross und klein! Heimdalles söhne
[Soll itzt] Will euch [Wallvater] [und aus] der urwelt alte sagen
Wallvaters [M] Volker [euch] nun [er] zalen
[Die riesen kenn ich]
[Ich kenne noch] die [früher erzeugten] riesen kenn ich, denke
Ich denke noch der riesen! denke
Was urentsprungen sie erzählten,
[erzählten mir] neun geb es welten, neun —
neun himmel und unterm abgrund tiefe stütze
[Vo] früh einst im zeitlauf wohnte Ymer
Noch war nicht sand nicht meer

Schweigt sprech ich all[e]
Ihr heilgen wesen
Heimdalls söhne
[schweigt] gross und klein
Will euch der [Ur] Vor (?) welt
[ur] alte sagen

Wallvaters Volk ?
[Will ich euch lehr ?
Noch denk ich ries . . . .
etc.

1a) Ob sie den Asen
des rathsch. schad.
sei zu entgelten (?)
od aller götter
gesellsch. pflgn.

2) Dreimal im feuer
dreimal geboren ‖ u. immer
u. lebet [noch stets]
[wird] [soll] [Heide] [genannt] [Glz genannt]
[wird] [wohin sie komme]
[es] Wo[hin?] [k] nur komme
[ists] [wird] [Glanz genannt] heitre
Weissagerin Vola ‖ mit runen stäben
und zauber[sprüch]
und liedersprüch
dem [dem bösen weibe] argen weibe
war immer [verhasst] feind.
Aufs neue nahen
die hohen Götter
und alle Götter
[ratschlagt] und pflegten rath
ob sollte die götter
den trug vergelten
oder [alle] Götter sich [den göttern?
[ihr] nur retten den sitz.
Aus fiel Odin
und stürtzt danieder
in die völkerreihen
da wa . . . [begann]
[da] ward [da] [in] in der welt da
[die erste blut . . . .] die erste schlacht
d. weg [d. Asen] von Asgards
[bis] [in] Asgards strasse[n]
[in d. mitte] brach mitten entzwei
Vaners heere
scheuten das feld.

Balders schicksal
sah ich bevor
[Ich] sah auf [den] fluren
[d] [höher] die dünne mispel
hoher gewachsen
streben empor etc.

3) Wie Hauder schoss
Und Balders bruder
Vor tage geboren
Zu nacht geboren
Odins sohn
St....(?).... [begann]
Mord [begann]
wusch nimmer seine Hand
. . . . . sein Haupt
eh er Balders feind
zur flamme getragen
[aber Frygga trauerte]
Da weinte Frgr. . . .
. . . . . Odin
Im himmelsaale Wallhalla ‖ Fensols
. . . . . versteht ihr das
Weissagerin Vola
Im Hunnenhayne
Dahinter sah sie
[gebunden treu]
[S....?.... Locks gestalt
[w] Jammernd d. Arge . . . .
gebunden ächzet
d. Arg allda
sein Weib Siguna
daneben [gehasst] freut ‖ d. qual
versteht ihrs nicht?
Ein strom von osten

Durch giftge thäler
rinnen . . . . . er hat
führt leim und rasen
mit sich hinab!
Da steht g. [Nord] Süden
auf hoh. berg in Nidafiolla
[ein goldner] Sindres saal ‖ d. goldsaal Sindre
[u. er noch] [von golde der saal] voll wonn u. lust
[wird Brimer genannt]
. . . . . [u. ihm Brimers saal]
. . . . . [voll wärm u.]
Und Brimers saal und . . . .
Voll wärm und lust.
[Weiss . . . .] Da steht gen Nord
In Nastrand fern
vom sonnenstrale
ein jammerpalast
gift trift durch fenster!
von schlangen geflochten
ist [saal] jammerpallast
Weissagerin Vola!
[Da] sieht [sie] [ströme] schnelle ströme
[hinn] da rinnen hin
sieht meuchelmord
und [mein] eidesbrecher
[und] [ehe] [ehverführer] [d. d. fremd. weib]
[D. Eheverführer[[da] qualen allda
[sieht wie da] Nidhoggurschlange ‖ naget
Und Leichnam naget
und s. Männer entfleischet
Versteht ihr mich
Sie sieht gen Osten
die Alte sitzen
mit [ketten] Eisenketten . . . . .

Carton 28. Völuspa I.

Schweigt sprech ich, alle
[ihr] heil[i]ge[n] wesen
Heimdallars söhne
gross und klein!
Will euch wahlvaters
will euch der vorwelt
uralte sagen
erzählen vor

Ich denke noch riesen
der ursprungssöhne
Ich denk, was frühe
sie mir erzält
von neun der welten
Von neun der Himmel
und wo in tiefen
die erd' auf ruht.

Von früh im anfang
als Ymer wohnte
noch war nicht [sand] meer
noch kühle lüfte
noch irgend [veste] erde
noch himmel droben
war weites leer
und nirgend ein gras!

Als Bures söhne
gewölb erhuben
und Midgard bauten
zu neuem [welt] [pallast]
saal.
Da wärmte [schien die]
sonne
die kalten felsen
des saals von mittag
der [grund] erdgrund
grünte
mit grünem laub.

Die sonn aus mittag
warf ab [den mond] zur
rechten
den mond [der rechts]
durchs himmlischen
rosses thor.
Noch wusste sonne
nicht ihren saal
die sterne noch wussten
nicht ihre statt
der mond noch wuste
sein mächte nicht.

Auf richterstühlen
[da sassen]
[auf] in reihen sassen
[die götter all]
die heiligen götter
und [sie] pflegten rath
und nannten nacht
und nannten mond
[u.] [den] morgen [u.]
[nannten]
[und] mittag [sie]
und abendneige
zu zählen das jahr.

Auf Ida kamen
zusammen die Asen
[sich hof und pallast]

emporzubauen
und bauten pallast
und höf empor
und [sie] bauten schmieden
und schmiedeten gold
und schmiedeten waffen
und werkraths viel.

Und waren frölich
und spielten steine
und achteten fürder
das gold nicht hoch
bis drei ankamen
der riesenschwestern
gewaltig alle
[von Jotunheim]
aus riesenland.

Aufs neue sassen
[Da nahmen sie alle
auf [die] richterstühlen
die heilgen götter
[in reihen all da]
und pflegten rath
wer unter den göttern
sollt zwerg erschaffen
aus Brimers beinen
und Brimers blut.

Da ward Motsogner
[voll] von allen zwergen
zuerst erschaffen
und Durenn dann
u. kamen [da wurden] gestalten
der menschen viel
wie zwerg aus erden
auf Durens wort.

Nor und Nide Neumond, Vollmond
Nord und Süd
Osten und Westen
Althiöffur, Dvalar ‖ list, trug
Bivor, Bavor
Baumbur, Nori
An Ai Auer
Miotvitnur und meetheswitz

Weigur, Gandalfur
[Gänger durch . . .] lüfte wandler
Windalfur, Thorenn
Lutur, Vitur
När, Nyradur
Nun hab ich der zwergen
künst und weisheit
euch her erzählt.

Fili kili
Funden Nali
Heite Wili
Hanar Swyor
Frär Hornbori ‖ horne[s] bereiter
Fraegur Löne ‖ schnellberühmt
Aurvangur, Jare
Eikinskialld ‖ [mit] Eichenschild ‖

Will nun d. zwerge
der Dalinsleute
zu ehren der menschen
erzählen her
d. [stein] felsgeboren
Aurvangur heere
aus Jorvöllum
kamen daher

Da war Drupner
da war dölgthraser
der feinde bezwinger
der bergebewohner
die lachende Wange
der eisenarm
Skirvir, Wirwir
Skafidur Ai
Alfur und Ingui
und der eichenschild.

Fialar, Frosti‖Finnur(?)und Ginnur
erfinder [und] täuscher
solange menschen
auf erden [wohnen] leben
[wird ihrer gedacht]
zu späten enkeln
wird ihrer gedacht.

[Bis] drei [der Asen] der leute Buressöhne
]drei Bures . . . .]
mächtig! [lieblich] ‖ hold
zum hause der Asen
[ans] [ufer] kamen an
sie fanden am ufer
[kraftlos] [elend]
ohn trieb und reg[ung]e
[M][ein'n] mann und weib
[ohn] nicht hauch und seele
[ohne] nicht blut nicht sprache
[kein] nicht
[ohn] [holdes] antlitz‖hold‖war
kein menschen gebild

Den hauch gab Odin
den Geist gab Höner
das blut gab Lodur
und menschengebild

Ich weiss wo stehet
[ein eschenbaum]
Ygdrasi[l]ls esche
ist weiss bewölket
ums harte haar
daher die regen
ins thal sie fallen!
steht immergrünend
über Urdas brunn ‖ vorzeit = weisheit

Und aus dem brunnen
unter dem baum
drei weisheitjungfrauen
steigen hervor
die vorzeit. Eine!
die nachwelt. Eine!
mit ewigen mahlen
die dritte Itzt.

Sie setzten gesetze
und kürten leben
den menschensöhnen
und schicksals ziel
Noch war nicht plage
nicht menschenverderben
der menschenverderben
begann aus gold!

Ums gold als Waffen
und [streit] wehre blitzten
und gold sie [prägten] brannten
in Odins hall.

Dreimal im brande
dreimal geboren
aus brande zum leben
und lebet stets!
heisst würd und werth
wo immer es kommt!

Weissagerin Vola
legt runenstäbe
spricht zauber[flüche] sprüche
spricht zauberflüche
der mutter des argen
zu fluchen weh!

Ein nahmen wieder
aufs neue sassen
auf [richterstülen] thronen all
die heilgen götter
und pflegten rath,
ob sollten die götter
den trug vergelten
oder sollten nur retten
ihr eigen reich.

Aus fiel Odin
und stürzt in völker
[das war das erste]
menschenverderben
begann da erst
gebrochen in mitte
d. [weg zu] [Asg] götterweg
die Vaners heere verstümmelt flohen
[scheuten (?) schlacht]
flohen das feld! ‖ die bösen das feld

Einnahmen [alle] wieder
aufs neue [nahmen] . . . .
auf richterstülen‖die heilgen götter
die hohen götter‖d. thronen all
und [hielten (?)] pflegten
zusammen rath
wer hab[e die] all luft [all]
und[tiefen]meere gemischet
und Freya gegeben
[den] der riesen [preis] brut

Thor wars, der starke
der schwoll voll zorns!
ob solchen gerüchten
sitzt nimmer er still.

Zerrissen war [der] eid-
[schwur]
[zerbrochen] Versprechen
u. treu
gebrochen das friedwort
was immer geschehen.

Weissagerin Vola
hört Heimdallars Stimme
geheim an himmels
heiligem blau!
Sie sieht die ströme
der weisheit rinnen
Wallvaters auge
. . . . . .
. . . rinnen hinab
versteht ihr das?

Weissagerin Vola [sass]
sass unterm himmel
[sass einsam und sah]
da der alte [kam] der Götter
einsam kam
[Yggiongur der Asen]
sie schaut ihm ins aug'
was fragt ihr mich?
was versucht ihr mich?
wohl (?) weiss ich o Odin
wo blieb dein aug?
Im neuen brunnen
wo täglich Mimer
sich weise berauscht
Vom auge Wallfaters
versteht ihr das?

Ihr gab heervater
zaubergeschmeide
binden und ring
und reichtumskunst
füll und weisheit
und weisheitskünst
und zauberstab
Sieht weit und weit
die welt alle
ist jede ihr kund

Sie sieht Valkyriur
fernher kommen
geschmückt zu reiten
zum gottesgericht
den schild hielt Skulda
[Skogul daher] hinter ihr
hin
Onnur und Gunnur
Hilldur Gondul
[mit] Skogul mit dem
speer!
Nun sind erzählet
heer [vaters] gottes ge-
sandte
zu reiten [auf den] das
schlacht[grund]feld
todte zu kiesen,
Valkyriur sie!

[Was Balder dem gotte]
[für] Ich sah was Balder
dem Odins sohne
für schicksal dräute
zu blut und tod
Sie stand im haine
die mistelsprosse

dünne verachtet
strebend empor

Was aus der sprosse
für übel kamen
harm und thränen
sah ich bevor!
Als Hauder schoss!
als Balder fiel
als Balders bruder
[vor morgen] geboren in nacht
[zu nacht] geboren vorm tagstral
den bruder zu rächen.

Wusch nimmer die Hand
kämmt nimmer sein haar
eh er Balders mörder
zu flammen getragen
und den bruder erschlug
[In Fensal traurte]
[die mutter da]
da ward in Fensall
der mutter schmerz
versteht ihr das?

Weissagerin Vola
sieht hinterm Haine (?)
der Riesen in ketten
den argen [gott] Lock!
da sitzt Sigina
daneben sein weib
[die] [er] ihm nimmer geliebet
versteht ihr das?

Ein strom von Osten
durch eiter [gift] thäler
voll schlamm und rasen
Slid heisst der strom
steht fürder gen Norden
auf Nidagebürgen
ein goldner saal
für Sindrageschlecht
ein andrer fürder
voll wärm und trank
heisst Brimer der saal.

Weissagerin Vola
sieht sonnenferne
[in Nastraud ?]
am [todten] leichnam ufer
einen saal da stehn!
gen Nord die thore
gifttropfen träufeln
die fenster hinein
von schlangengebeinen
ist's haus gewebt.

Sie sieht da waten
in reissenden strömen
meichelmörder
und eidebrecher
und ehverführer
des andern weib!
Da nagt Nidhoggur
[todtengerippen] leichname der todten
da frisst an männern
der höllenwolf
[weisst] [vernehmt] [das] [ihr] · [das] oder mehr!

Sie sah gen Osten
die alte sitzen
im eisengefild
dem Fenriswolfe
brütet sie da
ungeheuer!
der ungeheuer
[ist eins] das eine, das ärgste
der mondverschlinger
mit riesenwuth!

[Er zehrt vom]
gefüllt [gesättigt] [vom hauche] mit leben
der sterbenden [menschen]
taucht [bespritzt] er [mit] in blut einst(?)
der götter heer.

Schwarz wird die sonne
den sommer drauf
giftwinde streichen
versteht ihr das wort?

Da sass am hügel
und schlug die harfe
der riesin schäfer
Egdir froh!
[da sang vom wipfel oben]
[der rothgekämmte]
[Fialarhahn]
[Ihm] da sang vom [wipfel] hohen wipfel umher
[der heilgen sträuche]
Der purpur [gol. . .] rothe
Fialar ihm.

Da sang aus Asgard
der goldgekämmte
der dort die helden
heervaters weckt!
[Da kräht]
In tief auch drunten
[antwort] krähet der schwarze
dumpfantwortend
[aus] im höllenschloss.

Garm [bellt erschrecklich] heult entsetzlich am thor d. hölle
vorm [an . . hölenthor ‖ heult
die ketten brechen
der arg entrinnt
Weissagerin Vola
sie blickt noch viel
sie [blickt] sieht noch weit
vom bittern sturze
der Asen alle!

brüder [mit brüdern] erwürgen
brüder und fallen
blutfreunde zerreissen
des blutes band
wird harte zeit
Ehe gebrochen
grause zeit
eisenzeit
schilde gespalten
stürme zeit
winde zeit
eh die welt zerfällt

wo keiner auf erden
des andern schont.

Die söhne Mimers
[spielen und feur] sicher
[ergreift sie nah]
[und feur vom . . .]
sie spielen nahe,
Giallars horn!
bis feur vom süssen
baume sie frisst!
hoch bläst Heimdallar
sein mächtiges horn
und Odin bange
frägt Mimers haupt.
der weltbau(m) schall(t?)
der riese wird los
die esche schauert
die himmel hindurch

Garm heult am [thore]
entsetzlich
[mit offnem] rachen
am hölenthor!
Die ketten brechen
der [ries] arg entkommt

Vom Aufgang [ziehen]
kommen
[die?] auf kriegeswagen
die Riesen hinan
das meer schwillt auf
[die weltmeersschlange]
[wäl . . . .] die schlange
[wäl . . .]
Im abgrund wälz[et] sich
[mit] die riesen[wuth]
schlang
sich [die schlange!] wütig
die schlange
[er]regt auf das meer.

Von aufgang schiffen
die meereswohner
die muspelsöhne
wütig hinan!
Lock führt d. ruder
sie [gehn] tretend wütend
alle daher!
des argen vater
tritt ihnen vor.

Was nun die götter?
was nun die geister
Krachend ertönet
der riesenwelt
die götter fliegen(?)
um rath beisammen
die zwerge seufzen
an klüft, an hölen
[die felsenga . . . .] hölen-
gänger
[wer] versteht ihr das?

[Surtur von süden]
der mohr von süden
mit feur umgeben
wie sonne glänzet
sein flammenschwert!
Die felsen krachen
die riesenweiber
irren in angst

die menschen wandern
den [weg] [zur] Helaweg
der himmel spaltet.

Ah! nun kommt Hlinen
der zweite Schmerz
da Odin kämpfend
mit dem wolfe beginnt
Freier ist entgegen
dem mohr entgegen
ist Belas sieger
in wolfes rachen
ist Fryggas gemahl.

Dann kommt siegvaters
mächtiger sohn
Vigar zu streiten
mit dem ungeheuer
stösst tief in rachen
der räuberbrut
bis ans herz das schwert
[den vater zu rächen]
und rächt den vater

Dann aus tritt Hlodyns
mächtiger sohn
sohn Odins geht
dem drachen entgegen
die schlange Midgars
tödtet er kühn . . .
neun schritte weichet
der held zurück
vom gifte [der schlang] des
drachen
zum tode geschwächt

Schwarz wird die sonne
die erde sinket
ins dunkle meer!
wie fliehn vom himmel
die hellen sterne!
das feuer wütet
durch den alten bau
das feuer sträubet
himmel hinan!

[Wie heult entsetzlich
vorm thor der Hela
Garm der hund]

Weissagerin Vola
sie sieht von neuem
aufgrünende erde
aus meeres schoos
die fluthen fallen
die fische liegen
auf [hohen] bergesgipfeln
wo der adler fleucht

Zusammen auf Ida
kommen die Asen
sprechen zusammen
von plagen der welt
von trümmern der vesten
von hohen gesprächen
[und] von alten sagen
die Odin sprach!

Auf grünem grase
finden sie da
[der götter] die güldnen
würfel
[wunderspiel] das wunder-
spiel

das einst der könig
der götter besass
und sein geschlecht

Besät ohne saaten
bringen die äcker
reichliche frucht
auf übel folget
wie reichlich gut
Balder ist da
Balder und Höder
bewohnen der götter
zerstörten sitz
die tapfern männer
versteht ihr das?

Den edlen Höner
erloost sich Vidar
[die brüder bewoh . . . .]
der brüder nachwelt
[sie] wird ewig bewohnen
der winde welt
weiss ich es nicht

Weissagerin Vola
sie sieht in Gimle
den sonnenpallast
mit golde bedeckt.
Da werden die edlen
ewig wohnen
ewig geniessen
unendlich gut

Da kommt ein dunkler
drache geflogen
er kommt aus tiefsten
Nidagebürg
streicht übers feld
er trägt auf schwingen
Nidhoggurs leichen
Sie schwindet die welt.

—

Carton 28. Völuspa III.

I. Schweiget all[e] ihr heilige wesen
Heimdalls kinder, gross und klein
Ich will Allvaters [künst] geheimnis sprechen
Der urwelt sagen, [hab] [ich] die ich erhört.

II. Ich [denk] weiss noch riesen, die urbewohner
und [ich denk] was vor alters sie mir erzählt
ich weiss neun welten und neun [kreise] himmel
[und tief in erde den mittelpunct]
und wo in tiefe die erd auf ruht.

III. Es war uranfangs als Ymer wohnte
noch war nicht sand, noch meer noch winde
noch drunten erde, noch himmel droben.
weites leere, und nirgend ein gras.

IV. Noch eh Burs söhne den boden huben
und Midgard bauten [und weiteten] zu weitem saal
die sonne schien auf saales steine
[die] der erdgrund grünte mit grünem laub.

V. Die Sonn' aus süden warf zur rechten
den mond jenseit der pforte der nacht
noch kannt die sonne nicht ihren saal
der mond noch wusst ihm heimath nicht
nicht wussten sterne sich ihre statt.

VI. Da gingen die [götter] herrscher zu ihren stühlen
die heilgen götter pflegten rath
nacht und dämmerung namen sie gaben
morgen und mittag und tagesneige
und tagesanbruch zu zählen das jahr.

VII. Zusammen kamen auf Idas felde
die Asen und schnitzten bilde sich
und bauten tempel und [setzten schmieden] bauten schmieden
und schmiedeten zangen und viel geräth.

VIII. Und spielten [stein] fröhlich [würfel] im hofe schach
und fehdeten einander noch nicht ums gold
bis dass da kamen riesenjungfraun
zwo [mächtige] [über] mächtge weiber aus riesenland.

IX. [Von neuem] Nun (?) gingen die herrscher zu ihren thronen
die heiligen götter pflegten rath
Wer sollte der zwerge[vorstand] könig seyn.
aus Brimer blut, aus Brimers beinen

X. Der meettranksauger ward der erste
von allen zwergen, der zweite Duren
die bildeten viele menschenbilder
zwerge der erde, wie Dur . . . sprach

XI. Aufgang, N . . . , Nord und Süd
Ost und West, List und Trug
. . . . . .
. . . . . .

XII. Und drei der Asen mächtig und [hold] gut
sie kamen heim [zum . . .] und fanden
[am Uf. lg.]
Ask und Embla [kraftlos] liegen
[ohn' alle rege, ohn' alle kraft]

XIII. Sie hatten nicht athem, sie hatten nicht
sprache
{ noch sinn und willen, [auch kein gehild]
[antlitz]
{ den Athem gab Odin, Häner die sprache
[leben] vernunft der Lodur und angesicht.

XIV. Ich weiss, da stehet [des weltgotts] des
weltballs esche [Ygdrasill]
[Ygdras] sie heisst Ygdrasill: ein hoher
baum
[bedeckt] ist weiss von wolken ums sträubge
haar
[von da die] daher [kommen] die regen in
thäler fallen
[steht] steht immergrünend, über Urdas
brunnen.

XV. Und aus dem see unter dem baume
da kamen der weisheit jungfraun drei
die eine hies [Urda] [vor], die andre Ver-
dande
die dritte [beschildet] Skulda und trägt den
schild

XVI. Sie setzten gesetze, sie kührten das leben
den söhnen der zeit

XVII.
Und stellten schicksal ‖ den söhnen der zeit sterblichen
weissagerin weiss den ersten mord
der menschen auf erden ‖ als gold sie schlugen
als gold sie schmelzten in Odin hall.
Dreimal verbrannt, dreimal erstanden
lebet die Gullveig immer neu
Wohin sie [zu haus] kommt, nennt sie sich Heid werth

Sie hat der weissagerin kunst beflecket
ist zauberin worden und [ist sie noch] übt zauberei eine böse göttin, die süss betrügt.

XVIII. Da gingen die [götter] herrscher zu . . .
die heilig . . . . . .
ob sie sollten den Asen den rath vergelten
oder alle götter [ein] hegn ein reich . . .

XIX. Aus fiel Odin und schleudert pfeile
das war die erste menschenschlacht
gebrochen lag der Asen mauer
der (?) Vanen siegsvolk hatt das feld.

XX. Aufs neue u. s. w.
— wer doch hätte die luft verödet
und Freia gegeben den riesen preis.

XXI. Thor der einzige schwoll von zorn
er sitzt nicht stille, wenn er solche
bei solchen gerüchten sitzt er nicht
[und waren] gebrochen eide, gelübde zerrissen
[gebrochen] [schwüre] [u.] . . . . .

XXII. Weissagerin [weiss wie] [kennet] Heimdall
stimme(?) [hört] [?]
Unten [geheim . . . . stimm] an himmels
heilgem blau
sie sieht [den strom] [vom] brausend den . . .
[Valfaters aug] . . . . . .
versteht ihr . . . . . .

Anhang IV.

Frau Oluf.

Hört was aus fernem fernem land
für eine sag uns ward bekannt!
Jetzt merket auf und zweifelt nicht
an dieser sonderbarn geschicht!!
Herr Oluf lag todt ausgestreckt
vom sargesdeckel wohlbedeckt.
Sein fräulein zart, die schöne braut
halb sterbend auf die baare schaut.
Man hilft ihr folgen dem conduct
als dumpf es in dem sarge spuckt.
Herr Oluf wirft den deckel ab,
bevor er kommt ans finstre grab.
Das fräulein frölich rufen thut
„Herr Oluf lebt, ist wohlgemuth!“
Der priester stund schon vorm altar
erwartend da herrn Olufs baar.
Noch kaum er seinen augen traut
da bräutgam vor ihm kniet und braut.
Sie woll'n von ihm getraut gleich seyn
doch nimmt er wahr herrn Olufs schein.
Er stutzt und bebt an seel und leib.
„Wie mach ich sie zu mann und weib?“
Herr Oluf spricht: „Ich bin zwar todt
doch thut uns beiden trauung noth.
„Thut, vater, eure schuldigkeit;
umsonst seyd ihr ja nicht geweyht!“

Der priester drauf den segen spricht — —
die braut umgiebt ein helles licht.
Sie sinkt, sie stirbt und jedermann
staunt in der kirch dies wunder an.
In marmor wurden sie gelegt,
seitdem ihr leib sich nimmer regt.
Blos in der nacht vorm ostertag
man ihren sang vernehmen mag.
Doch hört sie nur, wer zweifelt nicht
an ihrer sonderbarn geschicht.

Abkürzungen.

Z. f. v. L. N. F. = Zeitschrift für vergleichende litteratur. geschichte. Neue Folge.

V. f. Lg. = Vierteljahrschrift für litteraturgeschichte.

Weilen = Briefe über merkwürdigkeiten der litteratur. Deutsche litteraturdenkmale des 18. und 19. jahrhunderts von B. Seuffert.

Schleswig. litt. br. = Schleswigische litteraturbriefe.

Lambel = Von deutscher art und kunst. Deutsche litteraturdenkmale des 18. und 19. jahrhunderts von B. Seuffert

R. Haym, Herders leben 1880.

W. Golther, handbuch der germanischen mythologie.

Die belegstellen aus Herder sind nach der Suphanausgabe angeführt. Den handschriftlichen Nachlass führe ich nach den Cartons, in denen er in Berlin geordnet ist, an. Carton 27,28 und 12 habe ich zu der arbeit durchgesehen.

Belegstellen aus Schütze beziehen sich auf seinen lehrbegriff, die aus Bartholin auf seine Antiquitates Danicae.

Das programm des K. K. Neustädter Gymnasiums in Prag, das eine arbeit J. R. Pohls 1857 über Herders volkslieder und grab der prophetin enthält, habe ich nicht erhalten können.

L. B. = „Herders Lebensbild." (1846).

Eugen Kühnemann, 1895 Herders leben ist mir für die beurteilung der persönlichkeit Herders im allgemeinen von grosser bedeutung gewesen.

Inhalt.

Seite

Vorwort 5
Einleitung: Zweck der Arbeit 7
I. Herders nordische studien, geschichtlich entwickelt 11
II. Herders kenntnis der nordischen litteratur . . 17
1. Gelehrtengeschichte 17
2. Mythologie 33
3. Metrik 42
4. Celten, Barden, Skalden, Edda 49
III. Herders übersetzungen 50
1. Völuspa 50
2. Runa Capitula 69
3. Baldrs draumar 73
4. Todesgöttinnen 76
5. Morgengesang und hagelwetter 79
6. Angantyr und Hervor 81
7. Hako 85
8. Asbiorn Prude 89
9. Der verschmähete Jüngling 92
10. Dänische lieder 93
11. Herr Ribold 95
12. Herr Helmer 98
13. Norman 102
14. Freundeslehre 104
15. Nordische auszüge in den handschriften 108
16. Nordische auszüge in den gedruckten werken 111
IV. Übersicht über die verarbeitung nordischer studien in Herders werken 112
V. Aesthetisches 113

Schluss: Herder und Grimm 120
Anhang I zu seite 42 123
Anhang II.:
text zu Resenius Völuspa 1673 126
text zu Resenius Völuspa 1665 135
Anhang III.
text der nicht veröffentlichten Völuspaübersetzungen Herders . . . . . 144—161
Anhang IV.
text zu „frau Oluf“ 162
Abkürzungen 165

Nachtrag.

Die arbeit R. Batkas ist in Euphorion VI, 1 p. 67 ff. fortgesetzt. Batka behandelt besonders Klopstock. Als litteratur zum Kap. V ist noch Chamberlain, Rich. Wagner, München 1896 zu vergleichen. Die wichtigsten stellen über Herder sind bei Chamberlain im inhaltsverzeichnis angegeben. Leider konnte der verfasser den aufsatz über Herder von Dr. phil. Karl Grunsky in Bayreuther bll. 1899 VIII/IX nicht mehr verwerten. —

Zur einleitung ist noch nachzutragen:

Goethe und die brüder Grimm, von R. Steig 1892. p. 44 ff.

Druck von J. S. Preuss, Berlin S.W., Kommandantenstr. 14.